Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 766. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 1. November 1889.**

Der Fürstencongreß in Frankfurt.

Der dritte Band von Herzog Ernsts Denkwürdigkeiten „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit" befindet sich unter der Presse; um die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf die Fortsetzung seines Memoirenwerks schon vor dem Erscheinen zu lenken, läßt der Verfasser einzelne Abschnitte daraus in einigen unserer angesehensten Monatsschriften, „Deutsche Rundschau", „Deutsche Revue", „Nord und Süd", veröffentlichen. Das für die „Deutsche Rundschau" ausgewählte Stück behandelt den Fürstencongreß in Frankfurt vom Jahre 1863. Herzog Ernst erklärt: „Es giebt kaum ein anderes Ereigniß der neuesten deutschen Geschichte, über das irrthümlichere Ansichten bestehen und wahrscheinlich immer bestehen würden, wenn ich mich nicht als einer der Wenigen, welche die Sache bis in die kleinsten Details kennen zu lernen vermochten, gleich damals entschlossen hätte, durch sorgfältige Aufzeichnungen aller Einzelheiten für die objective Kenntniß der Nachwelt zu sorgen. Es liegt heute keinerlei Grund gegen die volle Benutzung dieser Materialien in Verbindung mit meinen Erinnerungen vor."

Der Congreß war vom Kaiser von Oesterreich zum 16. August nach Frankfurt einberufen worden, um eine zeitgemäße Neugestaltung der nach übereinstimmender Meinung aller Betheiligten unhaltbar gewordenen Bundesverfassung durch persönliche Uebereinkunft der deutschen Fürsten herbeizuführen; er währte bis zum 1. September und berieth in zehn Plenarsitzungen, denen sich noch verschiedene Comitéberathungen und Ministerbesprechungen zugesellten, den von Oesterreich ausgearbeiteten und vorgelegten Entwurf einer Reformacte des Deutschen Bundes. Der ganze Congreß aber trug von vornherein den Stempel der Zwecklosigkeit und Unfruchtbarkeit an der Stirn, da der König von Preußen die Betheiligung an seinen Verhandlungen abgelehnt hatte; er beharrte auch einer von der gesammten Fürstenversammlung an ihn gerichteten und vom Könige von Sachsen überreichten neuen Einladung gegenüber auf seiner Weigerung. Daß er mit seinem Verhalten durchaus das Richtige getroffen hat und nur unvermeidlichen Conflicten aus dem Wege gegangen ist, zeigen uns die Vorgänge in der authentischen Darstellung Herzog Ernsts deutlich genug. Denn es kann kein Zweifel sein, daß Oesterreich keineswegs geneigt war, den Ansprüchen Preußens zu willfahren.

Herzog Ernst hatte freilich den Eindruck, als ob nach dieser Richtung ein gewisser Widerspruch zwischen dem Kaiser Franz Josef selbst und dem österreichischen Cabinet und dessen Vertreter in Frankfurt, dem Grafen Rechberg, bestanden habe; jener wäre einer Verständigung mit Preußen weit günstiger gewesen als seine Räthe; er betont den Optimismus des Kaisers, mit dem er ein erfreuliches Ergebniß der Berathungen erhoffte, und das große Geschick, das er in der Leitung derselben bewies. Wir ersehen aus des Herzogs Darlegungen, wie die unter den deutschen Fürsten herrschende Uneinigkeit, von denen die einen zu Oesterreich, die anderen zu Preußen halten, sich bereits am ersten Tage geltend macht und immer mehr anwächst. Als der energische Wortführer der österreichischen Gruppe tritt der König Johann von Sachsen heraus, neben ihm stehen die Könige von Hannover und Baiern und der Kronprinz von Württemberg. Der Führer der beträchtlich in der Minorität befindlichen Opposition ist der Großherzog von Baden, der stets mit voller Entschiedenheit persönlich oder durch den Minister Roggenbach für seine Auffassung eintritt. Zu ihm hält besonders der Großherzog von Sachsen-Weimar, daneben die Großherzöge von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin und der Fürst von Waldeck. Auch Herzog Ernst steht zur preußischen Partei; er nimmt jedoch eine vermittelnde Stellung ein. Er ist von dem dringenden Wunsche beherrscht, überhaupt etwas zu Stande zu bringen, und läßt sich dadurch zu einer mitunter nicht ganz verständlichen Nachgiebigkeit in seinen Forderungen bestimmen. Er greift mehrfach durch Verbesserungsvorschläge activ in die Verhandlungen ein. Besonderes Gewicht scheint er darauf zu legen, daß er den Antrag einbrachte und motivirte, die Versammlung der Bundesabgeordneten theils durch Delegation aus den Vertretungskörpern, theils durch Wahl aus dem Volke hervorgehen zu lassen: er will damit ein Compromiß anbahnen zwischen dem österreichischen Entwurf, der nur eine Delegirtenversammlung vorhersah, und den bekannten Principien des preußischen Ministeriums, das mit dem Gedanken umging, die Volksvertretung ausschließlich auf das Princip directer Wahlen zu gründen. Doch findet er keinen Anklang, selbst nicht beim Großherzog von Baden; „so war ich genöthigt," berichtet er, „einen wohlgeordneten Rückzug anzutreten, indem ich erklärte, daß ich zwar meine Absicht nicht zurücknehme, aber durch die Ablehnung meines Antrags nicht behindert sein werde, für den übrigen Theil des Artikels zu stimmen." Am schärfsten läßt die Berathung des Artikels 5 des Entwurfs, Alinea 1, die Gegensätze aufeinanderprallen. Es handelt sich darin um den Vorsitz im Bundesdirectorium: Oesterreich verlangt ihn dauernd für sich und gewährt Preußen nur die Stellvertretung. Baden allein fordert die Streichung des Artikels. Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Oldenburg, der Prinz der Niederlande, der Fürst von Waldeck und Hamburg stimmen für Offenhaltung des in Rede stehenden Artikels. Herzog Ernst dagegen, nachdem er vergeblich sich bemüht hat, den Vorbehalt, daß der Beschluß künftigen Verhandlungen nicht präjudicire, in den Artikel einzufügen, stimmt für den Artikel, allerdings mit einer seinem Vorschlage entsprechenden Erklärung, die er zu Protokoll giebt. Er gehört auch zu den 24 Theilnehmern des Congresses, welche bei der Schlußabstimmung ein bejahendes Votum abgeben, während Baden, Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Niederlande nnd Waldeck ihre Zustimmung verweigern. Am Schlusse theilt er ein Schreiben mit, das er nach Auflösung des Congresses an den Kaiser Franz Josef gerichtet hat: er beleuchtet und rechtfertigt darin sein Verhalten und hebt hervor, daß von dem Beitritt Preußens die Erledigung der Aufgaben des Congresses abhängen werde. Weshalb aber hat er sich unter solchen Umständen nicht dem Großherzog von Baden und Genossen angeschlossen, zumal da ihn schon ein vorhergegangenes Ereigniß zu der Ueberzeugung gebracht hat, „daß nun Alles vorüber sei"? Dies Ereigniß verdient noch eine ausdrückliche Erwähnung; es besteht in einem hübschen diplomatischen Kunststückchen. Jener bedenkliche erste Absatz des 5. Artikels war bei der ersten Berathung zurückgestellt worden; da läßt das österreichische Cabinet am 30. August, bevor eine Entscheidung erfolgt ist: eine Zusammenstellung der von der Conferenz der souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands theils mit Stimmeneinhelligkeit, theils mit überwiegender Stimmenmehrheit genehmigten Bestimmungen des Entwurfs einer Reformacte vertheilen, in welcher Art. 5, Abs. 1, ohne Weiteres mit aufgeführt ist. Diese versuchte Ueberrumpelung war den Herren doch ein wenig zu stark; sie ruft unter ihnen eine solche Aufregung hervor, daß Graf Rechberg sich veranlaßt sieht, eine berichtigende Note nachzuschicken, die er, um zu verhüllen, daß es auf Reclamation geschehen ist, um einen Tag vordatirt!

Gegenüber den vielbesprochenen Aeußerungen Freytags dürfte eine Stelle des Aufsatzes des Herzogs noch besonderes Interesse erregen. Der Herzog theilt mit, daß er bei einem inzwischen in Coburg abgestatteten Besuche die Königin von England, den Kronprinzen und die Kronprinzessin angetroffen, und fährt dann wörtlich folgendermaßen fort: „Ich bemerkte, daß die Königin von England über die isolirte Lage Preußens sehr besorgt zu sein schien, und es bedurfte der klaren, ruhigen und sachgemäßen Auffassung des Kronprinzen, um die Bedenken zu verscheuchen, die sowohl die Königin wie die Kronprinzessin für die Zukunft in etwas pessimistischer Weise hegten."

Deutschland.

* **Berlin**, 31. Octbr. [Tages-Chronik.] Ueber den Inhalt der Unterredung des Reichskanzlers mit den Abgesandten des Sultans von Zanzibar kann der „Hamb. Corresp." aus „guter Quelle" mittheilen, daß Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit den Gesandten von Zanzibar auf das enge Zusammengehen Deutschlands mit England hingewiesen und ausdrücklich betont habe, die deutsche Stellung in Zanzibar sei mehr eine kaufmännische als eine politische. Der Reichskanzler habe ferner hervorgehoben, er lege Werth darauf, daß die Deutschen gute Beziehungen zum Sultan unterhielten, und daß solche Beziehungen auch für den Sultan pecuniär vortheilhaft sein würden, da die Deutschen und der Sultan bei gegenseitigem Vertrauen gemeinsam gute Geschäfte machen könnten, die bei dem früher bestehenden Mißtrauen unmöglich gewesen wären.

Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen eine von den Ministern der öffentlichen Arbeiten und des Innern erlassene Polizei-Verordnung zur Veröffentlichung gelangen, welche für die bauliche Anlage und die Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen neue und zum Theil äußerst scharfe Bestimmungen trifft.

[Anträge, betreffend Nutzbarmachung des Frühjahrshochwassers der deutschen Ströme.] Das Landes-Oekonomie-Collegium wird sich in seiner nächsten Session mit zwei Anträgen beschäftigen, welche, obwohl von zwei verschiedenen Seiten ausgehend, denselben Zweck verfolgen. Der landwirthschaftliche Provinzialverein für die Provinz Brandenburg und die Niederlausitz beantragt, das Collegium möge den Minister für Landwirthschaft ersuchen, in den unteren Läufen der großen Ströme während der Frühjahrs-Hochwasserperiode eingehende und ausgedehnte Versuche mit dem Hereinlassen fruchtbaren Flußwassers in zur Zeit noch durch Winterdeiche abgeschlossene Niederungen anstellen zu lassen und bei der hohen Bedeutung solcher Versuche für die Bewohner der Stromniederungen den Beginn derselben zu beschleunigen. In derselben Richtung hat die königliche Landwirthschaftsgesellschaft zu Hannover direct bei dem Minister beantragt (der indessen den Antrag an das Landes-Oekonomie-Collegium zu gemeinsamer Berathung mit dem vom brandenburgischen Centralverein an dasselbe gerichteten verwiesen hat), der Minister wolle in Erwägung nehmen, ob nicht mit der Anlage von Einlässen fruchtbaren Flußwassers während der Winterhochwässer in eingedeichte Niederungen an den Unterläufen unserer großen Ströme ein Versuch zu machen und zur Ausführung bezw. Unterstützung eines solchen Unternehmens schon in den nächsten Staatshaushaltsetat die erforderlichen Mittel aufzunehmen sein möchten. Unsere Wasserwirthschaft, wenigstens soweit sie sich auf den Unterlauf der Flüsse erstreckt, hat bisher so gut wie ausschließlich dahin gestrebt, einen schnellen Ablauf der Hochwasser zu erzielen. Im Abgeordnetenhause und auch sonst ist indessen bereits wiederholt betont worden, wir trieben starke Entwässerung und vernachlässigten die Bewässerung. Die in obigen Anträgen gegebenen Anregungen suchen nun, indem sie die mit der Entwässerung, d. h. mit der Beschleunigung des Wasserablaufs verfolgten Zwecke keineswegs stören, sondern sogar unterstützen, da ein Theil des Hochwassers in die eingedeichten Gebiete aufgenommen, also die schleunig fortzuschaffende Wassermasse verringert werden soll, im Landescultur-Interesse planmäßige Bewässerungen einzuleiten, die dazu dienen sollen, die von dem Hochwasser mitgeführten werthvollen Senkstoffe auf den eingedeichten Ländereien absetzen zu lassen, welche Stoffe jetzt unbenutzt dem Meere zugeführt werden. Ueber die Art der Ausführung des gemachten Vorschlages spricht sich der brandenburgische Centralverein nach einem Bericht der „N. A. Z." dahin aus, es werde dabei zu berücksichtigen sein:

1) Der Ausbau der großen Ströme ist besonders in ihrem unteren Laufe mit dem größten Eifer fortzusetzen, den Strombauverwaltungen sind von Neuem Mittel zu gewähren, um mit denselben durch geeignete Uferbauten und durch Baggerungen das Niederwasserprofil zu vertiefen und besonders, wie dies an der Oder oberhalb Schwedt ersichtlich ist, die wachsenden und den Abfluß des Hochwassers verzögernden Sandmassen fortzuschaffen.

2) Zu den Versuchen dürften solche Polder auszuwählen sein, in denen zur Zeit weder Dörfer, noch sonstige Gebäude oder wichtigere Verkehrsstraßen vorhanden sind, weil bei dem sonst nothwendiger Weise zu gewährenden Schutze dieser Anlagen oder durch das Versetzen derselben auf andere Stellen, übergroße Kosten aufgewendet werden müßten. Derartige Polder sind an der Oder, der Stolper Polder, an der Elbe, eingedeichte Gelände zwischen Lenzen und Wittenberge.

3) Das Einlassen des Wassers müßte von den tiefsten, unterhalb gelegenen Punkten erfolgen, je nach den Verhältnissen durch das Oeffnen von Flügeldeichen, oder durch das Einsetzen von Schleusenthoren, durch welche Oeffnungen das Wasser im ruhigeren Laufe nach den höher gelegenen Geländen rückwärts aufsteigt, in einer gewissen Bewegung erhalten bleibt und langsam und gleichmäßig seine fruchtbaren Schlickmassen absetzen kann.

4) Der Abfluß des Wassers erfolgt dann aus der Einflußstelle wieder heraus, weil diese schon als tiefster Punkt der ganzen Niederung auserwählt war.

Hiermit stimmen die von der hannoverschen Landwirthschaftsgesellschaft über die Ausführung aufgestellten Gesichtspunkte durchaus überein; diese sagt:

1) Als selbstverständlich sei vorausgeschickt, daß die weitere Ausdehnung des Hochwassers nicht erstrebt werden soll durch ein wildes Freigeben des Stromlaufes, daß vielmehr die Beherrschung der Stromrichtung nach wie vor nothwendig ist.

2) Der Einlaß des Wassers und die Menge des einzulassenden Wassers wird sich nach den örtlichen Verhältnissen, besonders aber nach der Art der Abführung richten müssen. Es wird festzuhalten sein, daß eine gewisse fortgesetzte Bewegung des Wassers zur besseren und gleichmäßigeren Ablagerung des Schlicks anzustreben ist; nur wo das nicht zu erreichen, wird man sich mit dem bloßen Einlaß fruchtbaren Flußwassers zur Bekämpfung des schädlichen Qualmwassers in einzelnen Lecken bedienen dürfen.

3) Die Entfernung des Wassers muß, wenn irgend möglich, durch natürlichen Abfluß erzielt werden — mechanische Entfernung wird immer sehr theuer bleiben und nur als Aushülfe in Frage kommen können. — Freier Zutritt des Hochwassers am tiefsten Punkte der Polder und beschränkter Einlaß in den oberen Theilen mit geregelter Vertheilung über das ganze Gebiet wird die günstigste Form und im Allgemeinen anzustreben sein.

4) Besonders geeignet — weil besonders von Qualmwasser geschädigt — dürften die in unserem Vereinsbezirk belegenen Polder an der unteren Elbe sein — vielleicht in erster Linie der Gorleber, der Gartower und der Dannenberger Deichverband.

Beide Vereine stimmen auch darin überein, daß die Ausführbarkeit ihrer Vorschläge dann nicht in Frage stehe, wenn sie der Staat in die Hand nehme. Bei der Wichtigkeit der von denselben berührten, nicht allein landwirthschaftlichen Interessen werden auch weitere Kreise der Begutachtung derselben durch das Landes-Oekonomiecollegium mit Interesse entgegensehen.

[Eine wichtige postalische Neuerung] wird vom 1. November ab in dem bereits hochentwickelten Stadtpostverkehr Berlins eingeführt werden. Seit etwa drei Monaten cursiren in den Straßen große, breite, in die Augen fallende Postwagen, gelb angestrichen, mit einfallendem Lichte von oben und Sortirfächern 2c. im Innern. Diese „fahrenden Postämter" waren zunächst versuchsweise eingeführt worden, um das Sortiren und Abstempeln der Briefe während der Fahrt — wie bei den Eisenbahnpostämtern — zu ermöglichen und dadurch die Briefbestellung zu beschleunigen. Nachdem dieser Versuch sich vollkommen bewährt hat, soll nun die neue Einrichtung vom 1. November ab allgemein in Berlin eingeführt werden. Ueber die Bedeutung und Organisation dieser fahrenden Postämter giebt folgende amtliche Mittheilung Aufschluß: Behufs beschleunigterer Beförderung und Bestellung der Ortsbriefe in Berlin wird vom 1. November d. J. ab an den Wochentagen in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends ein besonderer Straßen-Postdienst in der Reichs-Hauptstadt eingerichtet werden. Die Einführung dieses Dienstes in die postalischen Betriebseinrichtungen von Berlin hat den Zweck, die für die Beförderung der Briefe durch die Straßen der Stadt erforderliche Zeit fortan zum Sortiren sowie zur sonstigen postalischen Behandlung der Briefe nutzbar zu machen. Damit wird eine Beschleunigung erzielt, welche durchschnittlich mindestens eine Stunde, in vielen Fällen aber mehr beträgt. Für die Straßenposten sind besondere Wagen erbaut, welche mit Briefkasten versehen und im Innern mit Stempelvorrichtungen, Sortirfachwerken, Packtischen ausgerüstet sind. Der Dienst in den Straßenposten wird durch besonders für den Berliner Stadtpostdienst geschulte Beamte wahrgenommen, welche während der Fahrt die aus den Straßenbriefkasten eingesammelten, sowie die durch die Wagenbriefkasten unmittelbar aufgelieferten Briefe bearbeiten und ohne Aufenthalt den Bestell-Postanstalten zuführen. Der Gang der Straßenposten ist so geregelt, daß sie stündlich, etwa 10 Minuten nach jeder vollen Stunde auf 11, strahlenförmig von der Stadtgrenze zum Stadtpostamte Berlin C führenden Linien nach letzterem fahren, daselbst die Briefe austauschen, alsbald wieder die Rückfahrt antreten und etwa eine Stunde nach der Abfahrt bei ihren Ausgangspunkten wieder eintreffen. Die Richtung des Ganges der Straßenposten ist an den Wagen äußerlich oberhalb des Briefkastens kenntlich gemacht. Durch die an den Wagen angebrachten Briefkasten ist dem Publikum für besonders schleunige Fälle das Mittel geboten, den Straßenposten bis zum Abgange oder noch während der Fahrt Briefe zur Beförderung zu übergeben. Ein Straßenpostdienst besteht bis jetzt an keinem anderen Orte des In- und Auslandes, in unserer Stadt wird daher mit dieser Einrichtung der Anfang gemacht.

[Der Fall Boretius.] In der letzten Sitzung des freisinnigen Potsdamer Thor-Bezirksvereins, welcher neben einer Anzahl anderer Stadtverordneten auch die Mitglieder der städtischen Schuldeputation, die Stadtverordneten Professor Leo und Dr. Otto Hermes, beiwohnten, wurde die Angelegenheit des Frl. Boretius einer eingehenden Besprechung unterzogen. Dr. Otto Hermes gab hierbei die Erklärung ab, daß das Vorgehen des Frl. Boretius von allen Mitgliedern der städtischen Schuldeputation, mit Ausnahme eines Geistlichen, auf das Schärfste verurtheilt worden sei. Der von ihm und Professor Leo gestellte Antrag, dem Vorgehen des Frl. Boretius durch die Errichtung einer weiteren höheren Töchterschule (neben der Charlottenschule) zu begegnen, sei gegen 2 Stimmen abgelehnt worden, weil der im Westen von Berlin wohnende Stadtrath Schäfer das Bedürfniß hierzu verneint habe.

[Wandergewerbescheine.] Als darstellende Schauspieler waren die Eheleute N. unter Leitung des Schauspielunternehmers A. aus Breslau im Sommer v. J. außerhalb ihres Wohnortes aufgetreten, ohne einen Wandergewerbeschein gelöst zu haben. Hierin erblickte die Behörde eine Uebertretung des Gesetzes vom 3. Juli 1876, betreffend die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, und leitete das Verfahren wegen Gewerbesteuerhinterziehung gegen die Eheleute N. ein. Von dem Schöffengericht verurtheilt, wurden sie von der Strafkammer bei dem Landgericht zu Oels freigesprochen. Auf die gegen das Urtheil des zweiten Richters von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision machte sich der Strafsenat des Kammergerichts dahin schlüssig: der Vorderrichter spricht die Angeklagten frei, weil dieselben, da sie, gegen eine bestimmte Summe engagirt, nicht selbstständig als darstellende Schauspieler aufgetreten sind, sondern nur als Gehilfen den A. unterstützt haben. Allein nach dem erwähnten Gesetze haben nicht nur die Leiter von Schauspielergesellschaften, sondern auch die Mitglieder derselben die Steuer von dem Gewerbebetrieb im Umherziehen zu entrichten, wenn sie außerhalb ihres Wohnortes auftreten. Nur dann sind sie hiervon befreit, wenn bei den Aufführungen ein höheres Kunstinteresse obwaltet. Die Vorentscheidung muß daher, als von irrthümlichen Voraussetzungen ausgehend, aufgehoben werden. Ob aber jene Ausnahme auf den gegenwärtigen Fall Anwendung findet, kann der Senat nicht prüfen, da die Frage, ob bei Aufführungen ein höheres Kunstinteresse obwaltet, auf thatsächlichem Gebiet liegt. Es muß die Sache daher an den Vorderrichter zurückgewiesen werden, der von der Beurtheilung dieser Frage die Freisprechung oder Verurtheilung der Angeklagten abhängig zu machen hat.

[Die elektrische Beleuchtung.] Der zur Prüfung der Vorlage, betreffend die Lieferung von elektrischem Strom durch die Actiengesellschaft Berliner Elektricitätswerke außerhalb des Vertragsgebietes, von der Stadtverordneten-Versammlung niedergesetzte Ausschuß hat sich unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Stryck und im Beisein des Magistratsvertreters Stadtrath Marggraff in seiner Sitzung am Dinstag eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt. Wie bekannt, hat der Magistrat, um den berechtigten Wünschen auf Stromlieferung außerhalb des bestehenden Vertragsgebietes zu entsprechen, beantragt, das System der örtlichen Begrenzung, wie solches durch den mit der Gesellschaft geschlossenen Vertrag festgesetzt ist, zu durchbrechen und dagegen zu bestimmen, daß das Gebiet durch den von der Gesellschaft lieferbaren Strom begrenzt wird, dessen Umfang nur mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung überschritten werden darf. Jede einzelne Stromlieferungsanlage außerhalb des Vertragsgebiets soll der besonderen Genehmigung des Magistrats bedürfen, auch soll durch die Lieferung von Strom außerhalb des Vertragsgebietes das Bedürfniß nach Strom innerhalb dieses Gebietes nicht beeinträchtigt werden. Das Maximum des lieferbaren Stromes ist auf 28 000 Pferdekraft für alle zur Zeit bestehenden Stationen festgesetzt worden. Als Aequivalent für den Vortheil, welcher der Gesellschaft durch die Lieferung von Strom außerhalb des Vertragsgebietes erwachsen wird, soll der Preis für die 16kerzige Normallampe bei Glühlicht und der Grundpreis für Bogenlicht im Betrage von 4 Pfennig um 10 pCt. und die Lampengebühr von 6 auf 5 M., sowie die Grundtaxe für die Bogenlampe von 40 auf 30 M. herabgesetzt

werden. Die Ermäßigungen sollen, soweit sie den Stromverbrauch betreffen, am 1. Januar 1890, im Uebrigen am 1. Juli 1890 in Kraft treten. Ferner soll die Gesellschaft verpflichtet sein, die außerhalb des Vertragsgebiets gemachten Anlagen bis zu den Hausanschlüssen im Falle des Ueberganges der Anlagen auf die Stadtgemeinde lediglich zu dem Buchwerthe zur Zeit der Uebernahme oder zum Taxwerthe je nach Wahl des Magistrats zu überlassen. Nach längerer Debatte hat sich der Ausschuß mit den Anträgen des Magistrats zwar einverstanden erklärt, jedoch die Bedingung hinzugefügt, daß die Gesellschaft gehalten sein soll, überall auf Verlangen den Anschluß zu gewähren, wo sie in den Straßen ihr Kabel liegen hat. Der Magistrat soll außerdem ersucht werden, der Versammlung vierteljährlich Bericht über die stattgefundenen Anschlüsse zu erstatten. Den von einer Seite gestellten Antrag, den Magistrat zu ersuchen, die baldige Errichtung eigener Elektricitätswerke behufs Lieferung elektrischen Lichtes an die Bewohner aller Stadttheile in Erwägung zu ziehen, hat der Ausschuß abgelehnt.

[Zum Attentat in Ludwigsburg] wird aus Stuttgart geschrieben: „Prinz Wilhelm hat den Bruder des Mörders, Fabrikanten Müller aus Oetlingen, in Audienz empfangen, um den Ausdruck tiefster Trauer entgegenzunehmen, in welche die brave und hochgeachtete Familie durch die Unthat eines entarteten Gliedes versetzt worden ist. Der Prinz hat versichert, daß er weder dem Mörder noch sonst Jemandem etwas nachtrage und von den loyalen Empfindungen der bedauernswerthen Familie überzeugt sei. Dies sowie das Handschreiben, mit welchem der Prinz die Gabe von 1000 Mark für die Ludwigsburger Armen begleitete, haben den vortrefflichsten Eindruck gemacht und die Beliebtheit des Prinzen möglich noch gesteigert."

• **Berlin,** 31. October. [Berliner Neuigkeiten.] Als der Kaiser im October vorigen Jahres in Italien weilte, wurde an der Stätte des alten Pompeji ihm zu Ehren und in seiner Gegenwart eine Ausgrabung vorgenommen, die in einem Hause der achten Insula der 9. Regio stattfand. Es wurden dabei zu Tage gefördert: Ein Bronzebecken mit zwei verzierten Henkeln, eine Bronzekanne auf dreifüßigem eisernen Gestell, eine große Glasflasche und ein kleineres Glasgefäß, eine Schale aretinischer Art mit schönem Rankenfries und zwei einfache Töpfe. Alle diese Gegenstände wurden dem Kaiser gewidmet und sind nunmehr dem Antiquarium des Berliner Museums überwiesen worden.

Von der Kaiserin Augusta sind dem evangelischen Feldprobst der Armee, D. Richter, vier werthvolle, etwa 2 Meter breite und 2½ Meter hohe Cartons, Darstellungen der vier Evangelisten, mit der Bestimmung überwiesen worden, dieselben zur Ausschmückung eines im Bereich des Garde-Corps belegenen gottesdienstlichen Raumes zu verwenden. Die Bilder, deren würdige Einrahmung ebenfalls auf Kosten der Kaiserin erfolgt ist, haben nunmehr der Kreuz-Zeitung zufolge auf Anordnung des Feldprobstes ihren Platz in dem bisher eines derartigen Schmuckes gänzlich entbehrenden Beetsaal des Artillerie-Schießplatzes bei Kummersdorf gefunden und sind am letzten Sonntag der dortigen Militär-Gemeinde durch den Divisionspfarrer Lic. Dr. Gröbler bei Gelegenheit des Gottesdienstes feierlich übergeben worden.

Oesterreich-Ungarn.

[Der Verzicht des Erzherzogs Johann] auf alle Titel und Würden wurde hauptsächlich auf die viel verbreitete Annahme zurückgeführt, als hänge die vor zwei Jahren erfolgte Enthebung des Erzherzogs von dessen Commando damit zusammen, daß er die Anwartschaft des Prinzen Ferdinand von Coburg auf den bulgarischen Thron betrieben habe. Das scheint aber, wie die „Köln. Ztg." schreibt, nicht zuzutreffen. Nach einer russischen Quelle, die gut unterrichtet sein könnte, nämlich nach Generalmajor Baron Kaulbars, der lange Jahre Militärbevollmächtigter in Wien war und später in Bulgarien so erfolglos auftrat, entsprechen diese vielfach in der Presse verbreiteten freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Erzherzog und dem Prinzen Ferdinand durchaus nicht der Wirklichkeit. Baron Kaulbars, der mit dem Erzherzog genau bekannt war, schildert im Gegentheil dessen Beziehungen zum Prinzen als die denkbar schlechtesten. Der Erzherzog war der Vorgesetzte des Prinzen, sprach von diesem stets in der wegwerfendsten Weise, schilderte ihn auch als ganz unfähig für den Dienst, und Thatsache ist, daß der Prinz von seinem erzherzoglichen Vorgesetzten ein so schlechtes Dienstzeugniß erhielt, daß er ausschließlich aus diesem Grunde damals seinen Abschied erbat und in die Landwehr übertrat. Unter diesen Umständen ist es wenig wahrscheinlich, daß der Erzherzog sich irgendwie für die Anwartschaft des Prinzen erwärmt habe. Der Correspondent der „Köln. Ztg." deutet darauf an, Erzherzog Johann habe selbst Absichten auf den bulgarischen Thron gehabt und den bulgarischen Staatsmännern gegenüber Erklärungen abgegeben, welche mehr „von Thatendrang und Offenherzigkeit als von Staatsweisheit" zeugten.

Frankreich.

s. **Paris,** 29. Octbr. [Eine beabsichtigte Demonstration. — Der Boulangismus. — Die Hochzeitsfestlichkeiten in Athen. — Unfall. — Unwetter.] Die Boulangisten haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, am 12. November, dem Tage des Wiederzusammentretens der Kammer, eine „große friedliche Demonstration" auf dem Concordia-Platze zu veranstalten, um gegen die Ungiltigkeitserklärung der auf Boulanger im 9. Pariser Arrondissement entfallenen Stimmen und gegen die Ernennung Joffrins, der gegen den Ex-General in der Minorität geblieben, zum Deputirten zu protestiren. Vielleicht werden die Herren gar nicht nöthig haben, den armen Joffrin auszuzischen, da dieser todtkrank darniederliegt und wahrscheinlich seinen furchtbaren Leiden, dem Gesichtskrebs, erliegen wird. Im Uebrigen „ziehen" die boulangistischen Demonstrationen in Paris offenbar durchaus nicht mehr, wie sich dies bei dem gestern stattgehabten Leichenbegängniß eines Onkels Boulangers mütterlicherseits, eines Herrn Griffith, bis zur Evidenz erwiesen hat. Die Herren hatten eine imposante Kundgebung in ihren Journalen versprochen: indessen hatten sich schließlich kaum einige Hundert Neugierige in der Avenue d'Eylau eingefunden, die sich bald, sehr enttäuscht, in alle Winde zerstreuten. Trotzdem war eine Polizeimacht aufgeboten worden, die genügt hätte, eine ganze aufrührerische Stadt zu bändigen. — Man würde indessen trotz aller sichtbaren Zeichen des Niederganges des Boulangismus Unrecht thun, denselben bereits für ganz abgethan zu erklären. Noch immer finden sich Cantone und Städte, in denen derselbe grassirt, wenigstens in der Umgegend von Paris. Das zeigte sich bei den am letzten Sonntag stattgehabten Ergänzungswahlen zu den Generalräthen, die größtentheils wegen der Annullirung der Wahlen Boulanger's und seiner Freunde anberaumt werden mußten. In zwei Cantonen nächst Paris (Kreisen der Departements Seine et Oise und Seine et Marne) erhielten die boulangistischen Candidaten die Majorität, während die Provinzialcantone, die noch im Juli Boulanger eine große Majorität gegeben, fast ausnahmslos mit erdrückenden Majoritäten gemäßigte Republikaner erwählten. — Die boulangistische Gruppe in der Kammer schmilzt von Tag zu Tag noch vor Eröffnung der Session zusammen; täglich fast meldet man den Abfall eines Mitgliedes, das zu seinen wahren politischen Glaubensgenossen — den Monarchisten und Imperialisten — hier und da auch zu den Republikanern sich gesellt. Jetzt hat sich auch der gegen Jules Ferry in Saint Dié gewählte, als socialistischer Revisionist von den Boulangisten empfohlene Oberst a. D. Picot dazu entschlossen, seinen Wahlpatronen ein grausames Dementi zu geben und sich den Bonapartisten zuzugesellen. — Ueber die Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen bringen die Boulevard-Journale sehr ausführliche Meldungen, die mit wenigen Ausnahmen sich objectiv zu halten bemühen. Man geht sogar so weit, einzugestehen, daß der hier von deutschen kaiserlichen Herrschaften entfaltete Luxus von einem fein gebildeten Geschmack zeuge, worüber natürlich die Herren Boulevardiers eine große Verwunderung an den Tag legen. Eine kleine Genugthuung für die nationale Eitelkeit kann man sich natürlich nicht versagen. So melden verschiedene Mode-Journale, daß für den Trousseau der Prinzessin Sophie zwar nur deutsche Industrie-Erzeugnisse gewählt wurden, daß aber in Hinsicht auf die Wahl der Toiletten aller kaiserlichen Damen der berühmte französische Schneider Worth „consultirt" worden sei und für diese Consultation 10 000 Francs erhalten habe. Daß die Griechen im Grunde die erbittertsten Feinde der „deutschen Barbaren" seien, lassen fast alle Journale mehr oder minder durchblicken. Der „National" erzählt, daß die Athener sich trotz aller Bitten ihres Königs sich nicht dazu verstehen wollten, dem Deutschen Kaiser ein Fest auf der Akropolis zu geben. Ueberdies beklagt sich dieses boulangistische Journal darüber, daß die griechische Regierung die Absendung einer Depesche seines Athener Correspondenten verhindert habe. — Auf dem vor Alger ankernden transatlantischen Packetboot „Ville de Brest" hat gestern eine Kesselexplosion stattgefunden, bei der drei Heizer auf der Stelle getödtet und zwei andere schwer verwundet wurden. — Im Süden Frankreichs, besonders in der Umgebend von Grenoble, Marseille und Nimes, haben in den letzten Tagen orkanartige Unwetter großen Schaden angerichtet. Verschiedene Flüsse, u. A. der Drac, sind ausgetreten und haben in den Feldern und Weinbergen, auf denen verschiedentlich noch ein Theil der diesjährigen Ernte stand, große Verheerungen angerichtet. Man fürchtet überdies einen Austritt der Isère und ihrer Zuflüsse, der überaus gefährliche Folgen haben könnte. Auf verschiedenen Eisenbahnlinien ist zeitweilig der Verkehr unterbrochen.

Großbritannien.

London, 29. October. [Eine Kundgebung.] Die von Parnel angeregte Bewegung zur Bildung von Pächterschutzvereinen in ganz Irland wurde gestern in Thurles, in der Grafschaft Tipperary, durch eine große Kundgebung eingeleitet, zu welcher sich über 600 Delegirte von Zweigen der Nationalliga, Armenpflegerausschüssen und anderen städtischen Körperschaften eingefunden hatten. Der Abgeordnete Sexton (Lordmayor von Dublin) führte den Vorsitz. Außerdem waren etwa 16 andere irische Abgeordnete und die vor Kurzem aus Amerika eingetroffenen Vertreter der dortigen Nationalliga, Dr. O'Reilly und Oberst Atkinson, anwesend. Sexton hielt eine lange Ansprache, worin er zuvörderst bemerkte, Parnell hätte wohl daran gethan, Tipperary als Schauplatz der ersten Kundgebung zu wählen, da genannte Grafschaft einen historischen Platz im irischen Agrarkampfe einnähme. Die Ansichten Parnell's wären die Ansichten der irischen Partei. Parnell selber wollte der Kundgebung beiwohnen, aber er reservire seine Kräfte für die bevorstehenden Kämpfe. Zunächst erläuterte der Redner die bereits bekannten Ziele und Zwecke der irischen Pächterschutzvereine und fügte hinzu, dieselben wären unerläßlich im Interesse und für den Schutz der ganzen Klasse von Pächtern in Irland. Die Pächterschutzvereine, erklärte Sexton, bezweckten in erster Reihe, der Verbindung der Grundbesitzer entgegenzuarbeiten, welche darauf gerichtet sei, künstlich hinaufgeschraubte Pachtzinse zur Grundlage für die Berechnung des Interesses des Grundbesitzers, wenn er das Gut verkaufen will, zu machen. Nicht allein jeder irische Pächter, sondern jeder Irländer und jeder britische Steuerzahler sei an dieser Frage interessirt. Die Thatsache sollte bei jeder Ersatzwahl bekannt gemacht werden, damit der britische Steuerzahler die zwischen der Regierung und den irischen Grundbesitzern eingefädelte Intrigue zum Nachtheil des Reichsschatzes kennen lerne. Nachdem Sexton seine Rede beendet, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Diese Convention, die dringliche Nothwendigkeit für eine defensive Verbindung für den Schutz irischer Pächter, welche von aggressiven Grundbesitzerverbindungen angegriffen oder bedroht werden, kennend, und die Zwecke und Mittel des irischen Pächterschutzvereins herzlich billigend, verpflichtet sich hiermit, zu dessen Fonds eine Subscription von nicht weniger als 3 Pence vom Pfunde des steuerbaren Werthes der Gehöfte der in der Convention vertretenen Pächter beizusteuern."

Rußland.

[Ueber die Lage der Deutschen in den baltischen Provinzen] wird der „Köln. Ztg." aus Riga geschrieben: Wenn von hier nicht mehr so laute und häufige Klagen in Broschüren und Zeitungen nach Deutschland dringen als noch vor ein paar Jahren, so rührt diese Thatsache nicht davon her, daß es weniger, sondern davon, daß es zu viel zu klagen giebt. In Deutschland ist man, wie es scheint, des baltischen Gejammers überdrüssig geworden, und so

---

Gustav Rümelin †.

Friedrich Wilhelm IV. liebte es, Leute, die ihm zum ersten Male vor Augen kamen, durch unvorhergesehene Fragen in Verwirrung zu setzen. Als ihm nun eines Tages Herr Rümelin als Abgeordneter des Göppinger Kreises zum Frankfurter Parlament vorgestellt wurde, fragte der König: „Göppingen, Göppingen, wo liegt das gleich?" „Majestät," lautete die schlagfertige Antwort des Schwaben, „auf dem Weg vom Hohenstaufen zum Hohenzollern."

Die Geschichte ist ziemlich gut — unter Anderen von Heinrich Laube, Rümelins besonderem Parteigänger — verbürgt. Jedenfalls ist sie, selbst wenn Erfindung nachgeholfen hätte, höchst bezeichnend für den Süddeutschen, der als der Ersten Einer unter seinen engsten Stammesgenossen die Nothwendigkeit der preußischen Führung anerkannte, bei und trotz alledem aber sein muthiges, freies Urtheil, jeder Majestät gegenüber — sie mochte nun wie Shakespeare ein Fürst der Litteratur oder wie der Preußenherrscher ein leibhaftiger Machthaber sein — sich niemals rauben ließ.

Rümelin, zu Ravensburg geboren, war aus dem Holze der Strauß und Vischer geschnitzt; ein ganzer Gelehrter, theologisch und philosophisch, kritisch und dialektisch mit allen Hunden gehetzt. Voraus vor jenen mehr genannten Autoren hatte er einen Blick fürs praktische Leben, eine seltene Fähigkeit, als Parlamentarier in Frankfurt, wie hernach als Unterrichtsminister in Stuttgart, die wirklichen Zustände zu erfassen, als Statistiker die thatsächlichen Verhältnisse zu beurtheilen, als Organisator die rechten Dinge und die rechten Menschen an die rechte Stelle zu rücken. In künstlerischer Beziehung dagegen war er den Dichtern und phantasievoll angelegten Naturen seiner Heimath nicht zu vergleichen. Nüchterner in der Grundanschauung, ist er als Künstler der ungebundenen Rede gleichwohl nicht unwerth, neben ihnen genannt zu werden. Rümelin schreibt in seinen „Shakespeare-Studien", er spricht in seinen „Reden" eine Prosa, schmucklos, doch markig, gescheit und wahrhaftig, wie sie heut zu Tage immer seltener wird. Nebenher ist er geneigt, seine eigenen Wege zu gehen, nicht als Originalitätshascher, vielmehr als Mann, der dem Spruche huldigt: „Verstand ist stets bei Wenigen gewesen."

So hielt es Rümelin z. B. für nothwendig, einmal in einer seiner gehaltreichsten Abhandlungen auseinanderzusetzen, daß der mehr geschmähte als gelesene Nicolai seligen Andenkens als ästhetischer Zopf wohl nicht mit Unrecht von Goethe und seinen Leuten geneckt, verhöhnt, litterarisch todtgeschlagen wurde; aber an der Hand seiner Reisebeschreibung wies er nach, daß dieser langjährige Freund Lessing's doch als Kenner und Schilderer von Land und Leuten dauernde Verdienste sich errungen hat. Wohl steht er hinter den Xeniendichtern unendlich an Geist, Phantasie, Scharfsinn, Gedankenfrische, sowie an allen schriftstellerischen Eigenschaften zurück, aber er ist nicht Dichter, Schöngeist, Philosoph, sondern er ist Agitator und Publicist auf dem Boden des deutschen Culturlebens, und als solchem gebührt ihm ein Ehrenplatz unter den tüchtigsten Männern seines Zeitalters!

Es wäre verfehlt, Rümelin nach dieser lebhaften Parteinahme für den Aufklärer Nicolai und seiner nicht minder lebhaften Parteinahme gegen kritiklose Shakespeare-Enthusiasten für einen Freund des Herkömmlichen, Spießbürgerlichen zu halten; er hatte — wie seine Beziehungen zu Robert Mayer, dem genialen Entdecker des Naturgesetzes von der Erhaltung der Kraft bezeugen — die Gabe, schöpferische Neuerer nach ihrem vollen Werthe zu schätzen, zu erkennen. Als Knabe wuchs Rümelin neben ihm auf; schon als Zehnjähriger wußte der kleine Robert Mayer dem Kameraden allerhand Curiosa und Experimente vorzuzeigen, mit Luftpumpe und verschiedenartigen Elektrisirmaschinen umzugehen; er war mit den elementaren chemischen Versuchen und Vorgängen vertraut, wußte Bescheid in der Botanik und kannte alle Apothekerbücher. In den Freistunden trieben sich die Beiden im Freien, in den Höfen und Gärten von Heilbronn oder als Nachenfahrer auf dem Neckar herum. Scherzhaft hielten die beiden Jugendfreunde „Wettrennen von Schnecken" ab; mit vollem Erfolg, „indem wir die Thiere zu veranlassen wußten, sich geradlinig in der von uns gewünschten Richtung zu bewegen. Eine andere Thorheit war folgende. Wir theilten alle Länder der Erde unter einander, aber nicht so, daß wie bei Octavian und Antonius Eine Linie die beiden Gebiete abtrennte, sondern die Theile unter einander lagen. Karten und Handbücher, Cannabich und Stieler, wurden eifrig studirt. Unser Schätzungsmaßstab war freilich ein sehr abweichender. Ich sah in realistischer Neigung mehr auf Zahl und Eigenschaften der Einwohner, auf Militärmacht und Finanzen; er achtete in erster Linie auf die Producte, das Klima, die großen Naturerscheinungen und zog die tropische Zone der gemäßigten vor." Als Rümelin — 1828 — Theologie studiren sollte und nach überstandenem Landexamen in Schönthal, einem sieben Stunden nordöstl. von Heilbronn gelegenen, ehemaligen Kloster an der Jaxt aufgenommen wurde, hob ein Briefwechsel an, der dem feurigen Mayer indessen auf die Dauer nicht genügte: in allen körperlichen Uebungen von seltener Kraft und Ausdauer, besuchte er Rümelin wiederholt, indem er am Sonnabend Nachmittag den weiten Weg im Dauerlauf in Einer Tour zurücklegte, den Abend und Sonntag Vormittag mit ihm und dessen Stubenburschen zubrachte und Nachmittags wieder nach Hause lief. Auch das befriedigte das enthusiastische Freundschaftsbedürfniß Mayer's nicht völlig: Rümelin zuliebe trat nun auch er in Schönthal ein. Im Hause von Wilhelm Hauff's Schwester verlebten die Beiden so glückliche Stunden, wie in den „Abend-Recreationen" im Kloster, bei welch' letzteren Mayer — Rümelin weiß nicht, ob durch Zauberlaterne oder andere physikalische Kunststücke — Geister erscheinen ließ; der Grund dafür, daß Robert Mayer fortan den Cerevis-Namen „der Geist" erhielt.

In Tübingen trafen die beiden Musensöhne einander wiederum. Mayer kam durch seine Betheiligung an der Burschenschaft in Untersuchung und Strafe, ging dann nach Paris und als Schiffsarzt nach Java: die Seefahrt, der Eintritt in die völlig neue Landschaft brachte dem großen Schwaben neue, reiche, fruchtbare Naturbeobachtung: als er erstaunt bei Aderläßen an den Matrosen bemerkte, daß das Venenblut eine dem der Arterien ganz ähnliche rothe Färbung hatte und dies von deutschen Aerzten in Batavia als eine allgemein bekannte Thatsache behandelt sah, offenbarte sich ihm sein neues Evangelium: die Lehre, daß sich Bewegung in Wärme umsetzen könne und umgekehrt; daß nicht nur die Stoffe der Natur, sondern auch ihre Kräfte unzerstörbar seien; daß dies Ursachen, welche in der Wirkung nicht untergehen, sondern nur umgeformt fortbestehen. Nach Mayer's Heimkehr in das schwäbische Vaterland — 1841 — war er wieder viel mit Rümelin beisammen, welch' Letzterer ihm vergebens Hegel's Logik und Naturphilosophie zu lesen gab. Nach wenigen Tagen brachte Mayer beide Bücher zurück mit dem Urtheil: daß er keine Silbe davon verstände und verstehen würde, selbst wenn er 100 Jahr alt würde: ex nihilo nihil fit; nihil fit ad nihilum. Causa aequat effectum: diese Schlagsätze (Aus Nichts wird Nichts; Nichts wird zu Nichts; Ursache und Wirkung entsprechen einander), führte Mayer stets im Munde. Als Mayer nach manchem Streit mit Rümelin seine epochemachenden Ansichten Poggendorff's Annalen in einem Aufsatz anbot, wurde dieser abgewiesen, Liebig dagegen nahm die Abhandlung für seine Zeitschrift an. Bald nachher traute Rümelin den Freund mit Wilhelmine Cloß. Man weiß, daß Meyer als Arzt nicht besonderes Glück fand. Liebe Kinder starben ihm. Die 48er Stürme machten ihn bei den Exaltedos als „Verräther" verdächtig, er ward in Sinzheim gefangen, doch bald freigelassen, man focht in der wissenschaftlichen Welt seine Entdeckung hämisch an, was Wunder, daß der Verstörte zu Rümelin sagte: „Entweder sei sein ganzes Denken anormal und pervers, dann gehöre er ins Irrenhaus, oder aber habe er neue und wichtige Wahrheiten erkannt und finde dafür statt Anerkennung noch Hohn und Schmähung — ein Drittes gebe es nicht; beides aber sei gleich niederdrückend." Alles tröstliche Zureden blieb umsonst. Mayer erkrankte an einer Gehirnentzündung und sprang in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster. Er leistete als Mann der Wissenschaft noch Verdienstliches, völlig genesen ist er nie, zeitweilig meldeten sich Tobsuchts-Anfälle, die er mitunter in der Heilanstalt von Kennenburg durchmachte. Als Kanzler der Universität Tübingen mußte dann Rümelin 1878 dem Lebensfreunde endlich noch die Grabrede sprechen.

Die Schilderung dieses langjährigen Freundschafts-Verhältnisses in Rümelin's „Reden und Aufsätze" (Freiburg, Mohr, 1881, neue Folge) gehört zu den Mustern deutscher biographischer Kunst. Was der Meister in dieser und einer früheren Sammlung über politische und sociale Fragen, über statistische und ästhetische Themen zum Besten gegeben, stellt ihn den bedeutendsten Denkern und Autoren seiner Zeit, seines Landes zur Seite. Keine Frage: Rümelin, ein klarer, tiefer, reiner Geist, wie Wenige befähigt, seine selbstständigsten Gedanken gemeinfaßlich zu gestalten und auszusprechen, ist lange nicht genug gelesen und bekannt. Der geistige Adel hat ihn stets nach Verdienst geschätzt: Berthold Auerbach z. B. erklärt, daß Rümelins Charakteristik der Schwaben in der amtlichen Beschreibung des Königreiches Würtemberg das Beste sei, was jemals über diesen Vorwurf gesagt wurde. Trotz seiner weitreichenden Macht, seiner gesellschaftlichen und Amtsstellung, hat es Rümelin aber dergestalt verschmäht, von sich reden zu machen, daß er, man kann wohl sagen, fast durch Zufall, gelegentlich des überraschenden lautern Erfolges der Shakespeare-Studien, in weiteren Kreisen der Lese-Welt beachtet wurde.

Einen erschöpfenden Bericht über Leben und Wirken dieses als Autor, Verwaltungsbeamter und Akademiker gleich hervorragenden Mannes haben wir erst in Jahren zu gewärtigen: denn Rümelin verdient ein biographisches Denkmal. Wir wollten unter dem Eindruck der Todesmeldung dem ausgezeichneten Bürger, dem untadeligen Charakter, dem liebenswürdigen Privatmann nur einen Palmenzweig auf das frische Grab legen.

E.

beginnt hier eine dumpfe Ergebung in das Unabwendbare, eine ingrimmige Hoffnungslosigkeit um sich zu greifen. Was nützt das Klagen? An Hilfe denkt man doch nirgend! Wollte man jeden Schlag, den man uns Deutschen und Protestanten ins Gesicht versetzt, in die Zeitungen bringen, so wäre dem kein Ende. Und doch fühlen wir es bitter genug. Das russische Beamtenthum hat seinen Einzug gehalten. Es ist kein Standrecht verkündet worden, aber thatsächlich herrscht es in gewissem Grade. Wenn der Gouverneur Verschickungen verfügt, wenn kein Gesetz noch Recht mehr gegenüber dem Willen von Polizeimeistern und andern Verwaltungsbeamten gilt, so entspricht das dem Sinne des Standrechts. Die Angeberei blüht in jeder Form, der Unschuldigste ist nicht sicher vor Verderben. Hierzu einige Beispiele: Bei Riga liegt die Anstalt Eichenheim, ein aus privater Initiative und privaten Mitteln errichtetes und erhaltenes Institut, in dem Hunderte von verwahrlosten armen Kindern unentgeltlich aufgenommen, erzogen und geschult worden sind und werden. Wie viel Mühe, Liebe, Opfer sind von der Bevölkerung Rigas dieser Anstalt dargebracht worden, und wie ist sie der Bevölkerung ans Herz gewachsen! Die Anstalt blühte, jährliche Sammlungen, Concerte u. s. w. schafften die Mittel herbei, und man sah in den Straßen der Stadt keine bettelnden Kinder. Jetzt ist sie mit Vernichtung bedroht. Warum? Ein Knabe sollte bestraft werden; er entläuft und giebt bei der Polizei an, ein Lehrer habe sich ungebührlich über den Zaren geäußert. Daraufhin wird der Lehrer entfernt und der Director, ein verdienstvoller Mann, Herr Aeröbö, der nie sich um Politik gekümmert hat, wird ebenfalls abgesetzt. Ohne Untersuchung, auf die Angabe eines 13 jährigen Knaben hin! Man sagt sogar, die Anstalt werde aufgehoben werden. — Oder: Ein untergeordneter Eisenbahnbeamter wünscht die Stelle seines Vorgesetzten zu bekommen; er giebt bei der Polizei an, derselbe habe bei einer Gelegenheit den Zaren beschimpft; der Beschuldigte leugnet und führt vier Zeugen dagegen an; diese werden nicht gehört, der Beschuldigte wird aber seiner Stelle enthoben mit dem Anerbieten, irgendwo fern in Rußland angestellt zu werden. Der Deutsche ist den russischen Beamten gegenüber vogelfrei, rechtlos. — Oder: Ein Haus in Riga brennt; eine Spritze der freiwilligen Feuerwehr (aus meist deutscher Mannschaft bestehend und aus privaten Mitteln unterhalten — deshalb verfolgt!) ist zuerst zur Stelle, darf aber nicht arbeiten, bevor der Polizeimeister es gestattet! Endlich erscheint letzterer, verbietet aber der Spritze zu arbeiten, und wartet auf die sogenannte „Krons-Feuerwehr" (ein Regierungsinstitut). Als eine Spritze derselben heranfährt, liegen die Schläuche der freiwilligen Spritze zur Arbeit ausgezogen da, und die „Kronsspritze" hält davor an, um sie nicht zu überfahren und zu verderben; der Polizeimeister befiehlt, sofort über die Schläuche weg zu fahren, was auch geschieht. So werden wir täglich behandelt und müssen dazu schweigen.

Amerika.

[Ueber den Proceß Cronin] wird unterm 28. October aus Chicago berichtet: Im Criminalgerichtshofe wurde heute die Vernehmung der Belastungszeugen in dem Processe gegen die der Ermordung Dr. Cronins angeklagten Personen fortgesetzt. Moreland, ein Stallknecht im Dienste des Wagen- und Pferdevermiethers Dinan, von welchem der Wagen in der Nacht des Mordes gemiethet wurde, um Dr. Cronin nach Carsons Wohnung zu fahren, bestätigte die früheren Aussagen seines Brotherrn. Ferner bekundete er, daß Pferd und Wagen etwas über 2 Stunden ausblieben und er wahrnahm, daß das Pferd rasch gelaufen zu sein schien, während der Wagen mit Sand und Koth bedeckt war. Frau Conklin, in deren Hause Dr. Cronin wohnte, gab zu Protokoll, wie der Verstorbene in der Nacht des Mordes abberufen wurde, um einen angeblich Verletzten zu behandeln. Der Mann, der ihn abholte, fuhr in einem mit einem Schimmel bespannten Wagen davon. Sie lieferte eine Beschreibung des Fremden, welche genau mit der übereinstimmt, welche Zeugen von dem Menschen entworfen, welcher Pferd und Wagen von Dinan gemiethet hatte. Die Zeugin bemerkte am nächsten Tage O'Sullivan gegenüber, sie fände es seltsam, daß er 7 Meilen nach Dr. Cronin sandte, anstatt einen der Hunderte weit näher wohnenden Aerzte zu rufen.

Australien.

Sydney, 14. September. [Ein verheerendes Schadenfeuer] hat gestern Nachmittag ganz Melbourne auf die Beine gebracht. Das Feuer gelangte, so wird der „Frkf. Ztg." geschrieben, in dem in der Collinsstreet belegenen Gebäude „City Property Company", in welchem sich das große Universalmagazin der Firma „George und George, Actiengesellschaft", befand, zum Ausbruche. In Folge der überaus leichten Entzündlichkeit der in den einzelnen Etagen aufgehäuften Gegenstände verbreitete sich das Feuer mit verheerender Schnelle durch alle fünf Stockwerke. Bald stand auch das Nachbarhaus, in dem sich das Geschäft der Musikalienhandlung W. H. Glen und Co. befand, in hellen Flammen. Die Firma repräsentirt neben dem unmittelbar anstoßenden Geschäft von Allan und Company die größte Musikalienhandlung in Victoria. In den weiten Lagerräumen ihres gleichfalls fünf Stockwerke hohen Geschäftshauses — der fünfte Stock war erst wenige Wochen vor dem Brande fertig gestellt worden — befanden sich zur Zeit Hunderte von Pianos, Orgeln und Musikinstrumente aller Art aufgespeichert. Alles ist verbrannt; nur was sich im Erdgeschoß befand, zumeist Musikalien, ist, wenn auch in schwer beschädigtem Zustande, erhalten worden. Von dem Augenblicke, in welchem das Feuer auf das Glen'sche Haus übersprang, war auch Allans Schicksal besiegelt. Von den drei Stockwerken, welche das geräumige Lagerhaus der Firma, das ebenfalls mit unzähligen Musikinstrumenten angefüllt war, ausmachten, ist das obere ganz, die zwei anderen zum großen Theile zerstört. Was in diesen beiden unteren Etagen an Instrumenten etwa noch vorhanden ist, ist durch die Hitze und das eingedrungene Wasser dermaßen beschädigt, daß es sich nicht mehr verwenden läßt. Glen und Comp.'s Verluste werden annähernd auf 600000 bis 800000 Mk. angegeben. Beide Firmen sind versichert, doch sind die betreffenden Beträge bis zur Stunde noch nicht festzustellen gewesen. Außer englischen und australischen Gesellschaften ist auch die Hamburg-Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 60000 Mk. betheiligt. George und George's Geschäft, Gebäude und Inventar ist vollständig verbrannt. Die Firma hatte letzteres, dessen Werth annähernd auf 800000 bis 900000 Mk. geschätzt wird, thatsächlich nur für 560000 Mk. versichert. Der durch das Feuer verursachte Gesammtschaden — es haben noch 10 andere anstoßende Gebäude mehr oder weniger gelitten — wird auf 3 bis 4 Millionen Mk. geschätzt. Leider sind auch zwei Feuerwehrleute verunglückt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. October.

Unsere städtischen Behörden haben es sich lange überlegt, ob sie den täglichen Verpflegungssatz für die im Allerheiligen-Hospital untergebrachten Mitglieder hiesiger Krankenkassen auf 1 Mark erhöhen sollen. In Berlin geht die Verwaltung des königlichen Charité-Krankenhauses mit der Absicht um, das Krankengeld von 1,75 Mark auf 2 Mark täglich zu erhöhen. Was die Charité-Verwaltung zu dieser Maßnahme bestimmt, ist nicht allein die Preissteigerung aller Lebensmittel, sondern auch aller für einen großen Krankenhausbetrieb nothwendigen Bedürfnisse, sowie die Steigerung der Löhne für das Wartepersonal ꝛc. Als die größte Heil- und Lehranstalt Deutschlands, deren täglicher Krankenbestand 1600 bis 1700 beträgt, hat die Charité für dieselben schon seit Jahren Zuschüsse geleistet, wozu ihr bestimmungsmäßig ansehnliche Fonds zur Verfügung stehen; allein die Leistungen an die Kranken in Bezug auf Behandlung und Verpflegung erfordern jetzt unverhältnißmäßig größere Kosten, für die ein annähernder Ausgleich durch eine mäßige Erhöhung des Krankengeldes gesucht werden soll.

— In Nr. 754 unserer Zeitung theilten wir die Thesen mit, welche die am 25. October hierselbst zusammengetretene theologische Conferenz mit Bezug auf die ev. Jünglings- und Arbeitervereine gefaßt hatte. Die „Schles. Kirchen-Zeitung" berichtet über diese Angelegenheit noch Folgendes: Ergänzend wurde aus der Mitte der Versammlung noch die Frage des Tanzens in solchen Vereinen zur Sprache gebracht. Principiell sprachen sich die Anwesenden für die Gestattung des Tanzes aus, jedoch könnten locale Verhältnisse auch ein Verbot nöthig machen. Andererseits wurde noch bemängelt, daß die Thesen es zwar voraussetzten und als ihre Meinung verriethen, aber es nicht mit wünschenswerther Entschiedenheit als Erstes betonten, daß Arbeiter- und Jünglings-Vereine vor Allem dem kirchlichen Gemeindeleben zu dienen haben und unter keinen Umständen sich etwa zu Conventikeln gestalten und zu der geordneten Kirchengemeinde in Gegensatz stellen dürften, mit welcher sie vielmehr organisch verbunden sein müssen. Endlich wurde auch unter Anführung mehrfacher Beispiele davor gewarnt, den Segen dieser Vereine zu überschätzen, da sie öfter in Gefahr seien, zu einem blos geschwätzigen Patriotismus oder zur Vergnügungssucht und Zerstreuung zu verleiten.

---

* **Vom Lobetheater.** Am Sonnabend tritt Frl. Kopsien vom Hoftheater von Hannover zum ersten Male auf, und zwar als Marianne in G. v. Moser's „Salontyroler". Am Sonntag Nachmittag wird das Volksstück „Unser Doctor" noch einmal bei ermäßigten Preisen in Scene gehen. — Im Residenztheater wird ebenfalls am Sonntag Nachmittag eine Vorstellung bei ermäßigten Preisen gegeben. Zur Aufführung gelangt „Dorf und Stadt" von Charlotte Birch-Pfeiffer. Am Sonntag Abend geht „Die junge Garde" zum 30. Male in Scene.

* **Ueber den verstorbenen Regierungspräsidenten Freiherrn von Zedlitz** schreibt der „Bote aus dem Riesengebirge": Gewiß war Herr von Zedlitz ein Vertreter des altpreußischen Beamtenthums, der glaubte, seine Hauptaufgabe sei die Leitung der Verwaltung seines Regierungsbezirks und nicht die Leitung der politischen Wahlagitation. Als im October und November 1885 bei den Reichstagswahlen, bei denen sonst in Preußen die Thätigkeit des obersten Verwaltungschefs, Ministers von Puttkamer, des „Chefs der Wahlpatronage", nicht ohne Erfolg geblieben war, der ganze Regierungsbezirk Liegnitz — auch der Wahlkreis Landeshut-Jauer-Bolkenhain, in welchem der Regierungspräsident selber candidirte — nur deutsch-freisinnige Abgeordnete nach Berlin sandte, da meinte man gleich, die Tage des Herrn von Zedlitz seien gezählt und in der That kam er gleich darauf um sein Entlassung ein. Sein Nachfolger wurde der schneidige Landrath des Kreises Teltow, Prinz Handjery. Geändert hat sich in politischer Beziehung allerdings bei uns seit jener Zeit sehr wenig. Der Regierungsbezirk Liegnitz aber wird gern sich seines verstorbenen Präsidenten erinnern und sein Andenken in Ehren halten.

—d. **Zur Feier des Reformationsfestes.** Auf Grund eines Erlasses des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin hat das Consistorium der Provinz Schlesien der evangel. Geistlichkeit Schlesiens zur Kenntniß gebracht, daß nach eingeholter Ermächtigung des Kaisers. in der diesjährigen Reformationsfestpredigt am 3. November der Thatsache, daß vor 350 Jahren am 1. November Kurfürst Joachim II. bei dem ersten evg. Gottesdienste in Spandau mit seinem ganzen Hofe das hl. Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen und somit sich zur Kirche der Reformation bekannt hat, Erwähnung geschehen und die Bedeutung des Tages hervorgehoben werden soll.

* **In der liturgischen Vorfeier des Reformationsfestes** am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr in der Elisabetkirche wird der Kirchenchor folgende Tonstücke vortragen: Motette: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet" von Hauptmann; „Kommt, laßt uns anbeten" von demselben; Psalm 100 von Mendelssohn und Choral: „Ein' feste Burg", Tonsatz von J. Schäffer.

*** **Von der Zweiten Gasanstalt am Lessingplatz.** Wie bereits gemeldet, blickt die Gasanstalt II am heutigen Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Am 31. October 1864 war die städtische Gasanstalt am Holzplatz, so hieß damals der Platz, soweit fertiggestellt, daß an diesem Tage der Betrieb eröffnet werden konnte. Auf Grund des Vertrages mit dem Gasanstalts-Director Kornhardt zu Stettin vom 16. Juni 1863 ist diese Gasanstalt zunächst für eine Jahresproduction von 25 000 000 Kubikfuß = 773 000 Kubikmeter Gas errichtet und mit 1 Gasometer für 100 000 Kubikfuß Inhalt = 3100 Kubikmeter, sowie 6 Retortenöfen mit zusammen 43 Retorten betriebsfähig gestellt worden, und zwar waren

---

Aus Lichtenbergs Kunstausstellung im Museum.

Unter den jüngeren Berliner Bildhauern, denen es durch ihre künstlerische Selbstständigkeit gelingt, die Aufmerksamkeit der Kritik auf sich zu lenken, hat für uns der aus der Breslauer Kunstschule hervorgegangene Schüler Haertel's, Hans Latt, immer ein ganz besonderes Interesse gehabt. Der Künstler hat als Stipendiat der Provinz Schlesien mehrere Jahre in Rom geweilt. Von dort ist er als ein lebender Beweis dafür zurückgekommen, daß auch auf dem klassischen Boden der Siebenhügelstadt nur solche Eindrücke bildend und bestimmend auf eine künstlerische Individualität zu wirken vermögen, die an verwandte Neigungen und Anschauungen anknüpfen. Wo es an den correspondirenden Voraussetzungen fehlt, da hinterläßt selbst der ausgedehnteste Aufenthalt in Italien keine Spuren. Wäre nicht noch die Meinung allzu sehr herrschend, daß nur das Anschauen und das Studium der Antike den Künstler der höchsten Weihen der Künstlerschaft würdig und theilhaftig machen könne, und hätte man der eigenthümlichen Begabung des schlesischen Stipendiaten mehr Rechnung getragen, so hätte man ihn eher nach Paris schicken sollen, wobei freilich nicht übersehen werden darf, daß sich Latts Talents vor Jahren noch nicht mit voller Deutlichkeit nach der Richtung hin entwickelt haben mag, die sich festlegen läßt. Latt hält es mit den „Modernen"; die Antike hat auf ihn höchstens in dem Sinne Eindruck gemacht, daß er dem Gebiete der klassischen Mythologie einige Vorwürfe entnommen hat. In der Ausführung und Behandlung dieser Stoffe huldigt er aber durchaus dem modernen Realismus, um nicht zu sagen Naturalismus. Er weicht nur darin von den Stürmern und Drängern seiner Richtung ab, daß er ein starkes Gefühl für schöne Linien und harmonische Formengebung zeigt. Hierin verrathen sich die künstlerischen Grundlagen, die er bei seinem Lehrer in Breslau gewonnen hat. In der Lichtenberg'schen Ausstellung sind zur Zeit verschiedene Bildhauerarbeiten Latts zu einer kleinen Collection vereinigt, die Alles das bestätigt, was wir über ihn soeben gesagt. Die in Bronze ausgeführten Statuetten des „Eros", der „Bacchantin", des „Mädchens mit Taube", des „Troubadours", der „Blumenverkäuferin" zeichnen sich durch sorgfältige Modellirung und durch eine graciöse Formengebung aus. Der „Eros" und das „Mädchen mit Taube" sind wohlgeeignet, weitgehende Ansprüche von Liebhabern eleganter Bronzen zu befriedigen. Die nach höchster Natürlichkeit des Ausdrucks strebenden Figuren und Figürchen finden ein interessantes Pendant in dem „Evangelisten Lukas", der im Oktogon ausgestellt ist. Hier haben wir den „Naturalisten" Latt in optima forma. Das plastisch modellirte Brustbild des Evangelisten ist das Werk einer Combination von Malerei, Bildhauerei und Wirklichkeit, die vom Standpunkt des in unsrer Kunst noch so mächtigen Conventionellen mindestens als sehr kühn bezeichnet werden muß. Der als Hochrelief mit voller Ausbildung des Kopfes modellirte Oberkörper des Evangelisten springt aus einem Bilderrahmen kräftig heraus. Das Ganze ist polychrom behandelt. Der Künstler hat für Kleid und Ueberwurf der Figur helle, resp. grelle Farbennuancen gewählt. Der Realismus der Darstellung hat keine Bedenken getragen, den Heiligenschein des Evangelisten durch einen frei über dem Haupte angebrachten Messingreif wiederzugeben; auf der Palette, die Lukas hält, sind wirkliche Farbenklexe abgelagert und in der Rechten hält der Evangelist einen wirklichen Pinsel. Das Interessanteste ist, daß man über all das Originelle und Eigenwillige dieser künstlerischen Rücksichtslosigkeit verhältnißmäßig leicht hinwegkommt, weil das Dominirende in der ganzen Schöpfung, der Kopf des Evangelisten, durch seine charaktervolle Auffassung uns in hohem Grade anzieht.

Nächst den Sculpturen von Latt nimmt vielleicht der „Auferstandene Christus" von O. Biermer am meisten das Interesse der Besucher der Ausstellung in Anspruch. Biermer gehört zu den ungetreuen Breslauer Künstlern, die, sobald sie flügge geworden, der schlesischen Hauptstadt den Rücken kehren und anderswo, d. h. in einem der anerkannten Kunstcentren des Deutschen Reiches, ihre Zelte aufschlagen. Ihnen scheint Breslau noch immer nicht der Boden zu sein, auf dem Kunst und Künstler so recht zu gedeihen vermögen, und vielleicht haben sie nicht Unrecht. Zum Glück zerreißen unsere Künstler, die von der Freizügigkeit einen für unsere heimischen Kunstzustände nicht gerade sehr erquicklichen Gebrauch machen, den Zusammenhang mit dem Breslauer Kunstleben nicht ganz. Herr Lichtenberg giebt uns von Zeit zu Zeit Gelegenheit, ihnen auf ihrer Bahn zu Ansehen und Ruf zu folgen. Zwischen der holländischen Windmühle in Abendbeleuchtung und dem auferstandenen Christus, die beide von O. Biermer gemalt sind, besteht anscheinend nicht die geringste Beziehung. Was hat eine harmlose, ein einfaches Motiv darstellende Landschaft mit einem Historienbilde hohen Styls zu thun? Und doch haben beide Bilder desselben Künstlers einen gemeinsamen Zug. Die Windmühle, die sich von dem vom Abendglühen erhellten Himmel, ein dunkler Gegenstand von leuchtendem Hintergrunde, abhebt, das von zerrissenen Wolkengebilden belebte Firmament, die flotte Vortragsweise, mit der das Bild gleichsam wie ein malerisches Impromptu auf die Leinwand hingeworfen ist, das vereinigt sich zu einer starken decorativen Wirkung, wie sie bei Bildern von dem nicht eben großen Format dieser Landschaft für gewöhnlich nicht beabsichtigt und auch nicht erreicht wird. Ein starkes decoratives Element gelangt aber auch in dem „Auferstandenen Christus" zum Ausdruck. Das Bild würde, in geeigneter Umgebung in dem Chor oder an der Wand irgend einer Kirche aufgestellt, überall eine große Wirkung erzielen. Die in helle Beleuchtung gestellte Christusfigur, deren Haupt von Licht umflossen ist, hebt sich mit ihrem hellen weißen Gewande von dem dunklen Hintergrunde scharf und plastisch ab. Die Haltung — der Auferstandene zeigt die Nägelmale in den erhobenen, dem Beschauer zugekehrten inneren Handflächen — ist sprechend, ohne ins Theatralische zu verfallen. Mit der decorativen „Wirkung in die Ferne", die dieser Christus vermöge seiner zeichnerischen und malerischen Qualitäten unzweifelhaft ausübt, steht seine geistige Wirkung bei eingehenderer Betrachtung nicht auf gleicher Höhe. Der Gesichtsausdruck dieses Erlösers ist zu unbestimmt. Das Natürlichste wäre, daß der „Auferstandene" den klaren Ausdruck triumphirender Hoheit zeigte: „Tod, wo ist nun dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" Dies Wort sollte man ihm vom Antlitz lesen müssen. Biermer's Christus läßt diesen erwünschten Zug siegreicher Ueberwindung vermissen. Wir haben das Bild lange, sehr lange betrachtet, um einen möglichst bestimmten Eindruck von der Physiognomie dieses Christus und dem, was der Künstler in sie hat hineinlegen wollen, zu erhalten. Aber das unbestimmt Visionäre und Leidende gemischt mit einem ganz kleinen Zusatze von Erhabenheit und Hoheit, das wir schließlich zu sehen vermeinten, hielt auch nicht Stand. Was an dem Werke natürlich unbedingt sympathisch berührt, ist das Streben des Künstlers, der vor einer der schwierigsten Aufgaben nicht zurückschreckt, um sein fortgeschrittenes Können zu bethätigen. Ob er mit diesem Schritt in das Stoffgebiet der religiösen Malerei einen Weg betritt, auf dem er in Zukunft weiter wandeln wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls hat man es im vorliegenden Falle mit einem starken, energisch aufwärts strebenden Talent zu thun.

Von den hiesigen Künstlern hat M. Krusemark zwei Portraits ausgestellt. Das eine, in Pastell ausgeführt, stellt ein kleines Mädchen von zarter Gesichtsfarbe und rothen Haaren dar — dazu weißes Kleid, blaue Schulterschleifen und blauer Hintergrund. Das Bild ist sauber und fein gemalt, ein wenig geleckt zwar, aber sonst ein Zeugniß mehr für die Begabung Krusemarks, der als Damen- resp. Kinderportraitist zur Zeit in Breslau recht „in Aufnahme gekommen" ist, um diesen nach kaufmännischem Ursprung schmeckenden Ausdruck zu gebrauchen. Das in Oel ausgeführte Portrait einer Dame (Kniestück) des Künstlers ist eine tüchtige, von fleißiger Durchführung zeugende Arbeit. Die Sorgfalt der Behandlung erstreckt sich auch auf die tadellos gepflegten Hände der Portraitirten. Das kräftige Inkarnat schützte diesmal den Künstler davor, die Grenze des Süßlichen zu streifen. H. Spaeth, hier, stellt das Portrait eines Herrn aus, das einen künstlerisch soliden Eindruck macht. Die Auffassung ist ungesucht, der Ausdruck des Gesichts ist sprechend, der Fleischton gesund und frisch. Marie Spieler's beide Studienköpfe beweisen, daß die Künstlerin ehrlich weiter strebt. Gertrud Staats hat wieder eine ihrer poetischen Landschaften vollendet. „Am Ammersee" betitelt sich das kleine sonnige Bild, das im Vordergrunde eine bunte Versammlung von hochragenden Mohnblüthen wiedergiebt, die sich träumerisch über dem Rasen wiegen. Ueber dem See flirrt und zittert das Licht. Unsre weit über Breslau hinaus geschätzte Blumenmalerin Anna Storch, eine Meisterin des Faches, hat zwei Bilder, „Gebirgsrosen" und „Enzian", ausgestellt, welche, wie Alles, was die Künstlerin schafft, mit intimer Kenntniß der Pflanzenwelt und zugleich mit feinem Tact für das koloristisch Wirksame gemalt sind. Das „Altarstillleben" von E. Nees von Esenbeck zeigt das hervorragende Können dieser Künstlerin wieder einmal im günstigsten Lichte. Was sie hier bietet, ist Stimmungsmalerei im eigentlichen Sinne des Worts, d. h. ein von geläutertstem künstlerischem Empfinden beeinflußtes, wohlthuend harmonisches Zusammenstimmen der einzelnen Farben. Zum ersten Male begegnet uns in der Ausstellung der Name von Clara Sachs, die sich mit einem großen, in Aquarell ausgeführten Stillleben vortheilhaft einführt. Kohlköpfe, Zwiebeln, ein kupferner Kessel, ein irdener Krug, Geflügel und einiges Andre, was die malerisch angeordneten Bestandtheile des Inventariums einer „Gemüse-Handlung" ausmacht, sind mit einer die großen Schwierigkeiten der Aquarelltechnik mit bedeutender Sicherheit überwindenden Verve ausgeführt. Wäre der Zettel, auf welchem die Bezeichnung „Gemüse-Handlung" steht, nicht gar so prätentiös grün gerathen, so wäre der farbige Gesammteindruck des bunten Bildes ein einwandfreier gewesen. Manchmal liegt's an einer Kleinigkeit!

Karl Vollrath.

zuerst 251 Privatconsumenten mit 2336 Flammen betheiligt, ferner 818 öffentliche Laternen. — Die Gesammtlänge der Hauptgasröhren betrug 35 850 laufende Meter; die Gasproduction in den ersten Betriebsmonaten belief sich auf ca. 2 000 000 Kubikfuß = 62 000 Kubikmeter. — Als Baucapital war von der städtischen Sparkasse ein Darlehn von 750 000 Mark à 4½ pCt. Zinsen und 2 pCt. Amortisation entnommen worden; die Restschuld hierauf beträgt jetzt nur noch 64 275 M. Gegenwärtig (1889) sind in der Anstalt 3 Gasometer vorhanden, und zwar 2 für je 3100 Kubikmeter und 1 für 11 000 Kubikmeter Fassungsraum. Die letzte Jahres-Gasproduction belief sich auf circa 4 000 000 Kubikmeter, die Zahl der Oefen auf 23 mit 152 Retorten.

• **Landesherrliche Genehmigung.** Der Stadtgemeinde Waldenburg ist zur Annahme der Zuwendungen, welche ihr der emer. Rector August Gramm letztwillig zu Gunsten der höheren Töchterschule, der Elementarschulen und der Armenkasse daselbst mit je 1500 M. gemacht hat, die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

s. **Museum des Riesengebirgsvereins in Hirschberg.** Das in diesem Sommer eröffnete Museum des Riesengebirgsvereins hat in den letzten Wochen abermals verschiedene Zuwendungen erhalten. Die vom Gutsbesitzer Jeuchner in Herischdorf überwiesene alte Glocke aus der Schreiberhauer, später Carlsthaler Glashütte ist eingetroffen; sie ähnelt in der Form den Signalglocken auf den Telegraphen-Wärterhäusern; am Schlagring trägt sie in großen lateinischen Buchstaben die Inschrift: „Hans Preusler, Glashüttenmeister im Jahre 1655". Die Glocke wiegt 45 Pfd. und hat einen prachtvollen Klang. Ferner wurde geschenkweise dem Museum überwiesen: ein Damenuhrenhalter mit Angehängen von sehr interessanten Formen aus dem 18. Jahrhundert, von Frau Apotheker Fiek in Cunnersdorf; sowie ein Aquarell, darstellend eine Partie bei Schwarzbach (in der Nähe von Hirschberg), gemalt von C. Thürmer in Hirschberg zu Anfang dieses Jahrhunderts. Der Schneekoppenwirth Pohl schenkte das erste auf der Schneekoppe gezogene Edelweiß, abgenommen am 21. Juli 1889; die Blumen sind, in künstlerisch geschmackvoller Form zu einem Strauß vereint, unter Glas und Rahmen gebracht. Außerdem gingen noch einige kleinere Geschenke ein. Auch die Bibliothek des Museums wurde wieder mit einigen Zuwendungen bedacht. Eine Autographensammlung soll gleichfalls begründet werden. — Bei dieser Gelegenheit seien Reisende und Touristen, die ihr Weg durch unsere Stadt führt, darauf aufmerksam gemacht, daß das Museum (unentgeltlich) geöffnet ist: Sonntags von 11 bis 12 Uhr Vormittags und Mittwochs von 3—4 Uhr Nachmittags.

• **Frauenbildungs-Verein.** In der zweiten Montags-Versammlung trat Frau Anna Simson für den erkrankten Redner mit einem Vortrage über Bäder und Volksbadeanstalten ein: Unter Hinweis, daß Breslau einer solchen noch ermangele, während in vielen anderen Städten bereits der unbemittelten Bevölkerung die Benutzung warmer Bäder für den niedrigen Preis von 10 Pf., sogar mit Hinzugabe von Handtuch und etwas Seife, zugänglich gemacht worden ist, ging die Vortragende des Näheren auf die Einrichtung solcher Volksbadeanstalten ein. Dieselben sind gegenwärtig nicht mehr anders zu denken, als mit Anwendung des Dr. Lassar'schen Princips der warmen Brause- oder Regenbäder. Diese erfordern den geringsten Wasserverbrauch, der Wegfall der Badewanne gestattet beschränkteren Raum und ihre Benutzung ist mit weniger Zeitaufwand verbunden. Dabei ist die körperliche Erfrischung gleich der eines Vollbades, und die Reinigung vollzieht sich in vollkommenster Weise durch Einseifen und warme Ueberrieselung, welch letztere ein ungemein behagliches Gefühl erzeugt. Eine solche Veranstaltung für Frauen und Mädchen (Schulmädchen) in seinen Vereinsräumen, Catharinenstraße 18, zu schaffen, sei dem Verein möglich gewesen; dieselbe werde demnächst auch der allgemeinen Benutzung übergeben werden. Musikalische Vorträge schlossen den Abend.

• **Besitzveränderung.** Hausgrundstück Tauentzienplatz 9; Verkäufer: verw. Kaufmann Schlesinger; Käufer: Kaufmann Carl Sowa, Neue Schweidnitzerstr. 5; Preis: 259 000 M.

=ββ= **Verpachtungen von Eisnutzungen.** Zu dem gestern angestandenen Termine behufs Verpachtung der Eisnutzung in dem Ohleflusse in der Strecke von der ehemaligen Margarethenmühle abwärts bis zur Mauritiusbrücke und in dem westlich des Flügeldammes gelegenen Theile des Wasserloches neben dem an den Schiffsbaumeister Fabian vermietheten Hausgarten der ehemaligen Margarethenmühle hatten sich auf dem Rathhause 8 Bieter eingefunden, welche zunächst im Einzelgebot für die Nutzung des ersteren Theils ein Meistgebot von 32 Mark, für die des Wasserloches ein solches von 100 Mark abgaben. Später jedoch wurde die Pachtung der beiden Theile zusammen ausgeboten, wobei ein Meistgebot von 137 Mark erzielt wurde. Die Verpachtung erfolgt auf sechs weitere Jahre, 1889/90 bis einschließlich 1894/95.

• **Behufs Einrichtung eines Central-Schlachtviehmarktes in Kandrzin** hatte die Königl. Regierung zu Oppeln, dem „Oberschl. Anz." zufolge, die Gemeinde Kandrzin angefragt, ob diese geneigt sei, einen geeigneten Platz zu diesem Zwecke herzugeben und die erforderlichen Baulichkeiten aufzuführen. Da die Gemeinde über keine für den Markt passenden Plätze verfügt, haben zwei Einwohner, Gemeindevorsteher Engelke und und Gastwirth Proske, aus ihrem Privatbesitz der Königlichen Regierung geeignetes Terrain zur Etablirung des Marktes angeboten. Gleichzeitig haben sich die Herren bereit erklärt, die erforderlichen Bauarbeiten auf eigene Rechnung zu übernehmen, und verlangen als Gegenleistung hierfür, daß ihnen die Marktgefälle, bezw. die Wiegegelder überlassen werden. Da die Königliche Regierung diese Forderung nicht unbillig finden dürfte, wird die Errichtung des Central-Schwarzviehmarktes in Kandrzin wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

♂ **Görlitz,** 30. October. [Naturforschende Gesellschaft.] Die Niederlegung des Amts seitens des ersten und zweiten Präsidenten der Gesellschaft macht die schleunige Neuwahl nothwendig, damit die Gesellschaft in die bevorstehende Wintersaison nicht führerlos eintritt. Bereits am 8. November soll die Wahl stattfinden. Voraussichtlich wird seitens der Mehrheit, welche den Statutenentwurf des bisherigen Vorstandes verworfen hat, Director Dr. Kahlbaum als Candidat für das Amt des ersten Präsidenten aufgestellt werden, der als Hauptvertheidiger des Minoritätsentwurfs für den Ausschuß mit Controlbefugniß eingetreten ist. Derselbe wird aber, wenn er sich dazu entschließt, das Amt nur interimistisch annehmen bis zur Genehmigung der neuen Satzungen, über die erst im Winter berathen werden soll.

• **Prausnitz,** 30. Oct. [Goldene Hochzeit. — Stiftungsfest. — Krautmarkt.] Der Auszügler Gramatte und seine Ehefrau aus Gürkwitz begingen gestern das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser war ihnen die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden. — Der Männer-Gesangverein „Germania" feierte gestern sein 18. Stiftungsfest durch Concert und Tanz. — Unser Krautmarkt, der mit zu den bedeutendsten der Provinz gehört, wird in diesem Jahre nicht so stark wie sonst beschickt und läßt auf eine minder gute Ernte schließen. Für das Schock werden 4—6 M. gezahlt.

⊙ **Trebnitz,** 28. October. [Vom Tage.] Im Hauptgottesdienste am Sonntage wurde der zum 3. Pastor für die hiesige evangelische Kirchgemeinde berufene, seit bereits ¾ Jahren als Vicar hier thätige P. Ulbrich durch den Königl. Superintendenten Stenger unter Assistenz des Pastors Ulbrich-Breslau, des Vaters des zu Installirenden, und des Pastors Goldmann-Trebnitz in sein Amt feierlichst eingeführt. — Zu Ehren des nach 48jähriger Amtsthätigkeit pensionirten Amtsgerichts-Secretärs Müller fand auf Veranlassung seiner Collegen ein Souper statt, an welchem auch viele Freunde 2c. des Gefeierten theilnahmen. An die Stelle des Herrn Müller ist der Gerichts-Secretär Ulke aus Tost getreten. — In dem benachbarten Obernigk ist ein etwa 3 Morgen großes Stück Land käuflich erworben worden. Auf diesem Grundstücke soll eine Anstalt für kranke und pflegebedürftige Diakonissen errichtet werden.

⊙ **Habelschwerdt,** 30. October. [Jubiläum. — Landwirthschaftlicher Club. — Fernsprechleitung.] Heut feierten die Herren Weißgerber Brauner und Hausbesitzer M. Barchewitz ihr 50jähriges Bürgerjubiläum. Sie wurden aus dieser Veranlassung von einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung beglückwünscht. — In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Clubs hielt Hufschmiedelehrmeister Schmidt von der Lehranstalt des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien einen Vortrag über „Hufpflege und rationellen Hufbeschlag." Hierbei wurden richtige und fehlerhafte Hufe und Hufeisen vorgezeigt. Der Redner ermahnte u. A. die Anwesenden bezw. die Pferdebesitzer, nur bei solchen Schmieden beschlagen zu lassen, die in der obengenannten Lehranstalt ausgebildet sind. — Habelschwerdt ist mit den Ortschaften Altweistritz, Langenbrück, Kieslingswalde, Neuwaltersdorf, Wölfelsdorf und Wölfelsgrund durch eine Fernsprechleitung verbunden worden.

t. **Oels,** 30. October. [Kirchenconcert. — General-Lehrer-Conferenz. — Gesangverein.] Das Kirchenconcert am letzten Sonntage hat einen Reingewinn von 50 Mark ergeben, welche zur Anschaffung eines Harmoniums in der im Bau begriffenen Begräbnißcapelle beigesteuert werden sollen. — Nach der in der heutigen General-Lehrer-Conferenz der beiden Inspectionen Oels I und Oels II veröffentlichten Statistik umfaßt die Inspection Oels I 23 Schulen mit 37 selbstständigen Lehrern, 2 Hilfslehrern und 2 Lehrerinnen, ausschließlich der Handarbeitslehrerinnen. In diesen Schulen wurden im vergangenen Jahre 2919 evangelische, 130 katholische und 22 jüdische Schüler unterrichtet. Im Inspectionsbezirk Oels II sind 21 Schulen mit 22 selbstständigen Lehrern und 3 Hilfslehrern vorhanden mit 2113 evangelischen und 72 katholischen Schülern. — Nächsten Mittwoch führt der Gesangverein für gemischten Chor unter Leitung des Seminar-Musiklehrers Winkelmann die Musik zur Oper „Orpheus" von Gluck auf.

Δ **Ohlau,** 30. Octbr. [Tabakbau. — Blitzschlag. — Sparkassenwesen.] Die diesjährige hiesige Tabakernte kann im Vergleich zu den letzten Jahren in quantitativer Hinsicht eine gute genannt werden. In Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse scheint aber die Güte des Tabaks gelitten zu haben. Die Erscheinung der vorangegangenen Jahre, daß die mit Tabak bebaute Fläche, sowie die Zahl der größeren Tabakpflanzer von Jahr zu Jahr sich verringert, muß indeß auch in diesem Jahre wieder verzeichnet werden. Die Gewichtssteuer zahlenden Tabakpflanzer haben sich gegen das Vorjahr um 9 vermindert, desgleichen sind 410 Ar weniger bebaut worden, als im Vorjahre. Im Ganzen sind in diesem Jahre von 64 Tabakpflanzern, welche Gewichtssteuer zahlen, 6390 Ar bepflanzt worden, gegen 73 Tabakpflanzer, welche 6800 Ar im Vorjahre bebauten. Eingeschätzt sind insgesammt 139 965 Kilogramm Tabak, also im Durchschnitt rund 21,90 Kilogramm auf 1 Ar. Im Jahre 1888 waren 129 050 Kilogramm oder durchschnittlich 18,98 Kilogramm auf 1 Ar eingeschätzt. Der Ertrag stellt sich also in diesem Jahre pro Ar um 2,92 Kilogramm höher, als im Vorjahre. Während die Zahl der Gewichtssteuer zahlenden Tabakpflanzer zurückgegangen ist, hat sich die der Flächensteuer entrichtenden Anpflanzer um 26 vermehrt. Im Ganzen haben 120 Tabakpflanzer — gegen 94 im Vorjahre — Flächensteuer zu zahlen. Von den erstgenannten 64 Tabakpflanzern haben angebaut bis zu 10 Ar 10, bis zu 20 Ar 9, bis zu 30 Ar 11, bis zu 40 Ar 6, bis zu 50 Ar 7, bis zu 60 Ar 5, bis zu 70 Ar 1, bis zu 90 Ar 1, bis zu 100 Ar 1, bis zu 200 Ar 6, bis zu 300 Ar 1, bis zu 500 Ar 1, bis zu 1000 Ar 1 und über 1000 Ar 1. — Bei dem am 23. d. M. in früher Morgenstunde zur Entladung gekommenen Gewitter schlug der Blitz in Trattaschine im hiesigen Kreise in eine Pappel und zerschmetterte dieselbe vollständig. Von dem Baume sprang ein Strahl auf das in der Nähe stehende Wohnhaus des Gemeindevorstehers Begander und betäubte die in der Stube anwesenden Personen, eine Frau und fünf Kinder. — Die Kreissparkasse giebt Darlehen zu 4 und 4½ pCt., gegen Bürgschaftswechsel zu 5 pCt. und beleiht Grundstücke hypothekarisch zu 4 pCt. — Die städtische Sparkasse gewährt Hypothekendarlehne zu 4 pCt.

?? **Gleiwitz,** 30. Oct. [Feuersbrunst.] Heut um 7¼ Uhr wurde hier „Feuer" geblasen. Es brannte das der verwittweten Dudek gehörige Gasthaus in Ostroppa. Leider ist der Gastwirth Skwara, welcher das Gasthaus seit dem 1. d. M. in Pacht hat, nicht versichert, während die Eigenthümerin Dudek versichert sein soll. Das Feuer brach in der Scheuer dieser Besitzung aus und äscherte darauf die Stallungen und das Gasthaus ein. Die Gleiwitzer Spritze ist die erste am Brandorte gewesen.

♉ **Laurahütte,** 30. October. [Entgleist. — Untersuchung.] Auf dem Anschlußgleise der Hütte entgleiste am östlichen Hüttenthor gestern Abend eine Locomotive der Hauptbahn. Es kostete viel Anstrengungen, dieselbe wieder flott zu machen. Unglücksfälle sind bei der Entgleisung nicht vorgekommen. — Gestern weilte hierselbst der Erste Staatsanwalt aus Beuthen in Begleitung eines Untersuchungsrichters und eines Gerichtsschreibers, um Ermittelungen über das Verschwinden des Kaufmanns Leo Manneberg anzustellen. Bis jetzt fehlt noch jede Spur des Verschwundenen. Die Gerüchte über das Verschwinden des M. sind natürlich sehr zahlreich.

* **Vermischtes aus der Provinz.** Die Steiger der Königsgrube haben, der „Königshütter Ztg." zufolge, an das Kgl. Oberbergamt zu Breslau ein Gesuch um Aufbesserung ihrer Monatslöhne und Regulirung ihrer Pensionsverhältnisse gerichtet. — Am 28. d. M. ist auf der Königsgrube ein Aufseher entlassen worden. Die „Königshütter Ztg." behauptet, daß diese Entlassung im ursächlichen Zusammenhange mit den Erhebungen stehe, welche nach Beendigung des letzten Grubenarbeiter-Aufstandes die auf Befehl des Kaisers eingesetzte Commission hier angestellt hat. — In Zaborze ist am 29. d. M., nach einer Meldung des „Oberschl. Wanderers", gegen Morgen von ruchloser Hand in den Pfarrgarten von der Chaussee aus, eine Dynamitpatrone hineingeworfen worden, welche daselbst explodirte und mehrere Kellerfensterscheiben, sowie eine Fensterscheibe des Speisezimmers zertrümmerte. Weiterer Schaden ist glücklicherweise nicht geschehen. — Zum Morde in Rakau berichtet die „Oberschl. Presse": Die Festnahme des Lehrers Steuer ist bis jetzt nicht gelungen. Gestern wurde der bei Rakau belegene sogenannte Schwarzwald abgesucht, da man annahm, St. hätte sich dort selbst getödtet. Von einzelnen Seiten wird übrigens immer bestimmter behauptet, St. hätte die That im Irrsinne begangen. — Zur Expropriation des Grundes und Bodens für die Bahn Striegau-Bolkenhain, theilen die „Striegauer Blätter" mit, daß bei dem Termin, der Donnerstag, den 24. d. M., stattgefunden hat, den Gräbener Besitzern erheblich geringere Entschädigungen zugebilligt worden sind, als ihnen von Seiten des Kreises geboten waren.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ββ **Breslau,** 31. October. [Der Unfall auf der Rennbahn bei Scheitnig,] welcher sich bei dem am 31. Mai 1887 stattgefundenen Frühjahrsmeeting des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins ereignet hat, beschäftigt immer noch die Gerichtsbehörden. Das von dem Lieutenant Grafen Schwerin gerittene Pferd „Der Herr Major" ist bekanntlich damals unweit des Ziels aus der Bahn ausgebrochen und hat den als Zuschauer anwesenden Herren Kaufmann Dietrich und Bahnhofs-Inspector a. D. Hänsel sehr erhebliche Verletzungen am Körper beigebracht. Die beiden Geschädigten erhoben, da ihnen Schadenersatz verweigert wurde, vertreten durch Rechtsanwalt Poppe, Klage bei dem Landgericht Breslau auf generelle Verpflichtung zur Zahlung eines entsprechenden Schadenersatzes gegen den Reiter des ausgebrochenen Pferdes, Grafen Schwerin, und die beiden Mitglieder des Vorstandes des Schlesischen Herren-Reiter-Vereins, denen an dem gedachten Tage die Aufsicht über die Rennbahn obgelegen hat, Rittmeister von Koppy und Premier-Lieutenant von Schalscha-Ehrenfeld, welche in dem am 14. November 1888 am hiesigen Landgericht abgehaltenen Termine dem Antrage der Kläger gemäß verurtheilt wurden, und zwar auf Grund eines Gutachtens des von den Beklagten vorgeschlagenen Sachverständigen, des bekannten Sportsmans von Tepper-Laski, gegen dessen Vernehmung die Kläger erfolglos Einspruch eingelegt hatten. Der Sachverständige hatte in seinem Gutachten ausgeführt, daß die Aufstellung der Hürde bis dicht an die das Publikum von der Bahn trennende Hecke nicht sachgemäß und dem allgemeinen Gebrauch nicht entsprechend und für die Zuschauer gefährlich war, zumal es erfahrungsmäßig bekannt sei, daß die Pferde nach links auszubrechen pflegen; daß dagegen die in der Klage bemängelte Höhe der Hecke und die übrigen Einrichtungen der Bahn bei den meisten Rennbahnen eine gleiche wie bei der Breslauer sei und daß in dieser Beziehung die Arrangeure keine Schuld träfe. — Die Beklagten erhoben gegen das Erkenntniß der ersten Instanz Berufung. Die zweite Instanz, das Königliche Ober-Landesgericht Breslau, änderte in dem am 4. Juni 1889 stattgefundenen Termine, wobei die Kläger durch Rechtsanwalt Dr. Breslauer vertreten waren, das erstinstanzliche Urtheil dahin ab, daß die Beklagten Rittmeister von Koppy und Premier-Lieutenant von Schalscha-Ehrenfeld schuldig zu sprechen seien, daß dagegen der Reiter des ausgebrochenen Pferdes, Graf von Schwerin, freizusprechen sei, da derselbe in dem guten Glauben geritten sei, daß zuständigerseits für genügende Vorsichtsmaßregeln Sorge getragen worden, und da es nicht erweisbar sei, daß der Reiter durch eigenes Verschulden das Ausbrechen des Pferdes unmittelbar oder mittelbar verursacht habe. Bezüglich des Zeugen W., welcher in abweichendem Sinne in Bezug auf den Reiter ausgesagt, wird angenommen, daß sich derselbe in einer Sinnestäuschung befangen befunden habe. Gegen die zweitinstanzliche Entscheidung ist sowohl von Seiten der beiden Verurtheilten, wie von Seiten der Kläger Revision eingelegt worden. Der Schlußact in dieser Angelegenheit wird sich nun am 18. November cr. vor den Schranken des Reichsgerichts in Leipzig abspielen, wobei die Kläger durch den Rechtsanwalt Haber, früher in Breslau, vertreten sein werden. Mitkläger Hänsel ist übrigens bedenklich leidend und verweilt als Kurgast in Bad Reinerz. Am 18. November wird also voraussichtlich die rechtlich allgemein-interessante Proceßsache endlich ihre endgiltige Erledigung finden. Allerdings steht den Klägern dann noch im Falle eines auch in letzter Instanz für sie günstig ausfallenden Rechtsspruchs, noch ein Civilproceß in Bezug auf die Entschädigungssumme 2c. in Aussicht.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 31. October. Der Reichstag beendete heute die erste Lesung des Etats. Zunächst schien Herr von Maltzahn das Bedürfniß zu fühlen, sich durch eine etwas bessere Rede, als seine Einleitungsrede war, zu rehabilitiren; er antwortete — freilich etwas verspätet — auf die vorgestrige Rede des Abg. Rickert, indem er, der gewesene Freihändler, sich jetzt offen zum Schutzzollsystem und zu den Getreidezöllen bekannte. Dann erhielt der Abg. Richter das Wort, um nach einigen Streifzügen auf das Gebiet des Militär- und des Marineetats, sowie der Colonialpolitik sich ganz der Widerlegung des Herrn v. Bennigsen zu widmen. Er wies nach, wie dieser Schritt für Schritt von seinem liberalen Standpunkte zurückgewichen sei, trotzdem alle Hoffnungen, die er auf die freiheitliche Entwickelung im Reiche und in Preußen gesetzt habe, nicht erfüllt seien. Alles habe Herr v. Bennigsen mit verschuldet, weil er sich zu schmiegsam dem Reichskanzler gefügt habe, statt ihm entgegenzutreten. Jetzt freilich scheine ihm die finanzielle Situation unbequem zu werden; deshalb verlange er nach einem Reichsfinanzminister und nach Abschaffung der Ueberweisungspolitik. Aber das seien wohl nur Schnörkel in der Rede, der Herr Reichskanzler kenne seine Nationalliberalen schon und werde wissen, daß es so schlimm nicht gemeint sei. An den Getreidezöllen seien Herr von Bennigsen und die Nationalliberalen schuld, da er durch seine Abstimmung für die 25 Pf. den Stein ins Rollen gebracht und seine Partei nachher für die Wahl recht vieler landwirthschaftlicher Schutzzöllner gesorgt hätte. Enttäuscht seien die Freisinnigen allerdings, weil sie nichts erreicht hätten, aber verbittert und muthlos seien sie nicht geworden; sie würden immer im Kampfe ausharren. Herr von Bötticher hatte wohl von Herrn Richter eine andere Rede erwartet, nämlich über schlechte Verhältnisse, über die gestiegenen Getreidepreise und über das Schweineeinfuhrverbot; trotzdem Herr Richter davon nichts gesagt, ließ Herr von Bötticher seine wohlpräparirte Rede über diese Dinge vom Stapel. Herr von Bennigsen suchte sich nach besten Kräften zu vertheidigen, aber es gelang ihm dies nicht, selbst dadurch nicht, daß er seinen Gegnern Dinge unterlegte, die sie gar nicht gesagt hatten. Schließlich ging er dazu über, die Freisinnigen immer als die Radicalen zu bezeichnen. Herr Rickert bescheinigte ihm darauf, daß er von der officiösen Presse sehr viel gelernt habe, und wies darauf hin, daß das freisinnige Programm in manchen Dingen nicht soweit gehe, wie das nationalliberale von 1867. Was dann die Deckung der beschlossenen Ausgaben anging, so wies Herr Rickert mit Recht darauf hin, daß Herr v. Bennigsen ja auch gegen die Zolltarife von 1879 und 1882 gestimmt habe, die ja wesentlich mit zur Deckung der Mehrausgaben gedient hätten. Mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen schloß die Debatte. Das Anleihegesetz, die Novelle zum Reichsmilitärgesetz und der größte Theil des Etats wurden der Budgetcommission, einige Rechnungen der Rechnungscommission überwiesen. Am Montag wird erst über die Berichte, betreffend die Ausführung des alten Socialistengesetzes, berathen werden und dann die erste Lesung des neuen Socialistengesetzes stattfinden.

6. Sitzung vom 31. October.
12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Maltzahn, von Verdy du Vernois, von Xylander.

Die Fachcommissionen haben sich constituirt.

Das Haus setzt die erste Berathung des Etats und des Anleihegesetzes, sowie der Novelle zum Militärgesetz fort.

Staatssecretär im Reichsschatzamt v. Maltzahn: Alle Redner haben die Steigerung der Ausgaben als etwas Nicht-Wünschenswerthes hingestellt. Die Regierung wird die Aufgabe haben, die geforderten Mehrausgaben zu begründen; die Vertreter der verschiedenen Ressorts werden dies bei späterer Gelegenheit thun. Ich will nur auf die Angriffe eingehen, welche bezüglich der Veranschlagung der Einnahmen erhoben sind. Die Zuckersteuer-Einnahme ist bemängelt worden; man hat die Materialsteuer als einen Spott auf eine Steuer bezeichnet. Die verbündeten Regierungen haben die nöthigen Schritte gethan, um diese Steuer zu beseitigen. Die Convention zur Beseitigung der Prämien ist abgeschlossen worden, und wir werden abwarten müssen, inwieweit die Convention Aussicht hat, ins Leben zu treten. Sie werden Alle mit mir darüber einverstanden sein, daß danach der jetzige Zeitpunkt nicht angethan ist, an unserer Zuckersteuer etwas zu ändern. Der erste Redner (Rickert) hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich bei der ersten Berathung des jetzt geltenden Zolltarifs eine Rede gegen den Zolltarif und insbesondere gegen die Kornzölle gehalten habe. Ich schäme mich der Rede auch heute noch nicht. Ich habe damals vom Standpunkte der industrielosen Küstenprovinzen aus nachzuweisen versucht, daß eine Schutzzollpolitik mehr den Industriegegenden, als diesen Provinzen zu Gute kommen würde. Ich habe damals schon gesagt, daß man bei Einführung eines Schutzzollsystems auch landwirthschaftliche Zölle einführen müsse, und ich habe nach Annahme des Baumwollenzolls für den Getreidezoll und demnächst für den ganzen Zolltarif gestimmt, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, die Finanzzölle zu erreichen, die wir für die Finanzen des Reichs brauchten. Ich habe damals ausgeführt, daß der Schutz der nationalen Arbeit durch Zölle unmöglich sei. Dieses Wort nehme ich jetzt zurück; denn ich habe mich vom Gegentheil überzeugt. Wir haben damals für den Zolltarif gestimmt, um dem Reiche die unentbehrlichen Einnahmen zu gewähren. Wollen die Herren, welche jetzt die Reichseinkommensteuer verlangen, behaupten, daß diese im Verein mit der Zuckersteuer genügen würde, um allein die gesteigerten Bedürfnisse des Reichs und die der Einzelstaaten zu befriedigen, die jetzt aus den Zoll- und den anderen Einnahmen befriedigt werden? Die Ueberweisungspolitik wird getadelt; aber mehr als eine rechnerische Unbequemlichkeit ist es nicht. Die Etats der Einzelstaaten und des Reiches stehen dadurch in einem gewissen Zusammenhang, und diesem Umstande ist es zu danken, daß das Reich im Volksbewußtsein so fest gegründet ist, wie nie zuvor. (Beifall rechts.) Die Einzelstaaten haben die ihnen überwiesenen Gelder verwandt zur Entlastung ihrer eigenen Budgets. In Preußen sind von 81 Mill., welche überwiesen worden sind, schon 78 zur Erleichterung verwandt. Diese Ueberweisungen sind die Ergebnisse der Finanzpolitik des Reiches, und ich glaube, das Reich hat sich ihrer nicht zu schämen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter: Die Ziffernfrage in der französischen und deutschen Armee hat für den Reichstag ihre Bedeutung verloren, seit der Reichskanzler in der berühmten großen Rede selbst gesagt hat: „In der Ziffer mögen die Nachbarstaaten stärker sein, aber in der Qualität können sie es uns nicht nachmachen; denn was kein Volk in der Welt uns nachmachen kann: wir haben das Material an Offizieren und Unteroffizieren, um diese unheure Armee zu commandiren, und das ist die Folge der Verbreitung der Volksbildung in Deutschland, wie sie in keinem anderen Lande vorkommt." In derselben Rede gebrauchte der Reichskanzler das geflügelte Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand." Jetzt scheint schon das Selbstbewußtsein in diesem Worte, das damals so viel Anklang fand, bei einem Theile des Reichstages zu verschwinden (Oho! rechts), so daß man jetzt sagen kann: „Wir fürchten Gott und ebenso jeden Abstrich an den neuen Forderungen im Militär- und Marineetat." (Na! rechts.) Was hat sich denn seit einem Jahre an der Situation in Europa geändert, daß man meint, die Wehrkraft hänge von jeder einzelnen Etatsposition ab? Das neue französische Militärgesetz ist bereits bei der Septennatsbewilligung als Voraussetzung berücksichtigt worden; man kann nicht dieselbe Sache zweimal in Rechnung stellen, einmal als Entwurf und einmal als publicirtes Gesetz. Wäre das Septennat nicht bewilligt, so könnten wir jetzt prüfen, ob die Voraussetzung der Septennatsbewilligung in dem französischen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Wehrgesetz zugetroffen habe, und wenn das nicht der Fall, ob eine Aenderung in den deutschen Verhältnissen angezeigt sei. Die, welche das neue französische Wehrgesetz als so besonders imposant darstellen für die französische Wehrkraft gegenüber der deutschen, huldigen damit unbewußt den Principien der freisinnigen Partei in Militärfragen. Unser Programm darin lautet: Volle Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit; Festsetzung der Friedenspräsenzstärke innerhalb einer jeden Legislaturperiode. Frankreich führt jetzt die allgemeine Dienstpflicht durch bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit, und gerade mit Rücksicht auf die Finanzen setzt die Kammer alljährlich durch das Budget die Friedenspräsenzstärke fest und hat das Recht, durch Budgetbeschluß allen Mannschaften eines Jahrgangs die Dienstzeit auf ein Jahr zu beschränken, so daß die Kammer durch einfachen Budgetbeschluß die Friedenspräsenzstärke auf 260000 Mann reduciren kann. Unsere Forderungen gehen nicht einmal so weit. Stellt man es aber so dar, als ob eine dreijährige Bewilligung Deutschland den Franzosen ausliefere und Niederlagen aussetze, so beweist gerade die Bedeutung, die man dem französischen Wehrgesetz beimißt, daß diese Darstellung völlig irrig ist. (Sehr schwach! rechts.) Beim Septennatsgesetz sagte der Kriegsminister, mit Rücksicht auf die Finanzen wolle man neben der Vermehrung der Cadres nicht auch die Vermehrung der Stäbe, und dies war auch die Voraussetzung für die Septennatsbewilligung. Jetzt, wo wir während sieben Jahren nichts ändern können, sollen auch die Stäbe vermehrt werden. Für den Kriegsfall sind ja jene Corpsstäbe längst vorgesehen; man besetzte sie bisher im Mobilmachungsfall mit Offizieren, die im Frieden andere Functionen haben, die bei der Mobilmachung wegfallen. Wenn die Stäbe jetzt schon im Frieden vermehrt werden sollen, muß man prüfen, ob die Stellen, die nur im Frieden vorhanden sind und im Kriegsfall wegfallen, noch aufrecht zu erhalten sind. Die Commandanten, Gouverneurs und Inspecteurs haben wir immer bemängelt, obwohl man sie als nothwendig bezeichnete; aber die Beseitigung dieser Stellen wiegt nicht die Mehrkosten für die neuen Stäbe auf; deshalb muß man prüfen, ob nicht noch andere Stellen im Frieden in Wegfall zu bringen sind.

Herr von Bennigsen meint, das Haus habe sich im vorigen Jahre zu der Erweiterung der Marine verpflichtet. Herr v. Kardorff machte bereits darauf aufmerksam, daß dies nicht der Fall sei; zu dem Plan im Ganzen hat das Haus kein Votum abgegeben, wir haben uns nur verpflichtet, das eine Panzerschiff zu bauen, für welches wir die erste Rate bewilligt haben. Ersatzbauten, auch für Panzerschiffe, haben wir immer bewilligt, uns aber niemals dadurch für eine Vermehrung der Flotte engagirt. Es fragt sich jetzt nur, ob wir für weitere Panzerschiffe die erste Rate bewilligen sollen. Dabei fragt sich noch, ob wir die Kreuzer und Corvetten, die lediglich für die Kaperei im Kriege bestimmt sind, bewilligen wollen, und diese Frage hängt mit der Colonialpolitik zusammen. (Sehr richtig!) Wer die Colonialpolitik nicht will, kann sich auf die Kreuzer nicht einlassen. Dabei sind bei den bereits bewilligten Kreuzern und Avisos die Kostenanschläge von damals schon um 25 pCt. überschritten wegen der höheren Material- und Eisenpreise. Bei den Panzern steigt das erst recht; es fragt sich also, ob der Anschlag von 13 Millionen für jedes dieser Schiffe richtig ist. Und wie verhält sich in Folge des rauchschwachen Pulvers die artilleristische Wirkung der Flotte? Das Militärwochenblatt sagt, daß die Bedeutung der Feldartillerie, welche erst im vorigen Jahre vermehrt worden ist, durch das neue Pulver erheblich herabgemindert sei. Der ganze neue Gründungsplan zeigt ein Verlassen des bisherigen Standpunktes. Wir haben niemals den Verdacht einer feindseligen Stellung zur Marine aufkommen lassen; wir haben die Entwicklung derselben für nothwendig erklärt, als ihre Bedeutung noch von oben herab angezweifelt wurde; wir haben uns aber niemals verhehlt, daß die Flotte im Rahmen unserer gesammten Wehrkraft nur eine secundäre Rolle spiele gegenüber dem Landheer. Noch vor zwei Jahren versicherte von Caprivi, daß mit 8 Millionen Mark jährlich für Schiffsbauten die Flotte auf der erforderlichen Höhe erhalten werden könne; jetzt werden 44 Millionen für Schiffsbauten in einem Jahre verlangt. Ich habe den Eindruck, daß jetzt nicht mehr eine objective sachliche Abwägung der Marinebedürfnisse und der anderen Staats- und Reichsbedürfnisse maßgebend ist, sondern daß eine ganz einseitige subjective Marineliebhaberei diese hohen Forderungen dictirt. Es ist charakteristisch, daß jenes neue Schiff, von dem im vorigen Plan mit keinem Worte die Rede war, jetzt plötzlich als dringendes Bedürfniß erscheint. Charakteristisch ist die Forderung von $4\frac{1}{2}$ Millionen für eine neue kaiserliche Yacht, die für den Kriegsfall verhältnißmäßig keinen Werth hat und wesentlich für Friedenszwecke und Flottenparaden dient. Wie officiös verlautet, ist dieses deshalb so kostspielig, um die Herren Landoffiziere aufzunehmen, damit auch sie an den Flottenparaden theilnehmen können. Wenn man glaubt, daß ein solches Prunkschiff — anders kann ich es nicht bezeichnen — nöthig ist, so mag man die Mittel dafür aus der im vorigen Jahre um $3\frac{1}{2}$ Mill. erhöhten Krondotation nehmen. Dann haben wir nichts mitzureden; aber auf Kosten der Steuerzahler, wesentlich für Zwecke der Repräsentation, können wir die finanzielle Verantwortung nicht mit übernehmen. Im vorigen Jahre hat man sich bei der Trennung vom Marine-Obercommando und Marineamt auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers berufen, und für einen Theil ist das bestimmend gewesen. Wir stimmen nicht dem Kaiser zu Liebe, auch nicht zu Leid, sondern nach unserer Ueberzeugung; gerade bei dieser Frage ist unser ablehnendes Votum im vorigen Jahre gerechtfertigt worden. Im neuen Etat steht, daß Marineamt und Marine-Ober-Commando in ihren Functionen so auf einander angewiesen sind, daß dasselbe Actenmaterial bald hier, bald dort gebraucht wird und die Boten hin und her laufen müssen; nun soll, um die Unzuträglichkeiten hieraus zu vermindern, ein neues Commandogebäude in der Nähe des Marineamts für eine Million Mark gebaut werden.

Die Ausdehnung der Marine steht in mancher Beziehung in engem Zusammenhang mit der Colonialpolitik. Welche Ansicht vertritt auf diesem Gebiete nun eigentlich der Reichskanzler in diesem Augenblick? Darüber könnte man eine Preisaufgabe ausschreiben, und sie wäre schwer zu lösen. Am 23. Januar sagte der Reichskanzler: „Ich bin kein Colonialmensch von Hause aus gewesen; ich habe große Bedenken gehabt, und nur der Druck der öffentlichen Meinung, der Druck der Mehrheit hat mich bestimmt, zu capituliren und mich unterzuordnen . . . kurz und gut, ich war gegen Gründung deutscher Colonien. Wenn ich mich dem Drängen meiner Landsleute füge, so könnte Herr Bamberger es auch." Es war ordentlich beweglich, diesen eisernen Kanzler vor der parlamentarischen Mehrheit sich beugen zu sehen. Am 5. Juli aber schreibt der Reichskanzler an den Missionsinspector Fabri, der ihm ein Buch „Fünf Jahre deutscher Colonialpolitik" überreicht hatte, einen Danksagebrief, in dem es wörtlich heißt, es sei zu bedauern, daß im Reichstage für coloniale Zwecke immer noch Widerstreben vorhanden sei; die kaiserliche Regierung könne über ihr ursprüngliches Programm bei Unterstützung überseeischer Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinausgehen und die Verantwortung für Einrichtung und Bezahlung einer Verwaltung mit großem Personal u. s. w. übernehmen, so lange Parteien im Reichstag ihr nicht helfend und treibend zur Seite stehen. Hier erscheint also plötzlich derselbe Reichstag, vor dem der Kanzler capitulirt hatte, der ihn bestimmt hatte, gegen seine Ansicht Colonien zu begründen, als ein Hemmniß in dieser Begründung. Wie unrecht thut der Reichskanzler, derselben Mehrheit, die ihm ja gern noch mehr bewilligt hätte, wenn es nur damals schon von ihm verlangt worden wäre, einen solchen Vorwurf zu machen! Beide Ansichten des Reichskanzlers stehen sich diametral gegenüber. So angesehen der Reichskanzler ist, er kann doch nicht erklären, daß schwarz weiß ist. Entweder ist die eine der beiden Ansichten nicht die Ansicht des Kanzlers gewesen, oder er ist im Stande gewesen, zwischen Januar und Juli seine Meinung in das Gegentheil zu verkehren, und dann verdient seine Colonialpolitik noch weniger Vertrauen. Die Abkehr von dem früheren beschränkten Colonialprogramm tritt in diesem Etat noch schärfer hervor, als früher. Was ist aus dem seefahrenden Kaufmann geworden, mit dem allein man früher die Colonien regieren zu können erklärte? Nach diesem Etat geht die Regierung der Neu-Guinea-Compagnie an den „regierenden Bureaukraten, an den Geheimrath und versorgungsberechtigten Unteroffizier" über. Anscheinend übt überhaupt keine der Colonialgesellschaften mehr Regierungsrechte aus, vielleicht abgesehen von der kleinen Witu-Gesellschaft, wenn es in Witu für sie etwas zu regieren giebt. Nicht besser steht es bezüglich der Aufwendungen des Reichs für militärische Kräfte in den Colonien. Noch Mitte September wurde in der südwestafrikanischen Gesellschaft ein Bescheid des Reichskanzlers vorgelesen, wonach es nicht Aufgabe des Reichs sein könne und außerhalb des Programms der deutschen Colonialpolitik liege, für die Herstellung staatlicher Einrichtungen unter uncivilisirten Völkerschaften einzutreten und den Widerstand eingeborener Häuptlinge gegen noch nicht fundirte Unternehmungen zu brechen. Aber schon im October wird uns im gegenwärtigen Etat ein ganzer Militäretat für Südwestafrika vorgelegt! Aus jenem Briefe an Herrn Fabri konnte man fast entnehmen, als ob der Reichskanzler den erlöschenden Colonialenthusiasmus hätte von Neuem entflammen wollen. War das die Absicht, so ist sie mißlungen; kein Lüftchen hat sich gerührt; ja, auch hier im Reichstage ist die Colonialpolitik von irgend einem Redner kaum bisher gestreift worden, während sie noch im vorigen Jahre den Schlußstein der Rede des Herrn von Bennigsen bildete. Staat ist allerdings nach den neuesten Erfahrungen damit noch weniger, als früher, zu machen. In der Thronrede wird die Aufhebung der Blokade als Erfolg Wißmanns gerühmt; aber schon im December vorigen Jahres hatte Graf Bismarck das baldige Ende dieser Blokade wegen der damit verbundenen unverhältnißmäßig großen Opfer in Aussicht gestellt. Was wird nun das weitere Schicksal der Unternehmung in Ostafrika sein? Wir wissen bis jetzt nur, daß die Sache noch sehr viel mehr Geld kosten wird, daß die bewilligten 2 Millionen nicht bis zum nächsten April reichen. Wir bekommen freilich ein Siegesbulletin nach dem andern, aber auch in Tonkin haben die Franzosen seit 1882 unausgesetzt gesiegt! Herr Wißmann hat kürzlich, wie berichtet wird, 700 aufständische Araber erschießen oder hängen lassen; bald dieses, bald jenes Dorf geht in Flammen auf. Wißmanns Truppe zieht sengend und brennend umher, die Aufständischen thun desgleichen, und das Ganze nennt man in der Sprache der vorjährigen Thronrede „Cultur und Gesittung nach Afrika tragen". (Sehr gut! Links.) Tritt nach Jahr und Tag unter Aufwendung von Millionen eine Pacification ein, so wird es die Ruhe des Kirchhofes sein, und das bischen Cultur, welches Engländer und Indier dahingetragen haben, ist auf Menschenalter hinaus zerstört! Was haben denn die Herren von der Ostafrikanischen Gesellschaft außer ihrem Enthusiasmus für die Zukunft Ostafrikas in diesem Jahre geleistet? Nicht einen Tausendmarkschein mehr haben sie geopfert; sie haben überhaupt nur noch einige hunderttausend Mark übrig. Die Gesellschaft läßt Herrn Wißmann sich auf Reichskosten herumschießen und herumschlagen; sie erhebt einfach in Zanzibar die Zölle. Die Raubritter im Mittelalter stiegen doch wenigstens von ihren Burgen herab, wenn sie die vorüberziehenden Kaufleute plünderten; darin unterscheiden sich die Herren von der Ostafrikanischen Gesellschaft von jenen Raubrittern, daß sie nicht einmal ihre Haut zu Markte tragen, wenn sie Zölle erheben, deren sittliche Berechtigung auch nicht um ein Titelchen höher steht. Und was ist aus dem Enthusiasmus für Herrn Peters geworden? Jetzt endet die Sache unter dem Fluch der Lächerlichkeit. Die Regierung hat, das muß ich anerkennen, im letzten Moment dieses ganze Vorgehen desavouirt, früher nicht. Noch vor ganz Kurzem hieß es in der „Nordd. Allg. Ztg.", daß wir schon viel zu viel Colonien hätten, daß wir keine weiteren Flaggenhissungen mehr brauchen könnten; und nun lesen wir, daß man in Witu eine neue Flaggenhissung auf englischem Gebiet von hier aus genehmigt hat. Künftig soll nun für die Colonialsachen eine eigene Registratur eingerichtet, ein neuer vortragender Rath soll gestiftet werden; das soll aber nur der Anfang für eine vollständige Lostrennung des Colonialressorts vom Auswärtigen Amt sein. So sehr ich sonst für Decentralisation bin, so halte ich solche Lostrennung nicht für angezeigt bei den vielfachen Gefahren von Verwicklungen mit anderen Mächten; man braucht nur an Samoa und die Carolinen zu erinnern. Die Verbindung zwischen der colonialpolitischen Leitung und der Leitung des Auswärtigen Amts kann nicht eng genug sein. Wäre die außerordentliche diplomatische Geschicklichkeit des Reichskanzlers im Einlenken und Zurückweichen nicht, wir wären mit dem blauen Auge und den empfangenen Nasenstübern nicht davongekommen.

Nun hat Herr von Bennigsen einen verantwortlichen Reichs-Finanzminister verlangt. Das interessirt mich in hohem Maße. Diese Forderung ist meines Wissens ein Theil desjenigen Programms jener Bedingungen, welche Herr von Bennigsen seiner Zeit namens seiner Partei dem Reichskanzler stellte, als es sich darum handelte, ob sie des Letzteren neue Finanzpolitik unterstützen wollte. Aus den Briefen des Kanzlers an Herrn von Bülow wissen wir ja jetzt, daß Camphausen sich 1877/78 nur auf 50 Millionen neue Steuern einlassen wollte; der Reichskanzler verlangte mehr und verhandelte darüber mit den Nationalliberalen. Um Neujahr 1878 hatte Herr von Bennigsen die bekannte Conferenz mit dem Reichskanzler in Varzin; er stellte mehrere Bedingungen, darunter auch die Betheiligung mehrerer Mitglieder seiner Partei an dem Ministerium. Der Reichskanzler gab darauf keine Antwort; die Sache blieb mehrere Monate in der Schwebe, bis der Abbruch in jener bekannten Reichstagssitzung erfolgte, in der sich die Rührscene mit Camphausen ereignete. In jener Sitzung ging Herr von Bennigsen zum Reichskanzler und sagte ihm, daß er angesichts dieser Scene die Verhandlungen als abgebrochen ansehe. Am 9. Mai 1884 kennzeichnete Fürst Bismarck jene Verhandlungen damit, die Nationalliberalen hätten früher aus der Schüssel miteſſen wollen, und „darüber konnten wir uns nicht verständigen und sind auseinander gegangen". Was wird der Reichskanzler zu der Forderung des selbstständigen Reichsfinanzministers sagen? Als wir 1884 die Fusion machten, verlangten wir in unserem Programm auch ein verantwortliches Reichsministerium. Da ließ der Reichskanzler feierlich am 5. April 1884 den Bundesrath antreten (Heiterkeit), um gegenüber diesem Programm eine Erklärung zu beschließen, welche im „Reichs-Anzeiger" Jedermann zur Warnung und Nachachtung publicirt wurde. Es heißt darin, viel schärfer, als gestern Herr Windthorst es accentuirte, daß in dieser Forderung ein Ueberschreiten der Bedürfnißgrenze des erforderlichen Maßes politischer Einheit in unitarischer Richtung vorhanden sei, ein Mittel zur Unterwerfung der Regierungsgewalt im Reiche unter die Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages; nachher ist noch von Einrichtungen die Rede, durch welche bisher noch jedes Wahlreich seinem Verfall und seinem Untergang entgegengeführt worden ist. (Große Heiterkeit links.) Könnte jetzt nicht der Reichskanzler plötzlich aus Friedrichsruh angereist kommen und müßte dann Herrn von Bennigsen an der Spitze einer Partei sehen, die solche Dinge anzuregen wagt! Sie schweben in der äußersten Gefahr, für Reichsfeinde erklärt zu werden. (Große Heiterkeit); wir sind das gewohnt, Ihnen würde das zum ersten Male passiren. Es wird das aber nicht so schlimm werden; darin gebe ich Herrn Windthorst recht, der Reichskanzler kennt seine Nationalliberalen und auch Herrn von Bennigsen. Wenn er die Rede im Zusammenhang liest, dann wird er finden, daß die Forderung lediglich ein Ornament, ein Schnörkel an einer Rede war, die im Uebrigen hauptsächlich auf die Glorification des Reichskanzlers hinausläuft. Sollte aber Herr v. Bennigsen die Anregung nicht blos als Ornament auffassen, dann bitte ich ihn, einen Antrag einzubringen; wir sind sehr gern bereit, ihn zu unterstützen, und sollte er bei seiner eigenen Partei Schwierigkeiten finden, so bringen wir ihm den Antrag entgegen, um uns dann seiner Führung zur Ausführung unseres Programms unterzuordnen. Dieser ganze Vorfall ist mir aber immerhin ein Symptom dafür, daß Ihnen die gegenwärtige finanzpolitische Situation ganz und gar nicht geheuer ist; das Anwachsen der Steuerlast ist Ihnen so unheimlich, daß Sie glauben, wenigstens einen neuen Gedanken dem Publikum vorführen zu müssen. Fast ebenso überraschend war für mich die schroffe Absage an die Ueberweisungspolitik; damit stellt sich Herr v. Bennigsen ganz scharf auf den Standpunkt, den ich von jeher eingenommen. Leider tritt diese Ueberzeugung bei Herrn v. Bennigsen sehr spät ein. Das Centrum ist für diese Ueberweisungspolitik nicht in erster Reihe verantwortlich; diese Politik wurde vom Reichskanzler empfohlen, und die Ersten, welche zustimmten, waren die Nationalliberalen. Zu dem Programm Bennigsen gehörte damals die Forderung: „Keine neuen Steuern ohne jährliches Einnahmebewilligungsrecht." Herr v. Bennigsen suchte diese Forderung durch jährliche Bewilligung der Salzsteuer und des Kaffeezolles zu verwirklichen; eine Einigung mit dem Reichskanzler über diesen Punkt galt bereits als feststehend, da wurde plötzlich bekannt, daß der Reichskanzler sich nicht mit Herrn v. Bennigsen, sondern mit Herrn Windthorst auf Grund der Klausel Franckenstein geeinigt hatte, und in Consequenz davon hat dann Herr v. Bennigsen mit dem größten Theile seiner Freunde gegen den Zolltarif im Ganzen gestimmt, weil ihm jene constitutionelle Voraussetzung fehlte. Die Klausel Franckenstein ist aber nachher beträchtlich erweitert worden; sie ist auf die Stempelabgaben und die Branntweinsteuer ausgedehnt worden und hat dadurch wesentlich an Schärfe gewonnen. Bei diesen Gelegenheiten ist seitens der Nationalliberalen kein Einwand, kein Versuch gemacht worden, auf das alte Programm zurückzukommen. Jetzt, nachdem die Steuern aus der Hand gegeben sind, wird es sehr schwer durchzusetzen sein; will aber Herr von Bennigsen zu seiner alten Liebe zurückkehren, so mag er nur auch seinen Antrag auf Einführung des jährlichen Einnahmebewilligungsrechtes einbringen, wir haben von unserem Standpunkt aus nichts dagegen. Herrn von Bennigsen sucht in dieser nicht geheuren finanzpolitischen Situation Mitschuldige und weist uns die Schuld für die gesammten Ausgabeetats zu, die Erhöhung der Ausgaben und damit auch die Erhöhung der neuen Steuern. Damit kann man doch nur Eindruck machen auf Jemand, der die ganze Art unserer Etatsfestsetzung absolut nicht kennt. Das Charakteristische der neueren Finanzgeschichte ist doch, daß die neuen Steuern immer vorhergegangen sind den Ausgabeerhöhungen, daß man neue Steuern auf Vorrath, auf Lager bewilligt hat, weit mehr, als die Ausgabeerhöhungen irgendwie erforderten. Das weiß doch Jeder, daß eine Etatsfestsetzung nicht in jedem Jahr die Finanzen des Staates von Grund aus neu aufbaut. Die Etatsfestsetzung ist nur eine Consequenz aller vorausgegangenen Gesetze, und selbst Diejenigen, welche den Gesetzen nicht zugestimmt haben, müssen sich in die finanziellen Consequenzen dieser Gesetze fügen. Allein die Kornzölle belasten die Naturalverpflegung des Heeres um 14 Millionen. Sind wir an dieser Erhöhung des Militäretats schuld? Sollten wir nun etwa die Rationen für Mann und Pferd entsprechend verringern? Wir haben vor drei Jahren vorgeschlagen, die Deckung für die neuen Militärausgaben in der Form der Reichs-Einkommensteuer aufzubringen. Die Meinung aber, daß diese neue Steuer nothwendig ist, um jene Kosten zu decken, hat sich alsbald als eine irrige herausgestellt; der preußische Etat hat nicht mit einem Deficit abgeschlossen in den ersten Jahren der Heeresverstärkung, sondern mit einem Ueberschuß, trotz der ganzen Belastung, die aus der Heeresverstärkung hervorgegangen ist, und zwar auch ohne Erhöhung der Matrikularbeiträge, auch ohne Reichs-Einkommensteuer, nicht einmal unter Aufhebung der ganzen Ausfuhrprämie auf Zucker. Nun hat Herr von Bennigsen noch den Versuch gemacht, uns des Widerspruchs zu zeihen, indem er die Verwaltung der Stadt Berlin gewissermaßen gegenübergestellt hat der Haltung der freisinnigen Partei, die, wenn sie hier Beschlüsse faßt, nicht souverän ist in der Umgestaltung der Steuerverhältnisse in Berlin. (Oho! bei den Nationalliberalen.) Er weiß, daß die Steuerverhältnisse Berlins festgelegt sind durch Specialgesetze, die nicht abgeändert werden können ohne Zustimmung des Landtages und der Regierung, und daß solche Abänderungsanträge verschiedentlich zurückgewiesen worden sind; er kennt auch die Befugnisse der Aufsichtsbehörde. Von der wunderbaren Theorie des Herrn v. Bennigsen, wonach er die Gas- und Wasserleitungs-Einnahmen zu den indirecten Steuern rechnet — er könnte eben so gut auch die Post- und Telegrapheneinnahmen zu den indirecten Steuern rechnen — will ich gar nicht reden. Ich nehme vollständig den Vergleich auf, und dann ziehe ich die Schlußfolgerung aus den Ausführungen des Herrn v. Bennigsen. Er hat anerkannt, daß die Stadt Berlin voll und ganz ihren communalen Verpflichtungen hat nachkommen können, trotz des Wachsens der Bevölkerungsziffer, und sie hat es fertig gebracht, in derselben Zeit, in welcher das Reich seine Steuereinnahmen verdoppelt hat, mit denselben Steuern, die sie vor 10 Jahren hatte, diese Ausgabe durchzuführen. Sie hat gezeigt, daß man durch eine solide Finanzwirthschaft auch ohne fortgesetzte neue Steuern und Zölle fertig werden kann, und deshalb steht die Finanzwirthschaft von Berlin als leuchtendes Vorbild und Muster da für alle Reichsschatzsecretäre der Gegenwart und Zukunft, die nichts verstanden haben, als fortgesetzt die Steuern und Zölle zu erhöhen und doch Deficits machen. Herr von Bennigsen hat die Einführung des Schuldentilgungsfonds vorgeschlagen; das ist ein rein mechanisches Hilfsmittel. Ich meine, daß die Rüben-Steuer aufzuheben ist, ohne das weitere Ergebniß der Convention abzuwarten. Es ist nur ein dilatorischer Einwand, wenn uns der Schatzsecretär heute auffordert, abzuwarten, was bis zum August 1890 in London herauskommen wird. Nein, die Aufhebung der Exportprämie liegt in unserem eigenen deutschen Interesse, und Herr v. Bennigsen wird mir nicht bestreiten, daß selbst ein großer Theil der Zuckerinteressenten vollständig einverstanden ist mit der Aufhebung dieser Prämie aus folgendem einfachen Grunde: In dem Augenblicke, wo die Rübensteuer wegfällt, entsteht eine Minderbelastung des Zuckers um 10 M. pro Doppelcentner; um diesen Betrag wird sich der Preis in Deutschland ermäßigen, und aus dieser Preisermäßigung folgt eine starke Steigerung des deutschen Consums. Die deutschen Producenten finden darin einen Ersatz, selbst wenn sie einen Theil des ausländischen Marktes verlieren.

Die Theuerung können sie nicht bestreiten, die empfindet jede Haushaltung. Herr v. Bennigsen sagte, in früheren Jahren wäre das Korn noch theurer gewesen wie jetzt; aber damals war es in Folge einer ungünstigen Ernte. (Widerspruch.) Es hat keine ungünstigere Ernte gegeben, als gerade 1879/80; damals war das eine natürliche Theuerung, diesmal aber ist es eine durch die Wirthschaftspolitik herbeigeführte künstliche Vertheuerung. Dazu kommt, daß das Volk außerdem mit indirecten Steuern und Zöllen belastet worden ist, die früher gar nicht da waren, und daß die damaligen Preise in Uebereinstimmung waren mit den Weltmarktpreisen; während man jetzt in England den weißen um 50 Mark billiger kauft, als in Danzig. Herr von Bennigsen hat in Bezug auf die Kornzölle eine eigene Stellung eingenommen: im Princip, sagt er, habe er sie auch nicht bewilligt, er habe nicht dafür gestimmt; auf der anderen Seite hat er wiederum so viele dilatorische Einwendungen gemacht in Bezug auf die Aufhebung derselben, daß seine ganze Rede auf eine Beschönigung der Kornzölle hinausläuft. Was zunächst seine Verantwortlichkeit betrifft, so muß ich diesmal daran erinnern, daß in einem Augenblicke, als das Schicksal der Kornzölle noch sehr zweifelhaft war, er derjenige gewesen ist, der erklärte, daß er für den damals von der Regierung vorgeschlagenen Kornzoll stimmen würde; er hat auch dafür gestimmt, und dieses Eintreten für den damals allerdings kleinen Zollansatz ist entscheidend gewesen für das Schicksal der Kornzölle überhaupt. Er hat den Agrariern neuen Muth gegeben; man hat den Zollansatz verdoppelt. Herr von Bennigsen hat sich da allerdings von der Agrariergesellschaft getrennt. (Unruhe bei den Nationalliberalen; Unterbrechung.) Herr von Bennigsen hat jedenfalls mit seinen nationalliberalen Freunden den ersten Schritt gethan. Das ist ja gerade das Wesen des Cartells, daß jeder Conservative, mag er auch noch so sehr Agrarier sein, selbst den Nationalliberalen willkommener ist, als ein Freisinniger. Erst in den Jahren 1884—1887 ist die Zahl der Conservativen so weit gewachsen, daß sie die Mehrheit bekommen haben, die Kornzölle von 1 auf 3 und dann von 3 auf 5 Mark zu erhöhen. Herr v. Bennigsen hat gemeint, wir hätten früher die Agrarzölle nicht ohne die Industriezölle aufheben wollen. Unser Standpunkt ist heute derselbe wie früher; aber eine Thatsache hat sich verändert, man hat 1887 einseitig die Agrarzölle erhöht, ohne jede Erhöhung der Industriezölle. Ich halte es deshalb jetzt für zulässig und angebracht, mit einer theilweisen Aufhebung der Agrarzölle den Anfang zu machen. Die Agrarzölle können aber nicht aufgehoben werden, wenn jetzt nicht auch eine Ermäßigung der industriellen Schutzzölle eintritt. Die Verwohlfeilungspolitik muß an Stelle der Vertheuerungspolitik treten, in Bezug auf das, was der Gutsbesitzer kauft, wie auf das, was er verkauft. Wenn Herr v. Bennigsen sagt, wir stehen jetzt vor einer Erneuerung der Handelsverträge und können unmöglich vorher das Behandlungsmaterial aus der Hand geben, so thut er gerade so, als ob die Regierung mit einer Revision der Handelsverträge in freihändlerischer Hinsicht vorgehen wollte. Mir ist davon nicht das Mindeste bekannt. Hat er etwas davon erfahren, etwas dazu gethan, oder war das auch nur eine vorläufige Aeußerung? In seiner Partei sind die Industriezöllner zahlreicher vertreten, als die Agrarzöllner, und von einer Anregung aus diesen Kreisen ist uns nichts bekannt geworden; es sieht auch nichts nach einer Revision aus, und wenn das auch wäre, wir können immer einen tüchtigen Schnitt in die industriellen Zölle machen und sind sicher, noch immer hinreichendes Behandlungsmaterial für die Abänderung der Handelsverträge zu haben. Gerade die gegenwärtige Lage von Handel und Industrie eignet sich zu einem Anfang der Reform. Die wirthschaftlichen Erscheinungen lassen sich zwar nie nach mathematischen Formeln berechnen, denn sie sind das Product verschiedener gegen einander wirkender Kräfte; aber in unserer Schutzpolitik liegt ein unverkennbares Moment der Gefahr. Es wäre nützlich, wenn jetzt die Industrie selbst daran gemahnt würde, wenn sie angewiesen würde, mit der ausländischen Concurrenz zu rechnen, die Preissteigerung nicht zu weit zu treiben. Es wäre schon viel gewonnen, wenn eine bestimmte Ankündigung einer zukünftigen Reform erzielt würde.

Es ist eigenthümlich, daß Herr von Bennigsen bei der Schilderung der Zufriedenheit in Deutschland mehrfach sich auf das Ausland berief. Die Deutschen im Auslande sind nicht die competentesten Stellen für Beurtheilung der inneren Zustände Deutschlands; sie tragen in ganz geringem Maße zu den großen Militär- und Finanzlasten bei und werden durch unsere innere Politik und Gesetzgebung nicht im Mindesten beschränkt; sie genießen aber den Vortheil, daß nach den beiden großen Kriegen das Ansehen Deutschlands im Auslande sich gehoben hat. Es ist entschuldbar, wenn sie dadurch zu einem einseitigen Urtheil über deutsche Zustände verführt werden. In Deutschland giebt es allerdings eine kleine gut situirte Minderheit, die alle Ursache hat, mit den gegenwärtigen Verhältnissen zufrieden zu sein; Diejenigen, deren Söhnen und Vettern alle öffentlichen

Aemter leicht zugänglich sind, deren Erwerbsinteressen geschützt und privilegirt werden, die Gutsbesitzer, Zuckerinteressenten und Brenner. Wo aber ist die Zufriedenheit sonst? Bei den politischen und sonstigen Festlichkeiten wird um so lauter gejubelt, je mehr Prunk entfaltet wird. Mancher Patriot steht auch wohl dabei, der bedauert, daß solche Festlichkeiten nicht mit der Einfachheit und würde begangen werden, wie es vor einiger Zeit noch geschah. In unseren Hoffnungen uns enttäuscht zu fühlen, Herr v. Bennigsen, haben wir alle Ursache. Aber sind denn auch alle die Hoffnungen, die Sie früher mit uns gehegt haben, in Erfüllung gegangen? Welche Hoffnungen knüpften Sie mit mir an die innere Freiheit und Ausgestaltung Deutschlands, als ich vor 22 Jahren im constituirten norddeutschen Reichstage zuerst die Ehre hatte, mit Ihnen bekannt zu werden! Der ganze Verfassungskampf, der ganze Unterschied der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen bewegte sich wesentlich darum, daß Sie die Hoffnungen auf eine weitere Freiheit für selbstverständlicher hielten, als wir. Es hieß, wenn erst das Dach der Einheit festgelegt ist, wird die innere wohnlichere Einrichtung sich von selbst ergeben. Kaum die wirthschaftlichen Freiheiten, wie Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Coalitionsfreiheit, sind genügend durchgeführt. Man hat alsdann immer mehr das, was damals als selbstverständlich galt, beschränkt; fortwährend liest man heute von der zu beschränkenden Coalitionsfreiheit und Freizügigkeit. Die Gleichberechtigung der Confessionen gilt heute nur theoretisch; thatsächlich sind den Juden eine ganze Reihe von Aemtern im Staats- und Heeresdienst heute so gut wie verschlossen, und die antisemitische Hetze erfreut sich einer Patronage von einflußreicher Seite, wie man es früher nicht für möglich gehalten hätte. Damals galt auch die Aufhebung der Standesrechte als selbstverständlich; in neuerer Zeit haben wir Aeußerungen hören müssen, die geeignet sind, gewisse Adelsprätensionen wieder wachzurufen, die man längst für überwunden hielt. Als ich zuerst mit Herrn von Bennigsen im Abgeordnetenhause zusammentraf, im Jahre 1869, hoffte die gesammte nationalliberale Partei bestimmt auf eine Reform der Landgemeindeordnung. Heute sind die Verhältnisse in den Landgemeinden noch genau so wüst und wirr, wie damals. Ich erinnere mich mit Freuden, wie ich in der Commission des Abgeordnetenhauses mit Herrn von Bennigsen gemeinsam an einer Reform der Städteordnung, jenem Manteuffel'schen Machwerk von 1853, arbeitete. Der Reichskanzler kam und legte uns einen Stein in den Weg. Für die Schule hofften wir auf ein Unterrichtsgesetz. Mit Ausnahme einer auch noch recht unbeholfen gestalteteten Aufbesserung der Lehrer ist hier nicht das Mindeste geschehen; im Gegentheil nimmt die confessionelle Richtung in unserem Schulwesen immer mehr Ueberhand und das ganze Schulwesen ist vollständig dem discretionären Ermessen der Verwaltungsbehörden preisgegeben. Wer hätte geglaubt, daß eine solche Stagnirung jeder Reformgesetzgebung in Preußen möglich wäre. Haben sich etwa in kirchlichen Dingen die Hoffnungen von damals erfüllt, die Hoffnungen, die Herr von Bennigsen an die Culturkampf-Gesetzgebung stellte? Nicht die Hoffnung auf die Synodalgesetzgebung, nicht einmal die freie Predigerwahl, wie die Vorgänge in Berlin zeigen, hat sich verwirklicht. Die kirchliche Hierarchie tritt heute wieder selbstbewußter auf, denn je, weil sie merkt, daß von oben her mehr wie je ein gewisses äußeres Kirchenwesen gepflegt wird. Alle jene Vereinigungen und Einrichtungen, die an den Namen des Herrn Stöcker anknüpfen, erfreuen sich einer mächtigen Patronage, daß sogar Namen in den Dienst solcher Bestrebungen gestellt werden, von deren Trägern man früher glaubte, daß sie nichts mit Herrn Stöcker gemein hatten. Herr von Kardorff sprach gestern von den Zuständen in Reuß ältere Linie. Anstatt nach dem Splitter in Reuß ältere Linie zu sehen, Herr von Kardorff, sehen Sie lieber den Balken im Königreich Preußen! Anklagen wegen Majestätsbeleidigung, die gegen das öffentliche Rechtsgefühl gehen, brauchen Sie nicht dort zu suchen; solche Processe kommen in Preußen zu Dutzenden vor. Dazu kommen hier die drakonischen Verurtheilungen wegen Bismarckbeleidigungen. Sind denn gar nicht mehr jene politischen Tendenzprocesse in Ihrer Erinnerung, deren Zweck es ausgesprochenermaßen gar nicht war, das Recht zur Geltung zu bringen, sondern die nur einen politischen Nebenzweck verfolgten? Sie sind fruchtlos verlaufen zur Ehre der preußischen Justiz, zur Zufriedenheit des deutschen Volkes. Wie sind denn unsere Preßverhältnisse? Fast drei Viertel unserer Zeitungen sind der Regierung botmäßig, werden von ihr durch Geldmittel und auf jede andere Art unterstützt, damit diese Presse die Regierung lobt und preist, und Alles angreift und verdächtigt, was irgendwie eine selbstständige Meinung hat. Selbst der Chef des Generalstabes ist vor Angriffen nicht sicher. (Lachen rechts.) Die Grundlage alles Constitutionalismus, die Gleichberechtigung der politischen Parteien, existirt nicht mehr. Wir erleben es immer mehr, daß Männer selbst in Communalämtern nicht bestätigt werden, die freisinnige Anschauungen haben und diesen Gesinnungen Ausdruck gegeben haben. Fortgesetzt erleben wir es, daß, obgleich die Vertheidigung des Vaterlandes eine allgemeine Pflicht ist, Männer von Offizierstellen ferngehalten oder ausgeschlossen werden, weil sie in Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten sich zu freisinnigen Anschauungen bekannt haben. Ist es unbekannt, daß es freisinnigen Männern schwerer wird, in höhere Stellen, zum Beispiel in der Justizverwaltung, zu gelangen, als Mitgliedern anderer Parteien? Im Volke ist weithin die Vorstellung verbreitet, daß in all den Beziehungen, wo die Verwaltungsbehörden nach discretionärem Ermessen verfahren können, dieses nicht ohne Ansehen der Partei gehandhabt wird, sondern zu Ungunsten derjenigen, welche bei den Wahlen sich für andere Ansichten, als die des Reichskanzlers entscheiden. Die Regierung thut nichts, um diesen Vorstellungen entgegenzutreten. Den Herrn v. Puttkamer sind wir los geworden (Heiterkeit); aber es ist derselbe Faden mit einer anderen Nummer, nur mit dem Unterschied, daß Herr v. Bennigsen mit ein vollstreckendes Organ dieser Politik geworden ist (sehr gut! links), die Niemand so scharf, wie er 1881 im Reichstag, verurtheilt hat. Das sind so einige Beispiele davon, wie es in unseren inneren Verhältnissen aussieht. Andere Parteien können das Register nach anderer Richtung vervollständigen.

Ich habe das Socialistengesetz noch nicht einmal erwähnt. Den Abg. von Kardorff hat es schmerzlich berührt, daß in einer Formel in Reuß ä. L. der Name des Kaisers ausgelassen wird. Ich finde das noch schlimmer, wenn der Name des Kaisers hineingezogen wird, wo er nicht hingehört, in den politischen Parteikampf. (Sehr gut! links.) Ich finde es unerhört, wenn die Standarte des Kaisers, die nur dazu dienen soll, dem ganzen Volke vorangetragen zu werden, nach außen die Kräften des Ganzen zusammenzufassen, hineingetragen wird in den politische Parteikampf, mögen es einzelne Parteien sein oder eine Gruppe von Parteien des Cartells, die ihr besonderes politisches Parteiprogramm mit der Standarte des Kaisers decken. (Sehr gut! links.) Unsere Hoffnungen sind allerdings in mancher Beziehung getäuscht, aber wir sind darum nicht verbittert. (Unterbrechung rechts.) Nein, wären wir verbittert, dann würden wir uns zurückziehen von der Mitarbeit an dieser Gesetzgebung, während wir uns auf allen Gebieten betheiligen, wie wir können. Verbittert, enttäuscht in persönlichen Hoffnungen, mag Herr v. Bennigsen gewesen sein, als er vor einigen Jahren sich hinter die politische Front zurückzog, oder Herr Miquél, der sich jetzt wieder hinter die politische Front zurückziehen soll. (Sehr richtig! links.) Nein, das thun wir nicht, wir bleiben vor der Front und werden nach wie vor unser Programm vertreten. Politische Dinge sind ja veränderlich, Personen und Verhältnisse wechseln. Wir geben die Aussicht nicht auf, auch noch selbst bessere Zustände zu erleben, in denen wir mehr Zufriedenheit über die inneren politischen Verhältnisse empfinden können. Weit schwerer aber bedrücken uns die Sorgen über die Gestaltung des Reichs in einer Zukunft, die vielleicht wenige oder keiner von uns erleben wird, in Folge der Unzufriedenheit mit den persönlichen privaten Verhältnissen, die durch das gegenwärtige Regierungssystem geradezu großgezogen wird. Die Aera der neueren Politik des Reichskanzlers, die vor zehn Jahren eingeleitet worden ist, hat mit einem Appell an die Sonderinteressen begonnen. Man hat versucht, die bestehenden Gesetze verantwortlich zu machen für alle wirthschaftlichen Mißstände, und eine Umkehr der Gesetzgebung damit herbeigeführt, daß man versprach, durch neue Gesetze zufriedenstellende Zustände zu schaffen. Man hat Versprechungen in weiten Kreisen gemacht, um Freunde zu gewinnen, zuletzt auch an die Arbeiterkreise; das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit wird dadurch geschwächt, Ansprüche an den Staat künstlich hervorgerufen und gesteigert. In Wahrheit ist diese Socialpolitik des Reichskanzlers die eigentliche Nährmutter der Socialdemokratie. Ich weiß wohl, daß die Socialdemokratie international verbreitet ist; aber ihre Eigenart in Deutschland ist gewissermaßen ein Nebenproduct der Regierungskunst des Reichskanzlers. Die falsche Behandlung derselben seitens des Reichskanzlers von Lassalle's Zeit an, bald mit Butterbrot, bald mit Peitsche, hat in erster Reihe die Socialdemokratie großgezogen, und je mehr sich auf allen Seiten die Unzufriedenheit steigert, desto größer müssen die Versprechungen werden, um noch eine Mehrheit zu sich herüber zu ziehen. Aber zuletzt kommt noch eine Zeit, wo alle diese Wechsel auf die Hilfe des Staates eingelöst werden müssen. Wer wird dazu im Stande sein? Wo sind die „kommenden Männer", diese Erbschaft nach dem Reichskanzler zu übernehmen. Die Cartelljugend, die nach ihm kommt, hat Herr v. Bennigsen als apathisch gegen die Politik geschildert; sie folge der Autorität; ihr Grundsatz ist: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht." Wie nun, wenn die letzte Autorität aus dem Leben oder Amt geschieden ist? Wo sind dann die Männer, die selbstständig zu denken, verantwortlich zu handeln im Stande sind? Ein hoher Beamter des Reichsamts des Innern hat den Charakter unseres aufwachsenden Beamtenthums dahin gekennzeichnet, daß dasselbe durch äußere Geschmeidigkeit in der Form und durch Unterwürfigkeit zu ersetzen suche, was ihm an eigener, gediegener innerer Bildung abgeht. Das Alles macht aber Herrn von Bennigsen keine Sorge; er sieht diese Gefahren nicht, er ist in der Bewunderung des Reichskanzlers befangen, dem er sich mit Herz und Hand ergeben hat. Und wenn in Zukunft etwas zur Entschuldigung des Reichskanzlers für die Irrwege in seiner Politik angeführt werden kann, so ist es das, daß ein Mann, der mit so hohen Geistesgaben ausgestattet ist, wie der Abg. v. Bennigsen, nicht getreu seinen früheren Ansichten versucht hat, den Reichskanzler zurückzuhalten, sondern mit immer größerer Schmiegsamkeit sich ihm gefügt und wesentlich verschuldet hat, daß der Reichskanzler weiter gegangen ist auf den Bahnen, die wir für verderblich halten für die zukünftige Entwickelung des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall links.)

(Den Schluß des Berichts bringen wir nach. D. Red.)

Nächste Sitzung Montag, den 4. November, 1 Uhr. (Rechenschaftsbericht über die Ausführung des alten Socialistengesetzes und erste Lesung des neuen Socialistengesetzes.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 31. Octbr. Wie aus Athen mitgetheilt wird, beabsichtigt das neuvermählte kronprinzliche Paar nach Beendigung der Hoffeierlichkeiten und der Abreise der fürstlichen Gäste eine Rundreise durch die Provinzen des Königreichs anzutreten. Schon haben die Gemeinderäthe einzelner Städte beschlossen, der Kronprinzessin bei dieser Gelegenheit großartige Huldigungen darzubringen.

Die nächsten sitzungsfreien Tage werden von den Fractionen zur Vorbesprechung über das Socialistengesetz benutzt werden, das zweifellos einer Commission überwiesen werden wird.

Die Reichspartei im Reichstage hat ihren, von der vorigen Tagung her bekannten, den betreffenden deutschconservativen erheblich abmildernden Antrag, betreffend die Einführung des Befähigungsnachweises für einzelne Handwerke, wieder eingebracht.

Die deutschconservative Fraction des Reichstags hat sich in zwei Sitzungen mit den Vorgängen innerhalb der Partei (Polemik der „Conserv. Corr." und der Kreuzzeitung) beschäftigt und schließlich eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher dem Directorium der „Conserv. Corr." ein Vertrauensvotum für die Zukunft ausgesprochen und im Allgemeinen eine grundsätzliche Einigung über die künftige Haltung der Partei und Parteipresse herbeigeführt wurde. In wichtigen Fragen solle von der „Conserv. Corr." stets bei der Parteileitung Nachfrage gehalten werden.

Am 5. November tritt im Reichsamt des Innern eine Commission unter dem Vorsitz des Geheimen Oberregierungsraths Lohmann zusammen, welche sich mit der Frage der Revision der Dampfkessel beschäftigen wird.

Aufgehoben auf Grund der Entscheidung der Reichs-Commission werden die Verbote des Vereins für volksthümliche Wahlen für Pforzheim und Umgebung, sowie der Nummer 90 vom 4. August 1889 des süddeutschen Volksblattes „Offenburger Nachrichten".

Die „Köln. Ztg." hatte gemeldet, daß unmittelbar nach der Rückkehr des schweizerischen Gesandten nach Berlin die Unterhandlungen über die Erneuerung des von Deutschland gekündigten deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages wieder aufgenommen werden würden. Nach Erkundigungen in Bern an amtlicher Stelle ist dort davon nichts bekannt. Im Uebrigen ist der diplomatische Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland ein so freundnachbarlicher, wie vor der Wohlgemuth-Affaire.

Hinsichtlich der Besetzung unserer überseeischen Flottenstationen mit Schiffen werden im nächsten Jahre einige Veränderungen Platz greifen. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischentreten, ist die Anzahl der immer an Ort und Stelle verbleibenden Schiffe auf den verschiedenen Stationen, wie folgt, in Aussicht genommen: Auf der westafrikanischen Station verbleiben der Kreuzer „Habicht" und das Kanonenboot „Hyäne", die ostafrikanische Station wird mit einer Kreuzercorvette, voraussichtlich der „Carola", und dem Kreuzer „Schwalbe" besetzt, zur ostasiatischen Station werden die Kanonenboote „Iltis" und „Wolf" gehören, für die australische Station ist der auf der Ausreise befindliche Kreuzer „Sperber" bestimmt, im Mittelmeer verbleibt nach wie vor der Aviso „Lorelei" als Stationsschiff. Das Kreuzergeschwader, welches bisher etatsmäßig aus drei Kreuzercorvetten bestehen sollte, soll zum 1. April nächsten Jahres aus einer Kreuzerfregatte und drei Kreuzercorvetten formirt werden. Im Ganzen wird die Zahl der dauernd im Auslande befindlichen Schiffe bestehen aus einer Kreuzerfregatte, vier Kreuzercorvetten, drei Kreuzern, drei Kanonenbooten und einem Aviso mit einer Gesammtbesatzung von 2150 Köpfen und einer Armirung von 96 schweren Geschützen.

Zur Brüsseler Afrikaconferenz sind bisher 45 Delegirte aus 15 Staaten angemeldet.

Der Sultan von Witu ernannte Töppen, den Vertreter der Witugesellschaft, zum Generalbevollmächtigten.

Nach Berichten aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiet, welche bis 18. September reichen, hat der stellvertretende Kaiserliche Commissar daselbst zwei in Otyimbingue ansässige, in Diensten des bekannten Agitators Lewis stehende Engländer in Untersuchungshaft nehmen lassen, weil dieselben die Eingeborenen gegen die deutsche Schutzherrschaft aufzuwiegeln versuchten und den Anordnungen der deutschen Behörden keine Folge leisteten. Nachdem durch Zeugenaussagen die Schuld der Angeklagten festgestellt war, sind dieselben durch Verfügung des Reichscommissars vorläufig aus dem Schutzgebiet ausgewiesen worden. Die von englischen Zeitungen in der Capstadt gebrachte Nachricht, daß in Folge dessen der Häuptling Kamaherero die Deutschen aus seinem Gebiete ausgewiesen und deutsche Missionare als Geiseln zurückbehalten habe, hat sich nicht bestätigt, vielmehr ist nach dem an den erwähnten englischen Agitatoren statuirten Exempel die Ruhe nirgends gestört worden.

Die Londoner Ausgabe des „New York Herald" enthält einen Bericht über eine Unterredung zwischen dem hiesigen Correspondenten des „Herald" und dem Grafen Waldersee im Berliner Generalstabsgebäude. Auf die Frage des Correspondenten, ob es wahr sei, daß er den Krieg als unvermeidlich betrachte und ihn deshalb schleunigst herbeiwünsche, antwortete Graf Waldersee: „Daß ich den Krieg wünsche, ist Unsinn; ich wünsche nur, daß wir so stark organisirt sein mögen, daß unsern Feinden jede Lust, uns anzugreifen, vergeht. Sollte die Vorsehung uns jedoch den Krieg senden, so glaube ich zuversichtlich, im Stande zu sein, die mir anvertraute Aufgabe auszuführen. Ich kenne den Aufopferungsgeist der Deutschen und weiß, mit welchem Vertrauen sie ihrem feurigen und energischen jungen Kaiser folgen würden. Ich kenne auch unsre Armee und bin gewiß, daß sie, was die Tüchtigkeit betrifft, jeder andern überlegen ist. Andere Nationen mögen unsere taktischen Formen und unsere Waffen nachahmen, sie können aber nicht die moralische Qualität nachahmen, und gerade diese hohe moralische Kraft ist das Hauptelement der Stärke der deutschen Armee. Unsere Bündnisse erhöhen unsere Stärke und sind jedenfalls eine kräftige Friedensbürgschaft; aber ich bin gewiß, daß die Macht Deutschlands, in einer einzigen starken Hand gehalten und geleitet von einem einzigen festen Willen, stark genug ist, um einer Coalition mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Stirn zu bieten."

Der bekannte russische socialistische Schriftsteller Tschernischewski ist vorgestern in seiner Vaterstadt Saratow an einem Blutsturz im Alter von 61 Jahren gestorben.

Der Preis der ersten Michael Beer'schen Stiftung für Maler und Bildhauer jüdischer Religion ist im Betrage von 2250 Mark zu einer einjährigen Studienreise nach Italien dem einzigen Bewerber, welcher sich gemeldet hatte, nämlich dem Bildhauer Isidor Konti aus Wien, zuerkannt worden.

Wie von der Bankfirma Albert Schappach u. Cie. mitgetheilt wird, trifft die bekannt gemachte Döhring'sche Unterschlagung von ca. 100 000 M. diese Firma. Otto Döhring hat in der Zeit vom 18. bis 26. October obiger Firma zur Convertirung übergebene Effecten, die er zwar nicht unter Verschluß, aber in großen Posten Tags über zur Bearbeitung und Controle hatte, entwendet und bei verschiedenen hiesigen Bankfirmen, besonders in großen Beträgen in einem hiesigen Wechselgeschäft, in welchem er seit mehreren Wochen Börsenspeculationsgeschäfte machte, verkauft. Aus diesen Transactionen scheint den Nachforschungen zufolge Döhring ein Verlust von 15 000 M. erwachsen zu sein, so daß er also etwa noch 85 000 M. hinter sich haben dürfte.

* **Berlin,** 31. October. Dem emeritirten Lehrer Teige zu Schmiedeberg, Kreis Hirschberg, ist der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden.

Der Berg-Assessor und bisherige Berginspector Pfeiffer ist unter Beilegung des Charakters als Bergmeister zum Bergrevierbeamten in Königshütte OS. ernannt worden.

!! **Wien,** 31. October. Nach der „Reichswehr" unterhandelt die deutsche Kriegsverwaltung wegen Erwerbung des von dem österreichischen Artillerie-Major Schwab erfundenen rauchlosen Pulvers, das sich bei Proben gut bewährte.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Athen, 31. October. Das Kaiserpaar fuhr heut Nachmittag um 4 Uhr nach Konstantinopel ab. Die Mitglieder der Königsfamilie und die fürstlichen Gäste verabschiedeten sich herzlich. Die im Hafen liegenden Schiffe salutirten.

Berlin, 31. Octbr. Den „Berl. Polit. Nachrichten" zufolge wäre der von einer Correspondenz auf 8 Millionen bezifferte Betrag der Nachforderungen für die Wißmann'sche Expedition, über welche übrigens dem Bundesrathe noch gar keine Vorlage zugegangen sei, um mindestens die Hälfte zu hoch.

Berlin, 31. October. Der „Nationalzeitung" zufolge hätte das Emin Pascha-Comité in der gestrigen Sitzung beschlossen, Dr. Peters zurückzurufen.

Hamburg, 31. Oct. Der Afrikareisende Hauptmann Zeuner und Lehrer Christaller schifften sich heute auf einem Wörmann-Dampfer nach Kamerun ein. Der Kanzler Puttkamer und der Regierungsbeamte Krabbes benutzen denselben Dampfer ab Madeira zur Rückkehr nach Westafrika.

Posen, 31. October. Die feierliche Eröffnung des geistlichen Seminars fand heute Mittag statt. Nach der vom Erzbischof Dinder celebrirten Messe im Dom begaben sich das Domcapitel, die Domgeistlichkeit und der Erzbischof ins Seminar. Dort hielt der Erzbischof in lateinischer Sprache die Weiherede, worauf der Rector und Domherr Jadzinski antwortete. Der Erzbischof stellte hierauf die Professoren vor und nahm ihnen das Glaubensbekenntniß ab. Schließlich erfolgte die feierliche Uebergabe des Seminars an den Rector.

Erfurt, 31. October. Nach einem Festgottesdienste in der Barfüßerkirche, bei welchem Generalsuperintendent Dr. Schultze die Festpredigt hielt, fand heut Mittag die feierliche Enthüllung des von Professor Schaper entworfenen und hergestellten Lutherdenkmals statt. Oberpräsident von Wolff, die Mitglieder der Staats- und städtischen Behörden Erfurts, Vertreter der sächsischen lutherischen Städte, Vertreter der Universitäten Halle und Jena und viele sonstige Ehrengäste wohnten der Feier bei. Nach der von Dr. Bärwinkel gehaltenen Festrede fand die Uebergabe des Denkmals an die Stadt durch den Regierungspräsidenten von Brauchitsch und die Uebernahme durch den Bürgermeister Kirchhoff statt. Mit Schlußgebet, Segen und Absingen des Chorals: „Nun danket alle Gott" schloß die Feier.

Wien, 31. October. Der Kaiser empfing heut Vormittag eine Deputation der Generalsynode beider evangelischen Bekenntnisse. Auf eine Ansprache des Präsidenten Haase, in welcher die Huldigung der evangelischen Kirche dem Kaiser als ihrem väterlichen Gönner ausgedrückt wurde, erwiderte der Kaiser: Er brauche nicht zu wiederholen, daß er an der gedeihlichen Entwicklung der evangelischen Kirche den lebhaftesten Antheil nehme, der Arbeit derselben den besten Erfolg wünsche und sich über diesen erneuten Beweis des Patriotismus freue, welcher in der evangelischen Kirche gepflegt werde.

Prag, 31. Octbr. Die von der Majorität der Adreßcommission des Landtags angenommene Resolution schließt mit dem Antrage, über die Adresse zur Tagesordnung überzugehen, da sich der Adreßentwurf weder nach Form noch nach Inhalt zur Vorlage für den Kaiser eigene, weil Gegenstände berührt werden, welche in die Competenz der Legislative oder der Regierung fallen; ferner in der Erwägung, daß der Landtag seine staatsrechtlichen Anschauungen und Ueberzeugungen und die Wünsche des böhmischen Volkes wiederholt zur Kenntniß des Monarchen gebracht habe, wobei hinzuweisen sei auf die Rechtsverwahrung der böhmischen Abgeordneten im Reichstage, welche in der Thronrede vom 8. October 1879 eine wohlwollende Würdigung gefunden; endlich in der Erkenntniß, daß es im gegenwärtigen Momente unmöglich wäre, sofort die nöthigen Vereinbarungen zu erzielen, um den vom Landtag angestrebten und stets anzustrebenden Einklang zwischen den freiheitlichen Institutionen und Bedürfnissen der Gegenwart, sowie den Erfordernissen der Einheit und Machtstellung des Reiches einerseits und den im Rechtsbewußtsein des Volkes fortlebenden historischen Institutionen andererseits zu erzielen: sonach sei es vertrauensvoll der Krone anheim zu geben, den Zeitpunkt zum Abschlusse des großen Werkes durch die Königskrönung selbst zu wählen.

Paris, 31. October. Heut Nachmittag brach in den Ausstellungsräumlichkeiten in der belgischen Abtheilung, und zwar im ersten Stock des Pavillons der schönen Künste, Feuer aus; dasselbe wurde bald bewältigt; einige Gemälde erlitten Beschädigungen durch Rauch.

Konstantinopel, 31. Octbr. Radowitz geht heute Abend mit den zum Ehrendienst beim Kaiser und der Kaiserin commandirten türkischen Würdenträgern nach den Dardanellen; es ist noch unbestimmt, wo die Begegnung stattfinden wird. Der Kaiser soll am Freitag Nachmittag 4 Uhr auf der Insel Mytilene anlangen, demnach dürfte er am Sonnabend um 10 bis 12 Uhr Vormittag hier eintreffen.

Belgrad, 31. Octbr. Der Ministerrath beschloß, den französischen Ministern Tirard und Spuller, sowie dem hiesigen Gesandten Patrimonic als Anerkennung für die Erfolge der serbischen Abtheilung auf

der Pariser Ausstellung und für die Verdienste des französischen Cabinets bei der Verstaatlichung der serbischen Bahnen das Großkreuz des Tokowo-Ordens zu verleihen.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt.** In Folge der anhaltenden Regsamkeit in allen Zweigen der oberschlesischen Hüttenbranche ist die Tendenz des heimischen Eisenmarktes auch in der abgelaufenen Berichtswoche unverändert fest geblieben. Neben reicher Zufuhr von ausländischen Erzen ist eine bedeutende Steigerung in der Verhüttung oberschlesischer Erze zu constatiren, womit eine entsprechende Verringerung der heimischen Haldenbestände eingetreten ist. Auf den Hochofenwerken hat der dringende Bedarf an Roheisen gänzliche Räumung aller etwa vorhandenen Bestände verursacht, und die frisch erblasene Production befriedigt kaum den Begehr der Walzwerke. Für Lieferungen, welche über die ursprünglichen Vertragsmengen hinausgehen, werden willig die geforderten höheren Preise angelegt. Giessereiroheisen 6,80—7 M. bezahlt und begehrt Der Walzeisenmarkt hat von seiner bisherigen Lebhaftigkeit nichts eingebüsst; man könnte unter Berücksichtigung der stetig aufsteigenden Richtung aller ausländischen Märkte eher von einer weiteren Festigung der Stimmung berichten. Der Consum übersteigt andauernd die angestrengten Leistungen der Werke, deren Beschäftigung mit den vorliegenden Bestellungen und Aufträgen bis weit in das erste Quartal kommenden Jahres hineinreicht. Die Berliner Centralverkaufsstelle hat der dringenden Nachfrage entsprechend grössere Posten zu dem zuletzt festgesetzten Preise von 170 M. pro ton frei Bestimmungsort abgeschlossen, und ist man von Seiten des Grosshandels sehr geneigt, auch weitere Posten zu denselben Bedingungen einzudecken. Der Export wird durch die durchwegs höheren ausländischen Notirungen günstig beeinflusst, und sind in letzter Zeit zu guten Preisen grössere Aufträge eingegangen. Der Bauthätigkeit ist die Witterung bisher noch nicht entgegengetreten; ein grosser Theil der Neuanlagen dürfte noch in diesem Jahre dem Betriebe übergeben werden. Auf Baildonhütte ist die durch den Betriebsunfall verursachte Störung behoben und der Betrieb wieder voll aufgenommen worden. — Im Walzdraht- und Nägel-Geschäft konnten die Notirungen weitere Erhöhungen erfahren, da die Walzdraht-Preise in Westfalen erheblich angezogen haben, während dort die Preise für Nägel nur langsam auf das entsprechende Niveau folgen. Die Eisengiessereien und Maschinenfabriken des Reviers sind mit Aufträgen immer noch überhäuft und müssen für neue Ordres weitgehende Lieferfristen bedingen, welche im Uebrigen den Terminen entsprechen, zu welchen die ersteren auf Lieferung der erforderlichen Materialien durch die Eisenwerke rechnen können. — Der Zinkmarkt verharrt in seiner festen Grundtendenz, ohne dass von einem besonders lebhaften Verkehr zu berichten ist. Mit der endenden Bausaison tritt naturgemäss eine Verringerung des Bedarfs und in der Folge vielleicht ein kleines Abbröckeln der Preise ein. Da indess die Production bis Ende des Jahres vollständig verschlossen ist, würde diesem Umstande praktische Bedeutung nicht beizumessen sein. Einige Umsätze auf Termine bis März nächsten Jahres haben zu 22—22,50 M. stattgefunden. Im Allgemeinen kann es als Zeichen sehr fester Stimmung gedeutet werden, dass so lang ausgedehnte Termine nur geringe Deports im Preise bedingen. — Was den Kohlenmarkt anbetrifft, so ist der Absatz in allen Sorten unvermindert lebhaft, in kleineren Sortimenten gar nicht zu bewältigen. Der Wagenmangel ist in derselben Weise fühlbar, wie in den Vorwochen. Die Preise sind im Allgemeinen unverändert geblieben, da ja der grösste Theil der Production in langsichtigen Verträgen verschlossen ist. Doch bringt der Cumulativ-Verkehr den Gruben einen der Situation entsprechenden besseren Nutzen, als in der Vorzeit. Von den Betrebungen zur Verständigung unter den Interessenten verlautet in den betheiligten Kreisen, dass ein positives Resultat bislang zwar nicht erzielt worden, jedoch nicht unwahrscheinlich sei.

* **Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. G. Kramsta & Söhne).** Die ordentliche Generalversammlung findet Freitag, 29. November a. c., Nachmittags $4^1/_2$ Uhr statt. Näheres siehe Inserat.

Ausweise.

Paris, 31. Octbr. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Gold 2952000, Zun. Silber 478000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 145647000, Gesammtvorschüsse Zun. 18379000, Notenumlauf Zun. 111239000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 16941000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 15973000.

London, 31. Octbr. [Bankausweis.] Totalreserve 12079000 Pfd. Sterl., Notenumlauf 24514000 Pfd. Sterl., Baarvorrath 20392000 Pfd. Sterl., Portefeuille 19678000 Pfd. Sterl., Guthaben der Privaten 25389000 Pfd. Sterl., Guthaben des Staatsschatzes 4069000 Pfd. Sterl. Notenreserve 11162000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 31. October. **Neueste Handelsnachrichten.** Der „Voss. Ztg." wird aus Brüssel geschrieben: Zum ersten Male sind bei diesmaliger Ziehung der Congoloose Gewinne auf ausgegebene Loose gefallen; bisher hatten bei allen Ziehungen nur die im Besitze der Congoregierung befindlichen Loose alle Gewinne erhalten. Diesmal haben zwei emittirte Loose, Nr. 20 der Serie 4579 und Nr. 1 der Serie 85, 33 je 150000 Francs gewonnen. Die meisten Loose besitzt noch der Congostaat; im Ganzen sind bisher 36000 Loose emittirt worden. — Die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank übernahm mit mehreren hiesigen Bankfirmen $1^1/_2$ Millionen M. $3^1/_2$ proc. Hannoversche Provinzial-Anleihe. — Die Actienbrauerei Linden wird der Generalversammlung die Vertheilung von 26 pCt. Dividende vorschlagen. — Der Ultimo hat die Zahlungseinstellung eines kleinen Speculationshauses gebracht. Die Fehlbeträge, um welche es sich dabei handelt, sollen, wie verlautet, wenig bedeutend sein. — Das Spirituslager am hiesigen Platz wird auf 5 bis 6 Mill. Liter geschätzt.

Berlin, 31. October. **Fondsbörse.** Die Abendbörsen waren der gestern hier zum Schluss eingetretenen schwachen Stimmung nur zögernd gefolgt, auch Wien sandte aus heutigem Frühgeschäft feste Course. Die Eröffnung hier vollzog sich in überwiegend fester Tendenz, da insbesondere die tonangebenden Speculationspapiere, speciell Kohlenactien, die Aufwärtsbewegung wieder aufnehmen konnten. Da auch der Montanmarkt, sowie die speculativen Bankwerthe fast durchgehends zu besseren Coursen eröffneten, gewann die Börse im allgemeinen eine günstige Physiognomie, wenn es auch an Einheitlichkeit der Tendenz mangelte, da der Bankenmarkt bald nach Beginn zur Schwäche neigte, und zwar unter dem weiteren Rückgange der Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien. Bankactien gut behauptet; Credit 168—168,25—167,90, Nachbörse 168,75, Commandit 240,40—240 bis 240,60—240, Nachbörse 240,40. Montanwerthe theilweise fest, besonders Bochumer; 238,25—238,40—238—238,50—236,50—236,90, Nachbörse 237,50, Dortmunder 131,10—130,80—131,50—130,10 bis 130,50, Nachbörse 131,40, Laura anhaltend schwach, 176,10—175,90 bis 177,10—176,10—177,25, Nachbörse 177,25. Donnersmarckhütte 86,75 bis 86,50—86,75, Nachbörse 86,70. Von Kohlenactien Harpener bevorzugt (246,60, + 6,60). Oesterreichische Bahnen wenig belebt. Deutsche Bahnen fest, besonders Lübecker (200,90, + 1,50). Von fremden Bahnen Gotthardtbahn schwach, Warschau-Wiener stark rückgängig (186,75, — 4,00). Fremde Renten still und wenig verändert; 1880er Russen 93,20, Nachbörse 93,10, Russische Noten 211,50—212, Nachbörse 212,25, Ungarn 86,40—86,60, Nachbörse 86,60. Im weiteren Verlauf konnte sich der Mangel an Einheitlichkeit der Tendenz nicht verdecken, im Gegentheil, derselbe trat gegen Schluss noch schärfer hervor. Schwach schliessen Montanwerthe, Warschau-Wiener und Gotthardbahn, fest Banken, Kohlenactien und Renten, speciell Ungarn. Der Schluss war ruhig. Am Cassamarkt waren deutsche, österreichische und russische Bahnen wenig belebt. Cassabanken anziehend. Cassa-Berg- und Hüttenwerke beliebt; Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 117,50 bez. Gd. Von anderen Industriepapieren waren höher: Patzenhofer (+ 5), Butzke (+ 3), Posener Sprit (+ 5,25), Sudenburger (+ 1); billiger offerirt wurden: Sächsische Stickmaschinen (— 2,75), Stettiner Vulcan (— 2,50), Tivoli (— 1), Birkenwerder (— 1), Harkort Brücken (— 1). Archimedes 146,75 Br. (+ 0,75). Inländische Anlagewerthe erfreuten sich fester Tendenz; 4proc. Reichsanleihen, 4proc. und $3^1/_2$ proc. Consols gewannen je 0,20 pCt., $3^1/_2$ proc. Reichsanleihen büssten 0,20 pCt. ein. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten still und wenig verändert; dasselbe gilt von russischen Prioritäten. Von Amerikanern wurden St. Louis-Arkansas zu besseren Coursen in grösseren Summen aus dem Markte genommen.

Berlin, 31. Octbr. **Productenbörse.** Man kann zwar nicht behaupten, dass die auswärtigen Berichte heut eine sonderliche Anregung geboten hätten, aber im hiesigen Verkehr war die Tendenz trotzdem für die meisten Artikel fest. — Loco Weizen leblos. Im Termin-Verkehr begann das Geschäft ziemlich fest, um kurz darauf in Folge erneuter November-December-Realisationen vorübergehend zu verflauen. Bald aber erlangte doch wieder das Begehr entschiedenes Uebergewicht, und die Course konnten sich merklich erholen, um von Neuem abgeschwächt zu schliessen; allerdings blieb noch immer kleiner Fortschritt gegen gestern bestehen. — Loco Roggen hatte mässigen Umsatz zu festen Preisen. Für Termine späterer Lieferung zeigte sich vielseitige Kauflust bei den Commissionären, so dass der Cours sich etwas höher stellte, während nahe Sicht in Realisation offerirt blieb und sich kaum veränderte. — Loco Hafer fest. Termine per October 1 M. theurer, andere Sichten fest, indess $^1/_4$—$^1/_2$ M. besser. — Roggenmehl 5 Pf. höher. — Mais fest. — Rüböl per diesen Monat war nur noch wenig zu reguliren; dessen Cours war ca. 2 M. niedriger, als gestern. Andere Sichten notirten bei stillem Verkehr etwa 20 Pf. schlechter, als gestern. — Spiritus, per October vielfach, aber nicht erheblich schwankend, schloss wie gestern; Kündigung wurde zum Versande nach Hamburg aufgenommen. Für spätere Termine zeigte sich nur wenig Abgabelust; ihre Notirung stellte sich bei fester Tendenz etliche Groschen höher als gestern.

Posen, 31. Octbr. Spiritus loco ohne Fass 50er 49,80, 70er 30,20, Tendenz: Still. Wetter: Schön.

Hamburg, 31. Oct. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per October-Decbr. $77^3/_4$, per März $77^3/_4$, per Mai $74^1/_4$. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 31. Oct. Java-Kaffee good ordinary $51^1/_2$.

Havre, 31. Octbr. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per December 95,50, per März 92,75, per Mai 92,25. — Behauptet.

Zuckermarkt. Hamburg, 31. Octbr., — Uhr — Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] October 11,60, December 11,72, März 1890 12,25, Mai 1890 12,52, August 1890 12,85. — Tendenz: Ruhig.

Paris, 31. Octbr. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,50, weisser Zucker träge, per October-November 32,00, per October-Januar 32,25, per Januar-April 33,25.

Paris, 31. October. **Zuckerbörse.** Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 28,25, weisser Zucker ruhig, per Oct. 32,10, per November 32,10, per October-Januar 32,30, per Januar-April 33,30.

London, 31. Oct. 12 Uhr 10 Min. **Zuckerbörse.** Eher Verkäufer. Bas. 88% per October 11, 6, per November 11, 6, per Decbr. 11, $7^1/_2$, per Januar-März 11, $11^1/_4$.

London, 31. October. **Zuckerbörse.** 96% Javazucker 14, träge, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) per October $11^3/_8$ träge.

Newyork, 30. October. **Zuckerbörse.** Centrifugals 96% 6, Fair refining Muskovados 89% 5.

Glasgow, 31. October. **Roheisen.** Schlussbericht.)	30. Oct.	31. Oct.
Mixed numbers warrants	59 Sh. 3 D.	58 Sh. $10^1/_2$ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 31. Octbr. [Amtliche Schluss-Course.] Still.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	30.	31.	Inländische Fonds. Cours vom	30.	31.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 20	82 —	D. Reichs-Anl. 4%	107 80	108 —
Gotthardt-Bahn ult.	180 —	178 70	do. do. $3^1/_2$%	102 50	102 40
Lübeck-Büchen	198 70	199 70	Posener Pfandbr. 4%	100 70	100 70
Mainz-Ludwigshaf..	127 50	127 20	do. do. $3^1/_2$%	100 20	100 20
Mittelmeerbahn ult.	118 —	117 50	Preuss. 4% cons. Anl.	106 50	106 70
Warschau-Wien ult.	191 —	186 50	do. $3^1/_2$% dto.	103 10	103 30
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			do. Pr.-Anl. de 55	157 20	158 —
Breslau-Warschau..	67 20	67 50	do $3^1/_2$% St.-Schldsch	100 —	100 40
Bank-Actien.			Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L.A	100 20	100 30
Bresl. Discontobank.	115 20	115 20	do. Rentenbriefe..	104 10	104 20
do. Wechslerbank.	110 70	111 —	**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**		
Deutsche Bank.....	172 70	173 —	Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E.	— —	100 70
Disc.-Command. ult.	240 40	240 —	do. $4^1/_2$% 1879	103 —	103 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 50	168 —	R.-O.-U.-Bahn 4%..	102 50	102 50
Schles. Bankverein.	140 90	141 —	**Ausländische Fonds.**		
Industrie-Gesellschaften.			Egypter 4%	93 20	93 20
			Italienische Rente..	93 50	93 60
Archimedes	146 —	145 75	do. Eisenb.-Oblig.	58 10	58 10
Bismarckhütte	230 70	230 50	Mexikaner	96 20	96 40
Bochum. Gussstahl...	237 —	236 —	Oest. 4% Goldrente	94 —	93 80
Brsl. Bierbr. Wiesner	50 —	50 —	do. $4^1/_5$% Papierr.	73 50	73 30
do. Eisenb. Wagenb.	181 90	183 60	do. $4^1/_5$% Silberr.	73 40	73 40
do. Pferdebahn...	149 90	148 —	do. 1860er Loose.	122 —	122 70
do. verein. Oelfabr.	94 —	93 50	Poln. 5% Pfandbr..	62 20	62 40
Cement Giesel.....	149 —	148 70	do. Liqu.-Pfandbr.	56 90	57 —
Donnersmarckh. ...	87 30	86 25	Rum. 5% Staats-Obl.	96 50	96 50
Dortm. Union St.-Pr.	131 —	130 10	do. 6% do. do.	106 20	106 40
Erdmannsdrf. Spinn.	108 70	110 —	Russ. 1880er Anleihe	93 20	93 20
Fraust. Zuckerfabrik	168 50	170 —	do. 1889er do.	92 40	92 50
GörlEis.-Bd.(Lüders)	181 —	180 10	do. $4^1/_2$B.-Cr.-Pfbr.	97 90	97 70
Hofm. Waggonfabrik	184 50	184 50	do. Orient-Anl. II.	64 80	65 —
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	139 20	Serb. amort. Rente	84 30	84 40
Laurahütte	175 50	175 10	Türkische Anleihe.	17 20	17 10
NobelDyn. Tr.-C. ult.	159 50	160 —	do. Loose........	82 20	82 20
Obschl. Chamotte-F.	145 —	146 —	do. Tabaks-Actien	103 50	103 40
do. Eisb.-Bed.	118 70	117 50	Ung. 4% Goldrente	86 50	86 60
do. Eisen-Ind.	211 80	210 —	do. Papierrente ..	83 50	83 50
do. Portl.-Cem.	135 70	135 80	**Banknoten.**		
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 —	126 90	Oest. Bankn. 100 Fl.	171 30	171 20
Redenhütte St.-Pr. .	142 10	— —	Russ. Bankn. 100 SR.	212 10	212 40
do. Oblig...	115 50	115 50	**Wechsel.**		
Schlesischer Cement	194 90	195 —	Amsterdam 8 T....	— —	168 70
do. Dampf.-Comp.	120 70	120 70	London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. Feuerversich.	— —	— —	do. 1 „ 3 M.	— —	20 22
do. Zinkh. St.-Act.	195 —	196 —	Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 85
do. St.-Pr.-A.	195 —	196 —	Wien 100 Fl. 8 T.	171 10	171 10
Tarnowitzer Act....	32 70	32 50	do. 100 Fl. 2 M.	169 85	169 85
do. St.-Pr..	114 —	114 20	Warschau 100 SR 8 T.	211 40	212 20

Privat-Discont $4^1/_2$%.

Berlin, 31. October, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest, besonders Bergwerke, Banken und Rubelnoten. Nachbörse Laura 178.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Berl. Handelsges. ult.	195 75	196 25	Ostpr. Südb.-Act. ult.	96 —	97 37
Disc.-Command. ult.	239 62	240 50	Drtm. Union St. Pr. ult.	130 75	132 —
Oesterr. Credit.. ult.	167 87	169 —	Laurahütte .....ult.	176 62	177 50
Franzosen ......ult.	102 75	101 75	Egypter ....ult.	93 25	93 25
Galizier ....ult.	82 —	81 60	Italiener........ult.	93 37	93 37
Lombarden .....ult.	53 75	53 62	Russ. 1880er Anl. ult.	93 12	93 25
Lübeck-Büchen ult.	199 25	200 62	Türkenloose ....ult.	83 25	83 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	127 62	127 62	Russ. II. Orient-A. ult.	64 50	64 75
Marienb.-Mlawka ult.	66 75	67 25	Russ. Banknoten . ult.	211 25	213 —
Mecklenburger ..ult.	163 50	164 50	Ungar. Goldrente ult.	86 50	86 62

Köln, 31. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 19, 15, per März 19, 55. — Roggen loco —, per November 15, 95, per März 16, 45. — Rüböl loco —, per October —, —, per Mai 64, 60. — Hafer loco 13, 75.

Berlin, 31. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Weizen p. 1000 Kg.			Rüböl pr. 100 Kgr.		
Besser.			Flauer.		
Octbr.-Novbr.	181 —	181 75	October	72 80	70 50
April-Mai	190 50	191 —	April-Mai	61 70	61 40
			Spiritus		
Roggen p. 1000 Kg.			pr. 10000 L.-pCt.		
Fest.			Fester.		
Octbr.-Novbr.	165 —	165 25	Loco 70er	32 10	32 20
Novbr.-Decbr. ...	165 —	165 25	October 70er	32 10	32 —
April-Mai	166 25	166 50	Novbr.-Decbr. 70er	30 60	30 90
Hafer pr. 1000 Kgr.			April-Mai 70er	31 80	32 —
October	156 50	157 50	Loco .... 50 er	51 60	51 60
Novbr.-Decbr. ...	153 75	155 —	October 50er	51 30	51 —

Stettin, 31. October. — Uhr — Min.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
			Rüböl pr. 100 Kgr.		
Weizen p. 1000 Kg.			Fest.		
Fest.			Octbr.-Novbr. ...	70 —	70 —
Octbr.-Novbr. ...	179 —	180 —	April-Mai	62 —	62 —
Novbr.-Decbr. ...	179 —	180 —			
April-Mai	185 50	186 —	Spiritus.		
Roggen p. 1000 Kg.			pr. 10000 L.-pCt.		
Fest.			Loco 50er	51 10	50 80
Octbr.-Novbr.....	159 50	160 —	Loco 70er	31 60	31 10
Novbr.-Decbr. ...	159 50	160 —	Octbr.-Novbr. 70er	30 60	— —
April-Mai	163 —	163 50	Novbr.-Decbr. 70er	30 30	— —
Petroleum loco ..	12 15	12 15	April-Mai ... 70er	31 50	31 30

Wien, 31. October. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom	30	31.	Cours vom	30.	31.
Credit-Actien..	314 65	314 —	Marknoten	58 32	58 37
St.-Eis.-A.-Cert.	238 25	237 50	4% ung. Goldrente	101 30	101 29
Lomb. Eisenb..	125 50	125 —	Silberrente	85 75	85 10
Galizier	191 —	190 50	London	119 05	119 00
Napoleonsd'or .	9 48	9 48	Ungar. Papierrente .	97 45	97 54

Paris, 31. October. 3% Rente 87, 05. Neueste Anleihe 1879 105, 85. Italiener 93, 85. Staatsbahn 521, 25. Lombarden —, —. Egypter 471, 56. Träge.

Paris, 31. Oct., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
3proc. Rente	87 10	87 10	Türken neue cons..	17 15	17 10
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose ..	70 60	71 —
5proc. Anl. v. 1872.	105 82	105 90	Goldrente, österr. .	— —	— —
Ital. 5proc. Rente .	93 85	94 —	do. ungar. .	$86^3/_4$	87 18
Oesterr. St.-E.-A. .	523 75	520 —	Egypter	471 87	471 87
Lombard. Eisenb.-A.	275 —	275 —	Compt. d'Esc. neue	660 —	662 —

London, 31. October. Consols 97, —. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, —. Egypter 93, 07. Schön.

London, 31. Octbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3^7/_8$ pCt. — Bankeinzahl. —. Bankauszahl. —. Ruhig.

Cours vom	30.	31.	Cours vom	30.	31.
Consols October excl.	96 15	97 —	Silberrente	73 —	73 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr.	$86^1/_4$	$86^3/_8$
Ital. 5proc. Rente...	$93^1/_8$	$93^1/_8$	Berlin	— —	20 68
Lombarden	11 —	11 —	Hamburg..........	— —	20 68
4% Russ. II. Ser. 1889	92 —	92 —	Frankfurt a. M.....	— —	20 68
Silber	— —	— —	Wien	— —	$12\ 07^1/_2$
Türk. Anl., convert.	$17^1/_8$	$17^1/_8$	Paris	— —	25 45
Unificirte Egypter..	$93^1/_2$	$93^3/_8$	Petersburg	— —	25 05

Frankfurt a. M., 31. October. Mittags. Credit-Actien 267, 37. Staatsbahn 202, 62. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 40. Egypter 93, 30. Laura —, —. Ziemlich fest.

Hamburg, 31. October. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, neuer 175—182, Roggen loco ruhig, mecklenburg. neuer 165—172, russischer ruhig, loco 110—112. — Rüböl still, loco $69^1/_2$ nom. — Spiritus ruhig, per October-November 22, per November-December $21^1/_2$, per April-Mai 21, per Mai-Juni 21. — Wetter: Trübe.

Paris, 31. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Octbr. 22, 25, per November 22, 25, per Nov.-Febr. 22, 50, per Jan.-April 22, 75. — Mehl matt, per October 51, 10, per November 51, 25, per November-Februar 51, 50, per Januar-April 51, 60. — Rüböl fest, per October 71, 00, per November 70, 00, per November-December 70, 25, per Januar-April 71, 50. — Spiritus matt, per October 36, 50, per November 37, 00, per Novbr.-December 37, 25, per Januar-April 38, 50. Wetter: Schön.

Amsterdam, 31. Octbr. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per November 186, per März 194. Roggen loco —, per October —, per März 139, per Mai 140.

Liverpool, 31. Octbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 31. Octbr., Abends 5 Uhr 40 Min. Oesterr. Credit-Actien 314, 75. Marknoten 58, 37. 4% Ungar. Goldrente 101, 50. Galizier 190, 75. — Fest.

Frankfurt a. M., 31. October, Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 268, 75, Staatsbahn 201, 62, Lombarden 106, 62, Laura 171, 30 excl., Ung. Goldrente 86 —, Egypter 93, —, Türkenloose —, —, Mainzer —, —. Fest.

Hamburg, 31. October, 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien 268,60, Staatsbahn 504,50, Lombarden 265,50, Ostpreussen 97,50, Marienburger 67,50, Lübeck-Büchener 200,50, Disconto-Gesellschaft 240,25, Nordd. Bank 176,50, Laurahütte 172,30, Anglo-Contin. Guano 154, Nobel Dynamite Trust 153,32, Russ. Noten 212,75. Tendenz: Ruhig.

Vom Standesamte. 31. October.

Aufgebote.

Standesamt I. **Thiel,** Josef, Haush., k., Antonienstr. 10, **Schwarz,** Veronica, k., Paradiesstr. 4. — **Arndt,** Josef, Arbeiter, k., Gellhornstr. 27, **Machate,** Maria, k., Deutsch-Leipe. — **Thater,** Paul, Zuschneider, k., Neue Weltg. 5, **Gerold,** Franziska, k., Klosterstr. 13. — **Achtert,** Gottlieb, Maschinenputzer, ev., Mehlg. 51, **Tillner,** Caroline, k., Vincenzstr. 9.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Pohl,** Johanna, geb. Fiebiger, verw. Realschul-Oberlehrer, 83 J. — **Kretschmer,** Elisabeth, T. d. Kgl. Postsecretärs a. D. Paul, 8 J. — **Benke,** Ida, geb. Jonas, verw. gew. Goletz, Frau Königl. Auctions-Commissar, 37 J. — **Knorr,** Adolf, S. d. Haushälters Adolf, 5 M. — **Reder,** Alwine, Rentière, 58 J. — **Fabian,** Ernst, S. d. Arb. Carl, 2 J. — **Janietz,** Georg, S. d. Schneidermeisters Paul, 5 M. — **Neumann,** August, Arbeiter, 32 J. — **Bäschnitt,** Ernst, Müller, 32 J. — **Böhm,** Martha, T. d. Strohhutarbeiters Carl, 1 M.

Bekanntmachung.

Am 16. d. Mts. sind folgende **Falkenberger Kreisobligationen II. Emission** ausgelooft worden:

Litr. C. 16, 49, 79, 54, 122, 194, 132,
„ D. 34, 53,
„ E. 27.

Die Verzinsung dieser Obligationen hört mit dem 1. Januar 1890 auf, und werden die Inhaber hierdurch aufgefordert, die Nominalbeträge für dieselben entweder bei der **Kreis-Communal-Kasse** hierselbst oder bei dem **Schlesischen Bankverein in Breslau** vom 1. Januar k. J. ab in Empfang zu nehmen. [3511]

Falkenberg O/S., den 19. September 1889.

Der Kreis-Ausschuß.
von Sydow.

Vermählte:
Julius Hahn,
Sophie Hahn,
geb. **Haberkorn.** [4993]
Mittel-Neuland. — Neisse.

Gustav Hirschfeldt,
Elly Hirschfeldt,
geb. **Defflis,**
Vermählte.
Berlin, im October 1889.

Statt jeder besonderen Meldung.

Plötzlich entriss uns der Tod unseren heissgeliebten, guten Gatten, Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Vetter und Schwiegersohn, den [4992]

Kaufmann und Hôtelbesitzer

Eduard Scholz,

im 53. Lebensjahre.

R. i. p.

Breslau, den 30. October 1889.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heut starb plötzlich unser hochverehrter Chef, der

Kaufmann und Hôtelbesitzer

Herr Eduard Scholz.

Wir betrauern in dem Verstorbenen ein leuchtendes Vorbild unermüdlicher Thätigkeit, ausgezeichnet durch seltene Herzensgüte, und wird uns sein Andenken unvergesslich sein.

Breslau, den 30. October 1889. [6060]

Das Geschäftspersonal.

Statt besonderer Meldung.

Heut Abend 9¾ Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit unser herzensguter Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann und vereidete Börsensensal

Wilhelm Jany,

im 48. Lebensjahre. [6047]

Breslau, den 30. October 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 2 Uhr.
Trauerhaus: Freiburgerstrasse 13.

Nach längerem Leiden verschied

Herr Wilhelm Jany,

Vorsitzender des Talmudischen Lehrvereins.

Als Begründer und Leiter desselben war er mit frommer Gesinnung bestrebt, das Vereinsinteresse aufs Uneigennützigste zu fördern und namentlich für die religiöse Erziehung armer Kinder zu wirken. Sein Tod lässt eine fühlbare, schwer auszufüllende Lücke zurück. — Möge sein Andenken zum Segen und zur Nacheiferung unter uns fortleben. [6051]

Der Vorstand des Talmudischen Lehrvereins.

Gestern verschied nach längerem Leiden unser geehrtes Vorstandsmitglied

Herr W. Jany.

Seine hingebende Pflichttreue, mit der er die Interessen unseres Vereins zu fördern suchte, sowie sein biederer Charakter und seine wahre Frömmigkeit werden ihm stets ein ehrendes Andenken bei uns sichern.

Breslau, den 31. October 1889. [6055]

Der Vorstand
des jüdischen Armen-Verpflegungs-Vereins.

Gestern Abend wurde unser hochverehrtes Mitglied

Herr W. Jany

durch einen frühzeitigen Tod seinem segensreichen Wirken entrissen. Der unterzeichnete Verband betrauert in dem Entschlafenen sein hingebungsvollstes und eifrigstes Mitglied, welches durch seine opferwillige und begeisterte Thätigkeit zur Gründung des Verbandes wesentlich beigetragen hat.

Breslau, den 31. October 1889. [6050]

Der Vorstand
des Verbandes zur Erziehung isr. Waisen.

Heut früh 11 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater,

der Kaufmann

Gustav Unger,

im 67. Lebensjahre

Dies zeigen tiefbetrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme, an

Die Hinterbliebenen.

Ohlau, den 31. October 1889.

Der unterfertigte Verein erfüllt hiermit die traurige Pflicht, seine lieben Alten Herren und Inaktiven von dem am 21. September in Görbersdorf erfolgten Ableben seines lieben Inaktiven

cand. phil.

Paul Mitschke

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Breslau, den 31. October 1889.

Der akademische Verein für neuere Philologie.

J. A. [6048]

Oscar Lengert, cand. phil., XXX.

Am Dinstag Abend ½10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, [2085]

der Tischlermeister

Carl Weinrich

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Warmbrunn und Waldenburg i. Schl., den 30. October 1889.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. November, Nachmittags 3 Uhr, in Warmbrunn vom Trauerhause aus statt.

Mittwoch Nachmittag starb am Herzschlage der Signator

Herr Karl Köhler.

Wir beklagen aufrichtig den Verlust eines reich begabten Mitgliedes, welches durch sein ganzes Wesen sich die Achtung und Freundschaft Aller zu erwerben wußte. [4989]

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Der Kirchenchor von St. Elisabet.

J. A.: **R. Thoma,** Kgl. Musikdirector.

Am 30. d. M. verschied am Herzschlag unser lieber College, der Signator

Herr Carl Köhler.

Sein liebenswürdiger Charakter sichert ihm ein dauerndes ehrendes Andenken.

Die Choralisten von St. Elisabet.

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 3 Uhr. [6043]
Trauerhaus: Gräbschnerstr. 77.

Beginn des Gottesdienstes
in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 1. Nov., Abends 4¾ Uhr.
Sonnabend, d. 2. Nov., Morg. 8¾ „
Predigt in d. Alten Synagoge 10 „
An den Wochentagen:
Morgens 6½ Uhr, Abends 4½ Uhr.

Bekanntmachung.

Die Actien-Gesellschaft für Stahl- und Eisen-Industrie „Archimedes“ beabsichtigt auf dem Grundstücke „Märkischestraße Nr. 72/74“ hierselbst eine Anlage zum Verzinken kleiner Schrauben und Schraubenmuttern zu errichten. [4976]

In Gemäßheit des § 109 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 und nach Nr. 35 der Ministerial-Anweisung vom 19. Juli 1884 bringen wir dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen bei uns schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll im Stadt-Ausschuß-Bureau ~~Schuhbrücke Nr. 74a~~ Hintermarkt Nr. 2 anzubringen, woselbst auch Zeichnungen und Beschreibungen der projectirten Anlage zur Einsicht ausliegen.

Nach Ablauf der obengenannten Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der gegen dies Project rechtzeitig erhobenen Einwendungen im Vorverfahren haben wir einen Termin auf **Donnerstag, den 21. November c., Vorm. 11 Uhr,** vor unserem Commissarius Herrn Stadtrath **Jäncke** in dem Amtszimmer des Letzteren, Zimmer Nr. 36 des Rathhauses, anberaumt, was mit dem Eröffnen zur Kenntniß gebracht wird, daß im Falle des Ausbleibens des Vertreters der Unternehmerin oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Breslau, den 23. October 1889.

Der Stadt-Ausschuß.

Lachtaube.
Bitte verzeihe mir alle schlechten Zumuthungen; — ich sehe erst jetzt, welchen Edelstein ich mein nenne; — eine solche Liebe, wie sie aus Deinen letzten Briefen spricht, kann nicht untreu werden. Ich bin sehr, sehr unglücklich und weiß nicht, ob ich Tage — geschweige Monate werde überwinden können. Komme theueres Liebchen, dann ist Alles gut. Wie könnte ich Dir wenigstens mehr schreiben?

Die Herren Actionaire der untengenannten Actien-Gesellschaft werden hierdurch zur diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung auf Freitag, den 29. November 1889, Nachmittags 4½ Uhr,

in den kleinen Saal des neuen Börsengebäudes zu Breslau eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

I. Entgegennahme des Geschäftsberichts, Genehmigung der Gewinn- und Verlustrechnung, der Bilanz und der vorgeschlagenen Gewinnvertheilung für das nächstvergangene Geschäftsjahr, Ertheilung der Decharge an den Aufsichtsrath und Vorstand der Gesellschaft,
II. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrathes,
III. Wahl von drei Revisoren (§ 33b der Statuten),
IV. Abänderung der §§ 4 und 18 des Gesellschaftsstatuts und der Schematen B und C desselben für Dividendenscheine und Talons im Anschluß an den Generalversammlungsbeschluß vom 9. Juni 1888, betreffend die Herabsetzung des Grundcapitals auf 7½ Millionen Mark.

Diejenigen Actionaire, welche sich an der Generalversammlung betheiligen wollen, haben ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichniß spätestens vier Tage vor dem Tage der Generalversammlung

in **Freiburg i. Schl.** in dem Geschäftslocal der Gesellschaft,
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein,**
bei den Herren **Gebr. Guttentag,**
in **Berlin** bei den Herren **Georg Fromberg & Co.**

zu deponiren.

Das Duplicat des Verzeichnisses wird, versehen mit dem Stempel der Gesellschaft und einem Vermerke über die Stimmzahl des betreffenden Actionairs, demselben zurückgegeben und dient als Legitimation zum Eintritt in die Versammlung.

Formulare zu den Verzeichnissen sind bei den vorstehend bezeichneten Hinterlegungsstellen in Empfang zu nehmen. Bezüglich der Bevollmächtigung wird auf § 29 der Statuten verwiesen.

Vollmachten müssen mit 1,50 Mark Stempel versehen sein und wollen die Herren Actionaire dieselben thunlichst zugleich bei Deponirung ihrer Actien mit einreichen.

Der Geschäftsbericht, sowie die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung des letztverflossenen Geschäftsjahres werden zwei Wochen vor der Generalversammlung in dem Geschäftslocal der Gesellschaft zu Freiburg in Schlesien zur Einsicht der Actionaire ausliegen.

Breslau, den 26. October 1889. [4975]

Der Aufsichtsrath der Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. G. Kramsta & Söhne).

gez.: **Dr. E. Websky.**

5procentige in Gold zahlbare Pfandbriefe der Omaha Loan & Trust Co., Omaha, Nebraska.

Hierdurch zeigen wir an, daß wir von der Omaha Loan & Trust Co. in Omaha, Nebraska autorisirt sind, die am 1sten November 1889 fälligen Coupons der obigen Pfandbriefe zum Dollars-Coupons-Course einzulösen. [4732]

Knauth, Nachod & Kühne,
Leipzig.

Specialität: „Maiglöckchen“ Parfumerien
von der Firma:

GUSTAV LOHSE, BERLIN

erfunden und zuerst in den Handel gebracht, erfreut sich wegen des dauerhaften und charakteristischen Duftes einer allgemeinen Beliebtheit.

LOHSE's Maiglöckchen Taschentuch-Parfum
LOHSE's Maiglöckchen Toilette-Wasser
LOHSE's Maiglöckchen Toilette-Essig
LOHSE's Maiglöckchen Brillantine
LOHSE's Maiglöckchen Zimmer-Parfum
LOHSE's vegetabil. Maiglöckchen Kopfwasser
LOHSE's Maiglöckchen Toilette-Seife
LOHSE's Maiglöckchen Glycerin-Seife
LOHSE's Maiglöckchen-Poudre
LOHSE's Maiglöckchen Haar-Oel
LOHSE's Maiglöckchen Pomade
LOHSE's Maiglöckchen Cosmetique
[0158]

LOHSE's Maiglöckchen Riechkissen
LOHSE's Maiglöckchen Eau de Cologne
Zu haben in allen guten Parfumerien, Droguerien etc.
GUSTAV LOHSE, 46 Jägerstrasse, Berlin.

Sämmtliche Parfümerien und Seifen
von **Gustav Lohse, Berlin,** empfiehlt billigst
Umbach & Kahl, Taschenstr. 21. [034]

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
Isaak Hollaender
zu Breslau ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin
auf den 28. November 1889, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst, am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 4, II. Stock, Zimmer Nr. 89, anberaumt. [4977]
Breslau, den 29. October 1889.
Winkler,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Concursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 30sten September 1889 zu Wandacolonie verstorbenen Kaufmanns [4974]
Josef Haymann
daselbst ist
am 28. October 1889, Nachmittags 12½ Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter: Kaufmann **Max Fröhlich** hier.
Concursforderungen sind
bis zum 14. December 1889
anzumelden.
Erste Gläubiger-Versammlung:
23. November 1889, Vormittags 10 Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin:
den 4. Januar 1890, Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 28.
Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis zum 14. December 1889.
Kattowitz, den 28. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heut bei Nr. 6, Spalte 2, eingetragen worden: [4972]
Die Firma der Genossenschaft ist in
Schlesischer Wirthschaftsverein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
abgeändert.
Strehlen, den 26. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind eingetragen worden:
1) am 19. d. Mts. unter Nr. 336 die Firma
Christian Melzer
zu Jeroltschütz und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Christian Melzer** daselbst,
2) am 22. d. Mts. unter Nr. 337 die Firma
Albert Slabik
zu Kraskau und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer und Müllermeister **Albert Slabik** daselbst,
3) am 22. d. Mts. unter Nr. 338 die Firma
Bankauer Brettmühle Bethusy
zu Dochhammer (Gutsbezirk Bankau) und als deren Inhaber der Rittergutsbesitzer **Graf Eduard von Bethusy Huc** zu Bankau,
4) am 22. d. Mts. unter Nr. 339 die Firma
Bankauer Mehlmühle Bethusy
zu Schiorke-Mühle (Gutsbezirk Bankau) und als deren Inhaber der Rittergutsbesitzer **Graf Eduard von Bethusy Huc** zu Bankau. [4973]
Kreuzburg OS., d. 22. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei Nr. 5, Spalte 2, des Genossenschafts-Registers ist heut eingetragen worden: [4971]
Die Firma der Genossenschaft ist in:
Strehlener Molkerei, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
abgeändert.
Strehlen, den 26. October 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Aufruf unbekannter Erben.

Als gerichtlich bestellter Pfleger des Nachlasses der am 23. December 1888 zu **Ober-Peilau II** verstorbenen unverehelichten **Caroline Zöfelt** fordere ich alle Diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß zu haben glauben oder demselben etwas schulden, auf, sich unter Nachweisung ihrer Angaben baldigst bei mir zu melden. [4970]
Reichenbach u. E.,
den 30. October 1889.
Victor Neumann,
Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

In dem **Paul Elbracht**'schen **Concurse** von hier soll mit Genehmigung des Königl. Amtsgerichts, nachdem bereits durch eine Vorvertheilung 25% verzahlt worden sind, die Schlußvertheilung erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von **1939 Mark 77 Pf.** sind zu berücksichtigen **13 375 Mark 64 Pf.** Forderungen ohne Vorrecht. [4968]
Herrnstadt, 29. October 1889.
Reinhold Scholz,
Verwalter der Masse.

Für e. **leistungsfähige Cigarr.-Fabrik** w. ein **Vertreter,** der **Schles. u. Sachsen** regelmäßig bereist, gegen Provision **gesucht.** Off. **sub T. 1987** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2082]

Zuckerrübensamen-Züchtung.

Gesucht ein Vertreter für eine renommirte Zuckerrübensamen-Züchtung. Kenner der Branche bevorzugt. Prima-Referenzen erforderlich. Offerten mit Angaben der bisherigen Thätigkeit sub O. T. 57 an **Rudolf Mosse,** Stettin. [2087]

Strümpfe.

Ein brillant bei Grossisten und Exporteuren in Süddeutschland und Rheinprovinz eingeführter **Agent** mit Prima-Referenzen sucht eine
Strumpfagentur.
Frco.-Offerten sub **S. A. 7902** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** [2089]

In einer größeren Stadt d. Lausitz, ca. 25000 Einwohner, bed. Industrieort, bietet sich für e. j. **Zimmermeister** Gelegenheit, e. im besten Gange bef. **altes Zimmereigeschäft mit Schneidemühle** und **Dampftischlerei zu übernehmen** resp. **zu pachten.** Auch kann derselbe als **Compagnon** eintreten. Erford. 15000 Mark. Gefl. Offerten unter S. 100 **Rud. Mosse,** Forst i. L.

Bäckerei!

Meine seit 20 Jahren mit bestem Erfolg betriebene Bäckerei mit ausreichender guter Kundschaft bin ich Willens vom 1. April 1890 anderer Unternehmungen halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten.
Reflectanten wollen sich direct an mich wenden.
E. Krzonkalla,
Beuthen OS.

Wer kauft einen größeren Posten **weißes Druckpapier** (Rollenreste von Rotationspapierrollen)? Offert. erb. unter Chiffre D. E. 180 Exped. der Breslauer Zeitung. [2090]

Schönste Hasen

3 Mark, halbe Hasen, Rehwild u. Fasanen, größte Auswahl, offerirt
Derbs Wildhandlung,
Kupferschmiedestraße 55/56.

SR. MAJESTÄT DES KAISERS UND KÖNIGS — IHRER KGL. HOH. D. FRAU GROSSH. V. SACHSEN

Frische Ostender
Steinbutte
und
Seezungen, Lachs, Zander,
Hechte, Schellfische,
Hummern,
feinste
Whitstables-Natives- und grosse Holl.
Austern,
feinsten Astrach.
Perl-Caviar,
neue Strassburger
Pasteten,
extra schöne
Rehrücken, Rehkeulen, Rehblätter, Hasen, Fasanen, Waldschnepfen,
franz. u. böhmisches
Geflügel
in reichster Auswahl
empfehlen [4988]
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 13—15,
Erich Schneider, Liegnitz,
Hoflieferanten.

Von 10 Uhr ab
frische Schellfische,
frischen Zand,
allerfeinsten
Astrach. Caviar,
grosse frische
Pa. holl. Austern,
Dutzend 1 M. 75 Pfg.,
empfiehlt [6052]
Traugott Geppert
Kaiser Wilhelmstr. 13.

Ambrosia
[0158]

Frischen prachtvollen
Schellfisch,
kleine, mittel und grosse
Zander, Seezungen, Cabeljau,
ausgeschnitten 40 Pf. pr. Pfd.,
kleine 1- bis 2pfündige
Steinbutt,
60 Pf. pr. Pfd.
Grosse Ostender
Steinbutt,
lebende
Karpfen,
Aale,
Flusshechte,
auch kleine
Brat- und Portions-
Hechte,
Schleien
empfiehlt [6056]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Frisch geschossene
Hasen, Fasanen, Rehe
(Rehwild auch ausgeschlachtet)
offerirt [2081]
Chr. Hansen.

---

500 000 gute Mauersteine zu verkaufen. Näheres zu erfahren Fuchshof. [4962]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Geprüfte isr. **Erzieherin,** in Sprachen u. Musik tüchtig, wird für 2 Knaben zum 1. Januar 1890 auf's Land **gesucht.** Offerten mit Zeugnißabschriften u. Gehaltsanspr. sind zu richten an [4965]
Frau Emilie Schmelz,
Grojec bei **Oświęcim, Galizien.**

Gepr. Kinderg. u. Kinderpfl. m. vorz. langj. Zeugn. empf. per bald u. 1. Jan. Fr. Politzer, Gartenstr. 38/39.

Eine j. Dame, vertr. mit der einf. und doppelten Buchf., sowie Correspondenz, **sucht** per sof. **Stellung** als Buchhalterin oder Cassirerin. Ref. z. Seite. Off. sub R. B. 24 hauptpostl.

Ein Fräulein

wird zur Beaufsichtigung von zwei Knaben im Alter von 5 u. 10 Jahr gesucht. Dieselbe muß auch in der Wirthschaft thätig sein. [4896]
Meldungen erbeten unter Chiffre **E. M.** postlagernd **Liegnitz.**

Gute Ammen empf. **Bachur, Reuschestraße Nr. 41.** [6045]

---

2 perf. Kinderfr., 3 perf. Köch. empf. **Zolki, Freiburgerstraße 25.**

Kochmann'skaufmännisches Central-Plac.-Bureau,
Breslau, Schuhbrücke 59, II.,
empfiehlt sich den geehrten Herren Chefs zur kostenfreien Vermittelung von Personal aller Branchen. [6042]

Ein Commis [4920]

(Christ), im Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft vertraut und durchaus zuverlässig, findet als Expedient zum baldigen Antritt Stellung bei **M. Wannek, Königshütte OS.**

Einen Commis

suche zum sofortigen Antritt für mein **Colonialwaaren-Geschäft.**
Carl Gloeckner in **Liegnitz.**

Suche für mein **Destillations- und Kohlen-Geschäft** einen jüngst ausgelernten [4969]
Commis,
mosaisch, per 1. Januar 1890.
Marke verbeten.
Moritz Lewinger,
Trachenberg i. Schl.

---

2 **Commis** f. Colonial- u. Cigar.-Geschäft **suche** zum sof. Antritt.
Kochmann, Bresl., Schuhbrücke 59, II.

Ein jüngerer Commis aus der Getreidebranche, mit Correspond. und dopp. Buchführung vertr., **wird** zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter O. E. 62 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [6040]

Für mein **Putz-, Posamenten- u. Wollwaarengeschäft** engros & detail suche per 1. December einen **tüchtigen Verkäufer u. Lagerist.**
Eduard Doctor, Liegnitz.

Wir **suchen** per sofortigen Eintritt einen **tüchtigen** [4925]
Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache mächt. und mit der Buchführung vertraut ist, **bei hohem Salair.**
Gleichzeitig **suche** per sofortigen Eintritt einen tüchtigen **Lehrling.**
Gebr. Oser Alexander,
Nakel,
Tuch- und Modewaarengeschäft.

Für die
Teppich-Abtheilung
suche zum
sofortigen Antritt
einen mit der Branche durchaus vertrauten, tüchtigen u. selbstständigen [2086]
Verkäufer.
Nur mit ersten Referenzen versehene Herren wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Beifügung der Photographie sich melden bei
Siegfried Schlesinger,
Dresden.

Praktischen Destillateur,

umsichtig und gewandt, mit schriftl. Arbeiten vertraut, **sucht** per bald oder per Neujahr [4994]
D. Davidsohn, Liegnitz.

Ein mit der Zuckerwaarenfabrikation genau vertrauter, tüchtiger **junger Mann** findet für Lager u. Expedition bald **Stellung.** Offerten mit Zeugn.-Abschriften unter Z. E. 61 an die Exped. der Bresl. Ztg. [6050]

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, **wünscht** in einem Getreide- oder Holzgesch. **Stell.** anzunehm. Gefl. Off. u. **R. S. Nr. 3574** postl. **Xions Prov. Posen** erbeten.

Für mein **Hadern- u. Producten-Geschäft** suche ich per 1. December oder Januar für Comptoir u. Lager einen [4895]
jungen Mann.
A. Nathan, Oels.

Für mein **Kurz-, Galant.- und Spielwaaren-Geschäft suche** e. m. der Branche vertr. j. **Mann** sowie einen **Lehrling.** [4942]
S. Rachwalsky, Glatz.

Ich suche einen gewandt. Büreauvorsteher. Reflectanten bitte ich ihre Zeugnisse mit Lebenslauf und unter Angabe des Gehaltsanspruchs baldigst an mich einzusenden.
Neisse, im Octbr. 1889.
Bischoff,
Justizrath. [4733]

Ein tüchtiger Conditorgehülfe, welcher selbständig arbeiten kann, **wird** per bald **gesucht** bei **Emil Müller, Conditor, Guhrau.**

Einen
ausgebild. Laboranten
für
das Laboratorium
sucht [2074]
Friedenshütte bei Morgenroth.

Ein Stenograph

kann für einige Zeit mehrere Stunden täglich Beschäftigung finden.
Näheres sub Z. 181 Exped. der Breslauer Zeitung. [2091]

Zuschneider

für ein größeres feines Maaß-Geschäft per sofort oder später gesucht. Derselbe muß den weitgehendsten Ansprüchen in der feinen Schneiderei unbedingt genügen können. Off. mit Zeugnissen u. Photographie an die Wolff'sche Buchhandl. (Agentur von Rudolf Mosse) in Beuthen OS. u. Chiffre Z. 3010.

Der Ziegelmeisterposten in der Dampfziegelei Schauz ist besetzt.
Hohberg, Kgl. Amtsrath,
Schepanowitz. [4967]

[2080] Für ein
Bankgeschäft
wird ein
Lehrling
aus guter Familie, mit den entspr. Schulkenntnissen, per **sof. gesucht.**
Offerten u. **L. 999** an **Emil Kabath, Carlsstraße 28.**

Für mein **Tuch- u. Manufacturwaaren-Geschäft suche** ich zum sofortigen Antritt einen
Lehrling,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist. [2068]
Hugo Feig, Gleiwitz.

Lehrling

für ein hiesiges **Colonialw.-Engros-Geschäft** gesucht.
Off. **sub 408 postl. Breslau.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gute Pension Roßmarkt 3, III., Eing. a. Blücherpl. 14. Rohland.

Wallstraße 1b, 3. Etage rechts, ist ein möblirtes Zimmer zu verm.

Neue Schweidnitzerstraße 9a halbe 1. Etage, 4 gr. Zimmer, Küche, vollst. renov., für 700 M. zu verm.

Altbüßerstr. 11,
u. d. Magdalenenkirche, große Parterre-Räume mit großen Keller., Remise, Hof rc., zu jedem Geschäft geeignet, sind sofort zu vermiethen.

Kaiser Wilhelmstr. 38
2—3 Zimmer, z. Contor od. leichter Arbeit, bald oder später zu verm.

Ein geräumiger [6053]
Laden
mit großem Schaufenster, **wird** in der Schweidnitzerstraße zu miethen **gesucht,** eventl. auch **Kauf** des **betreffenden Hauses.**
Offerten sub **M. E. 63** in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Zu vermiethen

eine Remise, welche sich als Comptoir eignet. Zu erfragen bei **Paul Schindler, Pokoyhof.** [4978]

Wohnung Ring 30, II.,

bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer, Küche und Speisekammer, sowie Boden und Kellerraum, ist preiswerth per 1. April 1890 zu vermiethen. [4749]

Daselbst sind in der Passage
2 kleine Läden
mit darüber befindlichen Stuben, zu jedem Geschäft sich eignend, per bald preiswerth zu vermiethen.
Näheres daselbst im Bureau der „Iduna“.

Telegraphische Witterungsberichte vom 31. October.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	754	8	SW 4	h. bedeckt.	
Aberdeen.....	752	3	SW 1	heiter.	
Christiansund .	750	11	SO 4	h. bedeckt.	
Kopenhagen ..	761	9	S 1	Nebel.	
Stockholm	761	7	still	bedeckt.	
Haparanda	—	—	—	—	
Petersburg....	761	4	NW 1	Regen.	
Moskau.......	763	2	W 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	760	8	W 2	heiter.	
Cherbourg	762	10	WNW 5	wolkig.	
Helder	757	10	SW 1	heiter.	
Sylt..........	758	7	S 2	Nebel.	[dichter Nebel.
Hamburg	760	5	SO 2	Nebel.	Gest. Abds. u. Nachts
Swinemünde ..	762	7	S 3	Nebel.	Nachts Reg., Nebel.
Neufahrwasser	762	8	S 1	Nebel.	
Memel........	764	4	SO 3	Regen.	
Paris.........	762	9	SW 1	bedeckt.	
Münster	760	8	S 2	bedeckt.	
Karlsruhe.....	762	8	SW 1	Nebel.	
Wiesbaden....	762	7	still	Nebel.	
München	762	7	W 1	Nebel.	
Chemnitz	763	5	still	wolkig.	Reif, Nebel.
Berlin........	763	4	SSO 1	wolkenlos.	Früh starker Nebel.
Wien.........	762	10	NW 1	Regen.	
Breslau.......	764	4	SO 1	Dunst.	
Isle d'Aix	765	11	NW 4	bedeckt.	
Nizza	761	13	SSW 4	wolkig.	
Triest	764	17	SO 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das Minimum im Nordwesten entsendet einen Ausläufer nach dem südlichen Nordseegebiete, welcher ostwärts fortzuschreiten scheint. Bei leichter meist südlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland mild, vorwiegend trübe und neblig; stellenweise ist etwas Regen gefallen. In Triest fielen 62 mm Regen, Klagenfurt hatte gestern Gewitter.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.